SEP 14 '64
MENN. HIST. LIBRARY
The Menn. Quarterly Review, Goshen College exch.

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

87. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 9. September 1964 | Nummer 37

Erntesegen

Der Landmann, nachdem er den Acker bebaut,
ihn mit Sorgfalt gedüngt und gepfleget,
wenn die Sonne dann lachend vom Himmel schaut,
in die Erde die Pflanze einleget.

Und den guten Samen, den besten, er sucht,
streut voll Hoffnung ihn aus in die Erde.
Er bittet vom Schöpfer vielfältige Frucht,
und harrt auf sein schaffend „Es werde!"

Den Segen des Himmels erfleht er herab,
wartet sehnend auf fruchtbaren Regen,
denn wenn das Gedeihen Gott selber nicht gab,
dann war nutzlos sein emsiges Regen.

In des Sommers Schwüle, wenn dunkel und schwer
die Wolken am Himmel sich türmen,
dann fürchtet er wohl für das wogende Meer
seiner Saaten, doch Gott kann's beschirmen.

Und siehe, er wandte das Unwetter ab
in seiner unendlichen Milde.
Die wärmende Sonne zum Reifen er gab,
und gar prächtig gedieh'n die Gefilde.

Der Landmann, er dankt dem barmherzigen Gott,
der die Fluren so reichlich gesegnet.
Was gesät, vielfältige Früchte ihm bot,
— wenn die Ernte nur nicht verregnet! —

Chr. Simon.

Bester Rat für Geber

„Laß dein Brot über das Wasser fahren, so wirst du es finden nach langer Zeit." Pred. Salomo 11, 1.

Wer dieses Wort, einen Lebensrat des weisen Salomo, nachdenklich betrachtet, der wird zu dem Schluß kommen: das ist unvernünftig, was hier angeraten wird. Von solchen Weisungen, die offenbar unserer Vernunft widerstreben, ist die Bibel voll. Am deutlichsten tritt dieser Widerspruch in den Worten Jesu zutage. Ein Beispiel: „So dir jemand einen Streich gibt auf deinen rechten Backen, dem biete den andern auch dar." Wer glaubt, daß er mit solchem Handeln etwas gewinnen möchte? Doch das führt zu einer Grundfrage, die wir meist außer Acht lassen, wenn uns Worte dieser Art begegnen. Was will Gott mit seinem Wort durch die Gotteszeugen, die zum Volk Israel sprachen? Was will Jesus, der sein heiliges Leben daran gibt, daß seine Worte und Wege von allen Menschen verstanden, geglaubt und befolgt werden? Was soll die Religion, unser Verhältnis zu Gott und Mitmenschen, überhaupt ausrichten?

So wird die Bibel uns oft geradezu vor den Kopf stoßen mit ihren Forderungen. Lesen wir sie aber mit der Einsicht, daß Gottes Wort, eben weil es Gottes Wort ist, immer ganz anders denkt und spricht als wir Menschen reden und denken, dann werden wir Worte wie dieses des Salomo ernst nehmen und uns mit ihnen auseinandersetzen. „Laß dein Brot über das Wasser fahren", das redet von unserem Geben, von der Gabe und dem Geber. Das Wort verlangt ein völlig freies, unbedenkliches und unbekümmertes Geben. Weiter weg von sich als auf das Wasser ins Unbestimmte hinaus kann einer seine Gabe nicht werfen. Vielleicht mag es jemand tun, der in großem Ueberfluß lebt. Streut er davon blind ins Ungewisse, so tut es ihm nicht weh. Hier aber steht „dein Brot"! Brot ist der Inbegriff des Notwendigen für das Leben. Für unser täglich Brot arbeiten wir. Nicht vom Entbehrlichen, sondern vom selbst Notwendigen kommt unsere Gabe. Brot ist zur Nahrung bestimmt und gegebenes Brot soll auch ernähren und damit Hilfe bringen.

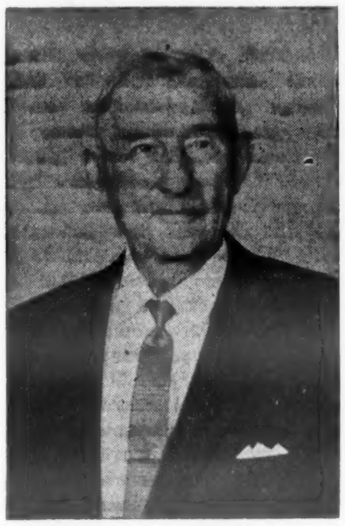
Das ist die gute Absicht jedes opfernden Gebers. In diesem Geber sucht nun Salomo einen Menschen, der mit seiner Gabe völlig frei umgeht. Ganz frei soll er sein und handeln. Weder der Wert seiner Gabe noch die Würdigkeit des Empfängers soll ihn kümmern, und ebensowenig, was aus seiner Gabe wird, und wo oder bei wem sie ankommt. Frei von Absichten und Aussichten oder von Interessen soll das Geben geschehen. Frei von sich selbst soll der Geber sein. Wer selbstlos gibt, ist ein wahrhaft freier Geber.

Wie kann ein Mensch so geben? Keiner unter uns könnte seine Gabe in Ruhe und Freude so austeilen. Da ist das Bild in Salomos Wort vielsagend, das Wasser. Seinen Lauf zu bestimmen steht außer unserer Macht. Einer aber ist da, der die Wasserläufe lenkt. Und diesem Einen vertrauen wir unsere Gabe an. Dann ist jedes Geben in Freiheit ein Geben in Gottes Hände. Dem Geber im Gottvertrauen wird verheißen: „du wirst es finden nach langer Zeit". Irgendwie und irgendwann belohnt Gott das freie Geben und Vertrauen mit einem Wiederfinden. Es ist nichts und nie vergeblich, was wir in freiem und freudigem Gottvertrauen tun. Wie wohl manche unserer Leser, könnte ich aus eigenem Erleben Beispiele für diese wundersame Erfahrung anführen. „Ich habe mir damals gar nichts dabei gedacht" sagt man dann. Es ist wahr, Gott lenkt Geber und Gaben.

Wir vertrauen wohl Menschen, aber vor allem Gott, der jede Guttat sieht und segnet. Das ist der beste Rat: gib dem Herrn von Herzen unbedenklich und unbekümmert in der hohen Freude selbstlosen freien Gebens und überlasse alles übrige Gott in frohem Vertrauen. Sei die Gabe groß oder klein, gib sie in voller Freiheit und werde fröhlicher darüber. Laß dein Brot über das Wasser fahren!

Jakob P. Nickel †,

Clearbrook, B. C.



Am 24. August 1964 wurde mein lieber Ehegatte und Vater unserer Kinder, Jacob P. Nickel, vom MBG-Bethause aus in Clearbrook zur letzten Ruhe geleitet. Viele Verwandte, Freunde und Bekannte waren erschienen, um dem Entschlafenen die letzte Ehre zu erweisen und den Hinterbliebenen ihr Beileid zu bekunden.

Wir danken den Predigern Hein. Thielman und Jacob Thießen, die uns bei der Begräbnisfeier trostreiche Worte sagten aus Röm. 14, 8; Ps. 121; 1. Mose 48, 21; Offb. 14, 13 und Phil. 1, 21. Br. Thielman erwähnte unter anderm, daß der Entschlafene auf seinem Sterbebette körperlich sehr gelitten, aber nicht geklagt habe. Er erquickte sich mit Liederstrophen wie: „Was kann es Schönres geben . . . als wenn wir unser Leben dem Herrn im Glauben weih'n", „Hand in Hand mit dem Herrn kann mir nichts geschehn" u. a. m. Br. Jacob Thießen, Vancouver, hatte zum Text seiner Ansprache das Wort: „Sterben ist mein Gewinn" und beantwortete die Frage: Worin liegt der Gewinn des Sterbenden?

Eine Gruppe von Schwestern sang Trostlieder. Wir danken den Rednern, den Schwestern und auch dem Klavierspieler für ihre Dienste. Das letzte Lied klang wie ein Trostwort von dem Entschlafenen.

Lebenslauf.

Jacob P. Nickel wurde am 15. August 1877 auf dem Fürstenlande im Dorf Alexandertal, Südrußland, geboren. Seine Kindheit und Jugendjahre verlebte er

(Fortsetzung auf Seite 4—3)

Missionsdienst in Heidelberg

Westdeutschland im Sommer 1964.

Pred. C. D. Töws und Frau Anna

Im Laufe der drei Jahre unseres Weilens in Europa habe ich dann und wann über unsere Arbeit berichtet, aber nicht über die letzte Periode unseres Dienstes. Ich will über zwei Seiten unserer Arbeit in Heidelberg sprechen, über die Evangelisation und die Sommerferien-Bibelschule.

(Fortsetzung auf S. 4—1)

Nachrichten:

— Weil Montag, der 7. September, ein Feiertag war und die Druckerei geschlossen blieb, kommt diese M. R. einen Tag später als gewöhnlich heraus. „Labor Day" soll uns für den Segen der Arbeit dankbar stimmen und uns auch daran erinnern, daß jede nützliche Arbeit und auch jeder Arbeiter unsere Achtung verdienen.

— 101 Tote durch Unfälle wurden in Kanada nach diesem Wochenende gemeldet, davon 79 im Straßenverkehr.

— Fast 5 Millionen Kanadier sind in voriger oder dieser Woche zum Unterricht in Elementarschulen und höheren Schulen unseres Landes angetreten. An den Colleges und Universitäten werden nahezu 160,000 studieren. Kanadas Bevölkerung zählt rund 19 Millionen. Wenn wir noch alle Lehrer und Behörden hinzuzählen, so beschäftigen Erziehung und Schulbildung fast ein Drittel aller Bewohner dieses Landes und stellen außerdem kolossale finanzielle Ansprüche an die Steuerzahler. Zudem wollen viele moderne Erzieher ohne Gott fertigwerden.

— Alle orthodoxen Juden der Welt feierten am 6. Sept. mit Sonnenuntergang „Rosh Hashanah", das jüdische Neujahr 5725. In den Synagogen diente das traditionelle Blasen des Widderhorns als die Eröffnung der 10 Buß- u. Bettage, die am 16. September mit dem hohen Festtag „Yom Kippur" abschließen.

— Obwohl die Ernte in Manitoba sehr versprechend aussah, fehlte es in voriger Woche sehr an Wärme u. Sonnenschein, um die Farmer vor großem Sachschaden zu bewahren.

— Jakob P. Löwen, Diakon der MBG zu Coaldale, Alberta, starb am 1. September nach längerem Leiden im Alter von 72 Jahren. Die Begräbnisfeier war am 5. September im MBG-Bethause.

— Das MBG-Bibelinstitut in Coaldale, Alberta, ist in die Gebäude der ehemaligen mennonitischen „high school" übergeführt worden. Lehrer an diesem Bibelinstitut sind Geo. Dirks, A. R. Günther, H. P. Neufeldt, Jakob Thielman und A. P. Regier.

— Die Arbeit der Maurer am Neubau des MCI in Gretna, Manitoba, sollte in dieser Woche beendet werden. Das ganze Gebäude wird zum Schulbeginn am 15. Sept. wohl nicht komplett dastehen, aber die Klassenzimmer dürften voraussichtlich dann schon in Gebrauch genommen werden.

— Die feierliche Eröffnung des Schuljahres des Steinbacher Bibelinstituts soll Sonntag, am 11. Oktober, stattfinden.

— **Die Einweihung der Neubauten der Winkler-Bibelschule ist**

(Fortsetzung auf Seite 5—4)

Bund zum Dienst am Nächsten in Südamerika

Robert Miller, Leiter des überseeischen Hilfswerkes des MCC

Bei der Erwähnung des Wortes Südamerika denken die nordamerikanischen Mennoniten meistens an die mennonitischen Siedler in jenem Erdteil. Denn seit vielen Jahren haben sie den dortigen mennonitischen Einwanderern geholfen, die sich in Paraguay, Brasilien, Uruguay und Argentinien niedergelassen haben. Viele Mennoniten in Kanada haben nahe Verwandte in jenen südamerikanischen Ländern. Auch das MCC hat bisher eng mit den meisten dieser Kolonien zusammengearbeitet, um ihnen beim Einleben in ihrer neuen Umgebung zu helfen. Heute befinden sich die meisten der Siedler auf dem Weg des wirtschaftlichen Fortschritts, und sie kommen langsam aber beständig voran. Jedoch die Schwierigkeiten und Nöte der übrigen Bevölkerung in jenen Gebieten wachsen. Das Los vieler Menschen auf jenem ständig an Bevölkerung wachsenden Kontinent ist unglaubliche Armut und Unwissenheit. Jetzt rückt vielleicht die Zeit heran, daß sich die Mennoniten in Nord- und Südamerika zusammenfinden, um ihren Nachbarn dort unten zu helfen. Als Erstes hat das MCC sich aus einigen bisherigen Arbeitsprojekten, wie den mennonitischen Zentralen in Buenos Aires, Sao Paulo und Montevideo, zurückgezogen, um jetzt gemeinsam mit den südamerikanischen mennonitischen Gruppen neue Arbeitsvorhaben zu übernehmen und mit diesen Gruppen einen Bund zum Dienst am Nächsten zu schließen.

Eine soziale Umwälzung

macht sich heute überall in Südamerika bemerkbar. Diese Art von Revolution ist nahe verwandt mit ähnlichen Strömungen im Mittleren Osten, in Afrika und Asien. Sie versucht, soziale und wirtschaftliche Uebelstände zu beseitigen und jedem Bürger Gerechtigkeit und einen gerechten Anteil an dem Ueberfluß zu garantieren. Die ganze bisherige Gesellschaftsordnung soll erneuert werden. Wir können das Ergebnis nicht voraussehen, wissen aber, daß der Kontinent morgen nicht mehr der gleiche sein wird, wie wir ihn heute kennen. Weshalb diese Umwälzung? Die Antwort liegt einmal in dem explosiven Bevölkerungszuwachs. Südamerika ist in dieser Beziehung einer der am schnellsten wachsenden Kontinente. Diese Bevölkerungszunahme beträgt pro Jahr 2,8 Prozent. Nach USA-Statistiken betrug die Bevölkerungsziffer 1961 für Südamerika 206,000,000 Menschen. 1970 soll sie auf 265,000,000 ansteigen. Dadurch entstehen soziale Probleme, denen die alte Wirtschafts- und Sozialstruktur einfach nicht gewachsen ist.

Die Produktion ist im allgemeinen nicht ausreichend. 1960 stieg die Produktion um 0.3 Prozent, die Bevölkerungsziffer um 2,8 Prozent. Verblüffend ist, daß die landwirtschaftlichen Erzeugnisse in dem gleichen Jahr 2 Prozent unterhalb der Ziffer für 1959 lagen. Wenn sich hier nichts ändert, dann sieht Südamerika einer regelrechten Hungersnot entgegen.

Begrenzte Schulmöglichkeiten bilden ein weiteres Problem in Südamerika. Die Hälfte seiner Einwohner über 15 Jahre sind Analphabeten. Mindestens 15 Millionen Kinder im schulpflichtigen Alter haben keine Schulmöglichkeiten. Nur 10 Prozent aller Kinder, die die Grundschule besuchen, bringen diese Grundschulausbildung zum Abschluß. Trotz Mangel an Schulen sind die jährlichen Staatsausgaben für Erziehungszwecke nur 12,2 Prozent der Gesamtausgaben. [1*]

Aber statistische Angaben müssen in Beziehung zu den Menschen gebracht werden, damit sie verständlich sind. Die Misere von ganzen Gruppen und von einzelnen muß erkannt werden. Das schlimmste Elend herrscht in den Großstädten. Nicht eine besteht ohne ihren Elendsvierteln. Hier findet man die Welt der „favella", die ein Schriftsteller folgendermaßen beschreibt:

> „Es ist eine häßliche Welt des Schmutzes, mit großen Müllhaufen, wasserlosen Schuppen mit Wänden aus Kisten und Wellblechdächern, mit schmutzigen und kranken Kindern, die im Dreck spielen . . ."[2*]

Fortschrittsmöglichkeiten

Südamerika besitzt ein großes Potential zu wirtschaftlichem Aufbau. Mühe und Planung sind Voraussetzung zu raschem und geordnetem Wachstum. Die schnelle Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung muß mit den notwendigen Landreformen Hand in Hand gehen. Steuersysteme müssen revidiert werden, um den Aufbauplänen Rechnung zu tragen. Untereinander müssen die südamerikanischen Länder mehr zusammenarbeiten. Und nicht zuletzt müssen die Schulsysteme verbessert werden, damit genügend Fachpersonal ausgebildet werden kann.

Viele Länder und internationale Organisationen versuchen heute, beim Aufbau Südamerikas mitzuhelfen. „Alliance for Progreß" wurde von dem verstorbenen Präsidenten Kennedy ins Leben gerufen. A.f.P. zielt auf interamerikanische Zusammenarbeit hin, um einen grundlegenden sozialen und wirtschaftlichen Fortschritt in ganz Südamerika zustandezubringen. Dazu gehören unter anderem Agrarreformprogramme, wo das notwendig erscheint, die Beseitigung des Analphabetentums unter den Erwachsenen, und die Einführung einer sechsjährigen Grundschulausbildung für jedes schulpflichtige Kind bis 1970, sowie die Errichtung von Wohnhäusern mit niedrigen Kosten.[3*]

Die Kirche spielt dort eine große Rolle. Seit der Eroberung Südamerikas im 16. Jahrhundert war die katholische Kirche vorherrschend. Heute fragen sich die Katholiken und andere, welche Bedeutung die katholische Kirche in Südamerika wirklich hat. Tatsache ist, daß ein hoher Prozentsatz der Bevölkerung nur dem Namen nach katholisch ist. Man hat heute starkes Interesse an einer Wiederbelebung der Kirche. Katholiken führen Wohlfahrtsprogramme durch. Führende Persönlichkeiten in der Kirche unterstützen die Landreform, und die Kirche selbst fängt an, von ihrem eigenen Land herzugeben.

In den letzten 35 Jahren haben die protestantischen Kirchen in Südamerika stark zugenommen. Ihre Mitgliedschaft beläuft sich heute auf etwa 10 Millionen. Damit sind ungefähr 5 Prozent der gesamten Bevölkerung Protestanten. Besonders kennzeichnend ist hier die Ausbreitung der Pfingstbewegung. Rund ein Drittel aller südamerikanischen Protestanten gehören dieser Kirche an.

Auch die protestantische Kirche hat wie die katholische oft versäumt, sich den Wechseln der Zeit und den sozialen Umwälzungen anzupassen. Führende Protestanten studieren heute die ganze Situation eingehend.

Eine Reihe von Beratungen über Kirche und Gesellschaft haben stattgefunden. Kirchliche Arbeitsprogramme in Form von Hilfswerk und Selbsthilfeprojekten werden heute geplant und bereits auch schon ausgeführt.

Mennonitische Beteiligung

1926 zogen die ersten Mennoniten von Manitoba nach Paraguay. 1930 folgten mit Hilfe des MCC die Mennoniten aus Rußland. Im gleichen Jahr siedelten sich diese Flüchtlinge auch in Brasilien an. Nach dem Zweiten Weltkrieg kamen Danziger Mennoniten in Uruguay und Paraguay an. Seit vielen Jahren betreiben nordamerikanische mennonitische Missionsgesellschaften Missionsarbeit in Argentinien und Kolumbien, und seit kürzerer Zeit auch in Uruguay, Brasilien und Peru. Es sind spanisch- und portugiesischsprechende Gemeinden entstanden. Was ist aus den rund 20,000 südamerikanischen Mennoniten in den letzten Jahren geworden? Wir stellen fest, daß sie wirtschaftlich vorangekommen sind, und zwar hauptsächlich auf Grund ihrer harten Arbeit und ihrer Sparsamkeit. Sie haben aber auch von zusätzlicher Unterstützung von außen her profitiert. Die Versuchsfarm in Paraguay wird gemeinsam von der Fernheim-Kolonie und dem MCC geleitet. Diese Farm hat große Beiträge zum landwirtschaflichen Aufbau im Chaco geleistet. Auf Ersuchen des MCC lieh die USA-Regierung im Jahre 1957 den Mennoniten in Paraguay eine Million Dollar, wodurch sich die Siedler dringend notwendige Gerätschaften und Maschinen anschaffen konnten. 1961 wurde die Trans-Chaco-Straße fertiggestellt. Am Bau dieser Straße beteiligten sich die USA, die Regierung von Paraguay, die Chaco-Kolonien und das MCC. „Mennonite Economic Development Associates" hat Geschäftspartnerschaft mit Mennoniten in Paraguay, Uruguay und Argentinien gebildet.

Mit dem wirtschaftlichen Fortschritt der südamerikanischen Mennoniten ist eine größere Tätigkeit auf den Gebieten der Evangelisation und der Wohltätigkeit durch entsprechende Arbeitsprojekte verbunden. Die Missionsgesellschaft „Licht den Indianern" wurde 1935 gegründet und arbeitet unter den Lenguas und Chulupis in Paraguay. Die Indianergemeinden nehmen ständig zu. In den letzten Jahren haben die Indianer ein starkes Interesse an einer Ansiedlung gewonnen. Hier haben sich die Chaco-Kolonien, die Missionsgesellschaften und das MCC zusammengeschlossen, um durch ein gemeinsames Siedlungsprogramm die indianischen Familien in Dörfern anzusiedeln und ihnen zu einem guten landwirtschaftlichen Start zu verhelfen. Die Mennoniten in Paraguay haben außerdem mit dem MCC zusammen die Betreuung von Leprakranken bei Kilometer 81 in Ostparaguay übernommen. Die Mennoniten in Uruguay und Brasilien führen gleichermaßen Missionsarbeit in ihren Ländern durch.

Das Freiwilligenprogramm „Christlicher Dienst" nahm seinen Anfang in Paraguay im Jahre 1957. Seit dieser Zeit dient die mennonitische Jugend Paraguays in der Leprabetreuung, in Tuberkuloseheimen, Nervenheilstätten und Kinderheimen der Heilsarmee in Asuncion. 1963 genehmigten brasilianische Mennoniten die Aufstellung eines Freiwilligendienstes und entsandten vor kurzem ihre ersten Arbeiter in den Norden ihres Landes. Auch die Mennoniten in Argentinien bildeten im letzten Jahr ein sogenanntes Friedens- und Dienstkomitee und entsandten Freiwillige nach Paraguay. Der erste südamerikanische mennonitische Freiwillige, der in Bolivien eingesetzt werden soll, kommt aus einer Gemeinde in Uruguay.

Mit dem Nachbarn teilen

Wie können die Mennoniten ihren Mitmenschen in Südamerika helfen? Kleinere Verbände können sich zunächst einmal durch kommunale Aufbauprogramme nützlich machen. Unter dieser Arbeit versteht man zunächst einmal das Bekanntwerden mit den Nöten und Schwierigkeiten eines Wohngebiets und danach die Aufstellung von Selbsthilfeprojekten in Zusammenarbeit mit der Bevölkerung auf Gebieten der Landwirtschaft, des Gesundheitswesens und der Erziehung.

Ein anderes Spezialgebiet ist die Ausbildung von Erwachsenen, und besonders erwachsenen Analphabeten. Man kann sich kaum vorstellen, wie groß die Einschränkungen sind, wenn man nicht lesen und schreiben kann. Bemühungen auf diesem Gebiet sind schon oft gescheitert, denn die Arbeit ist hart und erfordert viel Zeit und Geduld.

In dieser Aufbauarbeit braucht man fähige Mitarbeiter. Auch das amerikanische Friedenskorps veranschaulicht, wie dringend solche Fachkräfte in Südamerika benötigt werden. Es konzentriert sich auf diesen Kontinent, und etwa ein Drittel solcher Volontäre arbeiten in südamerikanischen Ländern. Bisher haben Friedenskorpsangehörige dort sehr Gutes geleistet und sind mit Begeisterung aufgenommen worden. Einer der größten Beiträge der Mennoniten in Südamerika wäre daher auch die Bereitstellung ihrer jungen Leute zum Dienst am Nächsten.

Das MCC hat seine Zentralen in Buenos Aires, Sao Paulo und Montevideo den örtlichen Mennoniten übergeben und sich mit neuen

(Schluß auf Seite 3 — 1 u. 2)

MCC Nachrichten

Landau dankt

Akron, Pa. — Der Bibliothekar und Geschichtsprofessor Dr. Delbert Grätz am Bluffton College arbeitete von 1946 bis 1948 als MCC-Arbeiter in Europa. Dr. Grätz verbringt sein diesjähriges akademisches Urlaubsjahr wiederum in Europa, wo er sich wissenschaftlichen Forschungsarbeiten widmet. Vor kurzem hatte er Gelegenheit, die Stadt Landau erneut zu besuchen, wo er im Rahmen des MCC-Hilfswerks in den Nachkriegsjahren gearbeitet hatte. Damals bot Landau keinen schönen Anblick. Die Bevölkerung vegetierte neben Trümmerhaufen. Man hatte wenig Initiative aufzuräumen und neu anzufangen. Das Geld hatte seinen Wert verloren, und Kleidung, Lebensmittel, Heizmaterial und Wohnraum waren außerordentlich knapp. Den Bedürftigsten wurde durch das MCC und andere kirchliche Verbände geholfen, und zwar ohne Rücksicht auf Rasse, Religion oder politische Vergangenheit. In Landau führte man Schulspeisung ein, verteilte Brot an alte Leute über 65 und Kleidung an ausgebombte Personen.

All das war einmal. Und seitdem hat sich viel geändert. Wohlstand ist nach Landau und der Bundesrepublik Deutschland im allgemeinen zurückgekehrt. Bei dem heutigen Wohlstand geraten unangenehme Erinnerungen und Wohltäter in Vergessenheit.

Nicht aber in Landau! Als man dort hörte, daß Delbert Grätz zurückkommt, arrangierte die Stadt eine Wiedersehensfeier. All die, mit denen er einst zusammenarbeitete, wurden dazu eingeladen. Zur festgesetzten Zeit versammelten sich rund 40 Personen im neuen Rathaus von Landau. Man gedachte der Hilfe, die die Bevölkerung von den Mennoniten und anderen erhalten hatte. In den Ansprachen hieß es unter anderem: „Wir waren geschlagen und verhaßt, aber ihr halft uns, ohne nach unserer politischen Vergangenheit zu fragen. Ihr habt nach den Bedürftigen gesucht . . . . Während und nach dem Krieg bin ich durch so viel Schreckliches hindurchgegangen, daß ich nicht länger an einen Gott glauben konn-

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press Ltd.
in Winnipeg, Manitoba, Canada
H. F. Klassen, Schriftleiter
Telefon am Tage: 533-5432
abends: LE 3-4397
Henry Dick, General Manager
J. K. Neufeld, Production Manager
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $3.75 an beliebige Adresse im In- und Auslande. Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.68. Minimalbetrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz, Geschaeftsanzeigen, Druckauftraege und Zahlungen richte man an
**The Christian Press Ltd.,
159 Henderson Hwy., Winnipeg 5,
Manitoba, Canada**
Telefon: 533-5432

Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

te, weil er diesem schrecklichen Geschehen nicht Einhalt gebot. Dann kamen die Mennoniten mit christlicher Nächstenliebe für ihre Feinde. Ich konnte wieder glauben .... Der praktische Beweis guten Willens war Predigt durch die Tat .... Es war Bergpredigt in praktischer Ausführung."

Und so kam es, daß sich die Stadt Landau im Jahr 1964 daran erinnerte und dafür dankte.

Aeußere Mission der MBG

Das heutige Mexiko

Mexiko ist das Land, wo man gerne **manana** (morgen) sagt. Dieser bekannte Ausdruck läßt vor dem Geistesauge oft einen Mann mit einem breitkrempigen Hut erscheinen, der unter einem Kaktus sein Schläfchen hält oder seine Mittagsstunden auf der Plaza verbringt. Der Mexikaner mit der Wolldecke um den Schultern, der neben seinem Esel einhergeht, ist jedoch eine schwindende Erscheinung.

Mexiko befindet sich in einer Uebergangszeit und wird zu einem Lande von „morgen", so daß man oft die Bauten modernster Architektur schildert, die in vielen Städten zu finden sind. Das Land erwacht auf sozialem, religiösem und wirtschaftlichem Gebiet.

Als Konferenz der Mennoniten-Brüdergemeinde betrachten wir Mexiko als eines der lateinamerikanischen Felder, wo wir in den nächsten Jahren aggressiv ans Werk gehen wollen, heißt es im Protokoll (Herbst '62) der Missionsbehörde. Unsere erneuten Anstrengungen gelten somit einem Volke, das in einem beschleunigten Tempo des Fortschrittes begriffen ist. Als Nachbar und als Korridor zwischen zwei großen Rassen bietet Mexiko eine einzigartige Gelegenheit zur Mission. Da es an die Vereinigt. Staaten grenzt, ist der Austausch zwischen der mexikanischen Kultur, der lateinamerikanischen Zivilisation entstammend, und der Kultur der Vereinigten Staaten viel größer, als der mit allen andern lateinamerikanischen Ländern zusammengenommen.

Seit 1940 hat sich der Einfluß der Vereinigten Staaten auf das Leben in Mexiko bedeutend verstärkt. Die Vereinigten Staaten hatten dort bis 1960 fast eine Billion Dollar angelegt, trotz einem System der „Mexikanisation". Laut diesem System dürfen Amerikaner nur dann in Firmen Geld anlegen, wenn Mexikaner als Teilhaber den größeren Teil eignen. Der Zustrom von Touristen aus den USA nach Mexiko und die Zahl mexikanischer Touristen in den USA ist bemerkenswert. Mexiko ist von den Touristen abhängig, die im letzten Jahr fast soviel Dollar südlich der Grenze zurückließen, wie das gesamte Budget der mexikanischen Bundesregierung ausmacht. Jedes Jahr ziehen mehrere Hunderttausende Mexikaner als Landarbeiter nach den USA. Studenten, Techniker und Professoren werden ausgetauscht. All dieses und anderes mehr hat ein neues Verhältnis zwischen diesen beiden Ländern geschaffen.

Die Wirtschaft dieses Landes, das großes Gewicht auf die Produktion legt, dehnt sich aus. Die Schlagzeilen in den Zeitungen berichten von Höchstleistungen in der Landwirtschaft und Industrie. Doch kann dieses Land nicht all seine Leute mit Arbeit versorgen. Ein Grund ist die hohe Geburtenzahl von 6 Millionen im Jahr. Die Volkszählung 1960 ergab eine Bevölkerung von 34 Millionen. Mexiko City allein hat ein phänomenalles Wachstum zu verzeichnen; sie ist jetzt die größte Stadt von Lateinamerika und die dritt- oder viertgrößte auf dem nordamerikanischen Kontinent.

Der Lebensstandard der großen Mehrheit ist in Mexiko noch sehr niedrig. Von den 5,2 Millionen Wohnungen, die das Land im Jahre 1950 zählte, enthielten 60 Prozent nur ein Zimmer und 25 Prozent zwei Zimmer; 70 Prozent aller Häuser waren aus Lehm, Holz, Pfählen und Stangen oder aus Bauschutt gebaut und nur 18 Prozent aus Ziegelsteinen oder Mauerwerk. Nur 17 Prozent hatten eine eigene Wasserleitung. Im großen und ganzen ist man bemüht, anstatt Lehm Zement zu brauchen, anstatt irdene Gefäße Aluminium; anstatt Kräuterheilmittel Antibiotikum; und anstatt Kurpfuscher aufzusuchen, lieber zum Arzt zu gehen. Etwa die Hälfte der Neugeborenen stirbt vor dem 6. Lebensjahr an Ruhr oder Durchfall.

Um das Analphabetentum aufzuheben, hat die Regierung ein elfjähriges Bildungsprogramm eingeführt, das ungeheure Summen für Anfangs- und Fortbildungsschulen kosten wird. Trotzdem konnten eine Million Kinder wegen Raummangel nicht Aufnahme in den Schulen finden.

Der Einfluß des Westens auf

(Fortsetzung auf Seite 6 — 1)

Der lateinamerikanische Turm in der Hauptstadt Mexikos — der größten spanischsprachigen Nation. (Photo von „National Tourist Council")

Bund zum Dienst am Nächsten in Südamerika

(Schluß von Seite 2 — 4)

Arbeitsprojekten in Bolivien befaßt. 1957 lief ein Hilfsprogramm an zugunsten einiger Hundert Mennoniten, die vom Chaco in Paraguay in das Gebiet um Santa Cruz in Bolivien umsiedelten. Dadurch nahm das MCC Kontakt mit der Methodistenmission auf, die dort die anderen neuen Siedler betreut.

Mit Unterstützung der Regierung ziehen Tausende von Bolivianern aus den kargen Hochländern in die weiten Ebenen von Santa Cruz. Die Regierung baut Straßen und rodet Wälder, und dann kommen die Siedler und versuchen, aus dem Nichts neu anzufangen. Die Methodisten haben daher mit einem sogenannten Entwicklungsprogramm begonnen. Sie helfen den Siedlern mit Haustieren, mit ärztlicher Betreuung und Ausbildungsmöglichkeiten. All dies ist mit Evangelisationsarbeit verbunden. Das MCC hat hier den Paxdienst eingesetzt, und die Mennoniten beabsichtigen, weitere Freiwillige aus Nord- und Südamerika zur Arbeit in diese neuen Siedlungen auszusenden.

Brasilien allein ist so groß wie alle anderen südamerikanischen Staaten zusammengenommen. Es ist reich an Bodenschätzen und hat große wirtschaftliche Möglichkeiten. Aber in der Gegenwart sieht es sich großen wirtschaftlichen, sozialen und politischen Schwierigkeiten gegenübergestellt. Eines seiner größten Probleme bildet der nordöstliche Landesteil, der bisher der ärmste und dichtest besiedelte war.

Vor einigen Jahren wandte sich die Presbyterianermission in Nordbrasilien an die Regierung mit der Bitte, Siedlungsland entlang der Brasilia-Belem-Straße bei Imperatriz freizugeben und evangelische und andere Siedler aus dem Elendsgebiet im Nordosten dorthin einzuladen. Später übergab die Mission diese Arbeit dem brasilianischen Verband evangelischer Kirchen. Man hofft, in einiger Zeit rund 20,000 Menschen auf diese Weise helfen zu können. Augenblicklich braucht man vor allem Personal, daß der Siedlung dazu verhilft, sich selbst tragen zu können. Das MCC und die Mennoniten in Brasilien beabsichtigen, Personal für diese Arbeit zu beschaffen. Das erste mennonitische Ehepaar aus Brasilien ist bereits dafür vorhanden. Ein weiteres Ehepaar traf im August, aus den USA kommend, in Brasilien ein.

Im Rahmen der sozialen Umwälzungen, die sich heute in ganz Südamerika bemerkbar machen, erkennen auch die dortigen Mennoniten ihre Verpflichtungen den Mitmenschen gegenüber. Auch wir in Nordamerika lassen uns unsere Mitbürger in den Südstaaten angelegen sein. Durch christlichen Dienst und andere ähnliche Möglichkeiten finden die Mennoniten in Nord und Süd neue gemeinsame Aufgaben im christlichen Dienst an ihrem Nächsten. Möge diese Arbeit weiter wachsen und zum Segen werden!

1* The Winds of Revolution, by Tad Szulc, p. 64.
2* The Winds of Revolution, by Tad Szulc, p. 49.
3* A Factual Study of Latin America, by W. Stanley Rycroft & Myrtle M. Clemmer, p. 134.

Das Bemühen, Lesen und Schreiben zu lehren, ist in Mexiko so stark, daß man in einer Zeitspanne von zwei Jahren im Durchschnitt jede zwei Stunden ein neues Klassenzimmer errichtete. (UNO - Photo)

Missionsdienst in Heidelberg

(Schluß von Seite 1—4)

Nachdem wir im März 1964 eine dreitägige Evangelisation, mit Br. A. J. Neufeld als Redner, in unserm kleinen Versammlungsraum abgehalten hatten, fanden wir es für notwendig, solche Versammlungen in einem größeren Saal zu wiederholen. Zu diesem Zweck mieteten wir für 10 Tage einen Saal in der Stadthalle von Heidelberg und luden den Evangelisten Ernst Klassen, Lehrer an der Bibelschule zu Brake, ein.

So ein Unternehmen erfordert gründliche Vorbereitung, vornehmlich durch ernstes Beten. Unsere kleine Gruppe machte es sich zur Aufgabe, diese Sache immer wieder im Kämmerlein und in den Versammlungen vor den Herrn zu bringen. Auch haben viele Geschwister hier und in den Gemeinden daheim dieser Arbeit fürbittend gedacht. Wir danken der Missionsbehörde für die zweckentsprechende Erinnerung in der „Gebetsanleitung". Ihr lieben Beter, habt alle herzlichen Dank für eure Fürbitte!

Ein wesentlicher Teil der Vorbereitung bestand aber auch im Einladen zu diesen Versammlungen. Wir hatten 4,000 Handzettel anfertigen lassen, die von unsern wenigen Gemeindegliedern persönlich ausgetragen und verteilt wurden, betend und hoffend, daß doch wenigstens einige unter die Verkündigung des Wortes Gottes kommen möchten. Wir ließen die Einladung auch wiederholt über Radio ergehen.

Unsere Versammlungen begannen am Abend des 7. Juni. Das Wetter war am Tage heiß, abends aber herrlich, sogar sehr verlockend. Die angenehme Abendluft, der schöne Neckar mit den vielen Schiffen, die zur Abendspazierfahrt einluden, waren jedenfalls für viele Heidelberger zu verlockend, um se.bige für eine Abendversammlung in einem durchhitzten Raum der Stadthalle zu vertauschen. Es war erklärlich, daß die Versammlungen anfänglich nur sehr klein waren. Es erschienen am ersten Abend etwa 30 Zuhörer. Wir aber hielten an mit Beten; Br. Ernst Klassen verkündigte das Wort; Geschw. C. L. Walters von Griesheim und Schw. Helen Fast, Greendale, B. C., angehende Missionarin für den Kongo, dienten mit herrlichen Evangeliumsliedern. Die Zahl der Zuhörer wuchs von Abend zu Abend langsam. Jedoch an den letzten Abenden hatte sich die Zahl der Zuhörer mehr als verdoppelt.

Es ist bei Evangelisationsversammlungen wohl nicht die Zahl der Zuhörer am wichtigsten, sondern ihre Reaktion auf die Wortverkündigung. Dazu muß ich sagen, daß der Erfolg, die Frucht, nicht unsern Erwartungen entsprach. Dennoch bekannte sich der Herr zu seinem Wort und es kam nicht leer zurück. Es entschied sich wohl nur eine Seele — eine alte katholische Frau — für den Herrn, aber bestimmt ging der Geist des Herrn durch die Reihen der Gläubigen, so daß sich manche von ihnen gereinigt und eine entschiedenere Stellung für den Herrn eingenommen haben. Zu merken war dieses daran, daß unsere Glieder regelmäßiger die Gottesdienste besuchen; auch hat die Besucherzahl etwas zugenommen. Wir sind dem Herrn dankbar, daß er uns in diesen Tagen reichlich gesegnet hat und daß sich die Spuren des Segens noch nachträglich gezeigt haben.

Die Sommerferien-Bibelschule mit den Kindern ist in Heidelberg von größter Bedeutung. Die Arbeit unter den Kindern sollte und kann den Grund für eine Gemeinde in der Zukunft bilden. Es war uns möglich, eine junge Kraft — einen Praktikanten aus der Bibelschule zu Brake einzuladen. Br. Reinhold Hartje von Göttingen übernahm diese Arbeit. Wieder gingen hunderte schriftliche Einladungen aus, und viele persönliche Besuche bei den Eltern der Kinder wurden ausgeführt. Auch hier schien die Aussicht anfänglich winzig klein zu sein. Unser Glaube wurde sehr auf die Probe gestellt, fast wollte der Feind uns denselben rauben. Wir wurden aber sehr beschämt, als die Zahl der Kinder von Tag zu Tag stieg. Wir wären schon sehr dankbar gewesen, wenn sich 10 Kinder eingefunden hätten. Es sind aber nahe an 30 eingeschrieben worden. Drei tüchtige Lehrkräfte waren hier an der Arbeit. In den 6 Tagen des Unterrichts ist den Kindern vieles aus dem heiligen Worte Gottes geboten worden. Und wie Br. Reinhold mir mitteilte, haben sich auch einige Kinder für den Herrn entschieden.

Wir blicken dankbar auf die Arbeit zurück und bitten den Herrn, daß er den jungen Pflanzen Wachstum und Gedeihen geben möge, um innerlich gefestigt zu werden und zu erstarken, damit sie für den Dienst des Herrn zugerichtet werden könnten.

Nun ist die für uns bestimmte Zeit in Heidelberg abgelaufen. Weil wir die Arbeit in der Stadt vor einem Jahr nur als eine interime übernahmen und uns für einen Dienst in einer Gemeinde in der Heimat Kanada entschieden, haben wir nun Europa verlassen und sind nach Kanada zurückgekehrt.

Während der drei Jahre in Europa hat der Herr uns durch unsern Seelsorgedienst in sehr viele Heime geführt. Durch diese Kontakte und durch die Verkündigung des Evangeliums hat der Herr uns mit vielen lieben Kindern Gottes sehr eng verbunden. Daher war ihnen und auch uns die Trennung sehr schwer. Das Scheiden von all den lieben Menschen war nicht leicht. Wir wissen sehr gut, daß die Arbeit dort nicht von uns abhängig ist, und daß der Herr sich an keinen Menschen bindet. Aber wir wollen treulich beten, daß er die passenden Kräfte einsetzen und daß die Arbeit blühen, gedeihen und Frucht bringen möge.

Es grüßen im Dienste des Herrn eure Glaubensgeschwister

Cornelius D. Töws und Frau Anna.

● **Auch kleine Fehler auf dem gelben Adressenzettel können die Zustellung Ihrer „Mennonitischen Rundschau" verzögern Bitte, prüfen. – Danke!**

Jakob P. Nickel †

(Fortsetzung von Seite 1—4)

bei seinen Eltern Peter Nickel und Frau Maria geb. Wiebe.

Im März 1902 kam er mit seinen Eltern von Rußland nach Saskatchewan, Kanada. Hier arbeitete er im Sommer bei andern Leuten. Am 29. November 1903 trat er mit mir, Susanna Rempel, in die Ehe. Die Hochzeit war in dem Versammlungshause zu Bruderfeld, Saskatchewan.

1904 zogen wir auf die Heimstätte bei Langham, Sask., und gründeten unsern eignen Hausstand. Nach etlichen Jahren zogen wir nach Dalmeny, wo wir 37 Jahre gewohnt haben. Gott segnete uns mit 4 Töchtern und 3 Söhnen, von denen 1 Sohn als Kind starb.

1947 gaben wir die Farmerei auf und wählten uns British Columbia als Wohnort, wo wir uns bei Clearbrook in den Ruhestand begaben. Vater war zu der Zeit 70 Jahre alt. Aber er hat noch schwer gearbeitet und erfreute sich einer guten Gesundheit, bis er vor 2 Jahren leidend wurde und nicht mehr die Versammlungen besuchen konnte.

In seinem Leben hat er innige Gemeinschaft mit seinem Herrn gepflegt, zu dem er sich in seinem 22. Lebensjahr bekehrt hatte. Zu der Zeit wurde er auf seinen Glauben getauft von Pred. Wilhelm Dyck und in die Mennoniten-Brüdergemeinde aufgenommen. In der Gemeinde und auch in der Familie ist er eine Gebets- und Glaubensstütze gewesen. In Dalmeny ist er 22 Jahre als Gemeindeschreiber und Kassierer, 6 Jahre als Sonntagsschullehrer für die älteren Brüder und auch als Glied in verschiedenen Komitees in der Gemeinde und im Schuldistrikt tätig gewesen. In seinen späteren Jahren fühlten wir als Familie es besonders, daß seine glaubensvollen Gebete uns durch viel schwere Zeiten hindurchgetragen haben.

Er selber war während seines langen Leidens geduldig und ergeben. Schon am 10. März stellte der Arzt fest, daß er ihm nicht mehr helfen könne, und seit dem 30. März hat er fest zu Bett gelegen. Doch er war ergeben in Gottes Willen und sagte: „Wenn Gott ruft, muß ich gehen." Ehe er in den letzten zwei Tagen bewußtlos wurde hob er seine rechte Hand empor, zeigte mit einem Finger nach oben, winkte noch ein paarmal mit seiner linken Hand und lispelte ein paar Worte. Nach 2 Tagen ging er dann sanft hinüber zu seinem Heiland. Er ist 87 Jahre und 5 Tage alt geworden. Er hat mit mir in der Ehe 60 Jahre und 9 Monate gelebt, so daß wir im November 1963 unsere Diamantenhochzeit feiern konnten, was er als eine besondere Gnade Gottes anerkannte.

Er hinterläßt mich, seine Gattin und unsere 2 Söhne und 4 Töchter mit ihren Familien, 1 Bruder, 4 Schwestern, 10 Enkelkinder und 14 Urenkelkinder.

Wir Kinder denken an unsern Vater mit Hochachtung und sind dankbar für eine christliche Erziehung, für selbstlose Unterstützung und für seine Gebete. Obzwar wir seine Gegenwart vermissen, gönnen wir ihm die selige Ruhe.

Die trauernde Gattin und Kinder.

Erinnerungen

Es geht uns allen wohl so wie J. W., dem Autor der in diesem Blatte veröffentlichten Geschichte „Auferstehung". In unsrer Jugend war uns das Wort Sozialismus fremd. Wenn wir heute zurückschauen, sehen wir, daß wir unsern Arbeitern gegenüber oft gefehlt haben. Die Poltawer waren gute Arbeiter; bei uns arbeitete einer 4 Jahre und dann sein Bruder 3 Jahre. Dieser hatte den Japanischen Krieg durchgemacht und hatte nach den erlebten Handgefechten und Kugelregen ein ängstliches Aussehen, besonders seine Augen. Wenn die im Herbst heimfuhren und man ihnen zu ihrem Lohn noch neue Hosen gab und den Rucksack mit Essen zur Reise füllte, dann waren sie sehr dankbar. Von unserm Dorf ließen sie sich bis Jekaterinoslaw mit Pferdewagen fahren, und von da bis Kiew fuhren sie den Dnjepr hinauf.

In einem unserer Dörfer beschloß die Dorfsgemeinde, bestimmten Lohn zu zahlen und nicht mehr. Doch ein Bauer dachte, daß sein Arbeiter mehr verdiene und zahlte dann auch mehr. Ihm wurde vorgeworfen: Du verdirbst uns die Arbeiter . . . Wir sehen aus der erwähnten Geschichte, daß Ohm Sawatzky einen guten Ruf hatte, und seinem Arbeiter zusätzliches Geld gab, als der bestohlen worden war.

Auf dem Gut, wo ich Gehilfe des Verwalters war, fiel es mir auf, daß der Arbeiter Stepan sich dauernd kratzte. Ich fand aus, daß er sehr an Hautausschlag litt. Ich holte ihm aus der Apotheke grüne Seife, Schwefel und Schmalz, und nach 2 Wochen Behandlung war der Mann geheilt und sehr dankbar.

Br. P. Kornelsen schrieb in einem Aufsatz von dem Mangel an Gastfreundschaft bei unsern Leuten. Man hatte ihm ein sehr hartes Bett gegeben, aber das mit den vielen Kissen und Federdecken ließ die Hausfrau unberührt. Als ich mit meinem Freund um 1912 bei Peters in Andreasfeld zu Nacht blieb, nahm Frau Peters die Bettsachen aus dem speziellen, hübschen Bett der „großen Stube". So weich hatte ich nie vorher geschlafen. Abendbrot und Frühstück waren vortrefflich. Es gefiel mir besonders, daß die Arbeiter auch alle am Familientisch aßen. Dazu hielt Ohm Peters einen erbaulichen Morgensegen.

Ich habe die Geschichte von dem Orenburger noch nicht vergessen, die vor Jahren im „Boten" erschien. — Nach einer Mißernte fuhr Walter von Orenburg nach der Alten Kolonie zur Zentralschule in Chortitz. Dort angekommen, sah er sich um nach einem Fuhrwerk, um nach Neuendorf zu seinem Onkel mitzufahren. Solche Gelegenheit gab es auch viel, weil die Bauern Getreide nach Chortitz fahren mußten. Ein Bauer wollte ihn gerne bis Neuendorf mitnehmen — für 15 Kopeken. — Ich habe aber nur 7 Kopeken, sagte Walter. — Na gut, dann nehm ich 7 Kopeken, war die Antwort. Als Walter mit seinem Onkel ungeladen in ein Haus zu Vesper kommt, ist die Hausfrau nicht sehr willig, ihm etwas vorzusetzen, wird aber sehr freundlich, als sie erfährt, daß Walter studieren und Lehrer werden will, und ruft ihre heiratsfähige Tochter, am Tisch zu bedienen . . .

Da wurde der Walter zum nächsten Sonntag zur Hühnersuppe eingeladen und durfte mit Trintje auf dem Ehrenplatz zu Tische sitzen.

Wir denken auch an Br. C. N. Hiebert, der ab und zu in der „M. Rundschau" schreibt. Er hat vielen und auch mir den Weg zum ewigen Leben gezeigt, wofür ich ihm noch immer dankbar bin.

Der alte Br. A. Hübert, Leamington, ist noch immer willig, Gedichte zu übersetzen. Br. G. Lohrenz sein Bericht „Unter den Sternen des Südens" war auch interessant, auch Aelt. J. J. Thiessens Aufsatz „Und das Meer wird nicht mehr sein".

Wir danken auch dem Schriftleiter dieses Blattes für das Zurechtstellen unserer Aufsätze.

Ich lasse die Worte eines Liedes folgen:

„Ueber Nacht, über Nacht
fällt der Tau so kühl und sacht.
Wo die welken Blümlein nicken
wird ihn Gottes Liebe schicken,
Leise, lindernd, kühl und sacht.

Ueber Nacht, über Nacht
blüht ein Blümlein still und sacht.
Ist der Morgen aufgegangen,
wird's im hellen Glanze prangen,
und die frohe Seele lacht.

Wie Gott will, wie Gott will,
Blume, halt dem Gärtner still.
Kommen trübe Tränenschauer,
Blume, nicht vergeh' in Trauer;
bebe nicht und hoffe still."

Es grüßt

F. A. Dyck,
St. Catharines, Ont.,

East Chilliwack, B.C.

Im Blick auf das verflossene Erntejahr möchte ich die Verse aus Ps. 65, 10 — 14 zitieren: „Du suchest das Land heim und wässerst es und machst es sehr reich. Gottes Brünnlein hat Wassers die Fülle. Du lässest ihr Getreide wohl geraten; denn also bauest du das Land. Du tränkest seine Furchen und feuchtest sein Gepflügtes; mit Regen machst du es weich und segnest sein Gewächs. Du krönest das Jahr mit deinem Gut, und deine Fußtapfen triefen von Fett. Die Weiden in der Wüste sind auch fett, daß sie triefen, und die Hügel sind umher lustig. Die Anger sind voll Schafe, und die Auen stehen dick mit Korn, daß man jauchzet und singet."

Mit dankbarem Herzen schauen wir auf zu Gott: Wahrlich, er ist uns gnädig gewesen in der Darreichung seines irdischen und geistlichen Segens.

Missionarin Katy Penner, (Afrika) von Swift Current, Sask., besuchte uns am 19. Mai, gab Bericht über ihre Arbeit und zeigte Bilder. Der Judenmissionar Harry Flumbaum stattete uns am 14. Juli einen Besuch ab und diente in derselben Weise.

Unsere Sonntagsschule hatte ihren Ausflug am 21. Juni und brachte ihr Programm auf dem Vedder-Schulplatz mit Liedern, Gedichten und Ansprache. Kinderspiele folgten nach dem Mittagessen.

Geschw. Joh. Voths sind beide schwer betroffen worden: Zuerst hatte die Schwester einen bedenklichen Herzanfall. Nachdem sie

sich erholt hatte, verunglückte Br. Voth, indem er fiel und Bein und Arm brach. Beide sind auf dem Wege der Besserung.

Marion Fröse und Jackeleen Penner wurden am 16. August durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen.

Geschw. David Ewerts, Broadway, E. Chilliwack, haben ihren Wohnplatz nach Clearbrook, B.C., verlegt.

Geschw. Jacob Riedigers hatten am 23. Aug. Silberhochzeit. Br. Heinrich Esau, St. Catharines, hielt eine Ansprache in Englisch und Br. G. Thielmann sprach in Deutsch. Zur Feier waren ihre Kinder, Geschwister und Freunde erschienen und alle nahmen Teil am Festmahl.

G. S. Korr.

Yarrow, B.C.

Am 16. August, vormittags, hielt Missionar David Nachtigal von Quito, Ekuador, die deutsche Ansprache und Pred. Jakob Schmidt von Elbow, Sask., die englische.

Schwester Hiebert, die hier bei ihren Kindern Pred. Henry Brucks zu Besuch war, fuhr wieder zurück nach Morden, Man. Ihr gefiel es hier in B. C.

Schw. Kath. Peters, Winnipeg, war auch längere Zeit bei ihren Kindern Jack. Wiens. Von Coaldale, Alberta, waren Peter Martens hier, um ihre Eltern und Geschwister zu besuchen.

Geschw. Heinrich Sukkaus, Winnipeg, besuchten hier ihre Verwandte. Sie hatten eine lange Reise durch die Vereinigten Staaten gemacht.

Am 22. August, nachmittags, war in der Mennonitengemeinde die Hochzeit von John Regehr, Sohn von Geschw. Cornelius Regehrs, und Lilly Ann Pankratz. Aelt. P. W. Dück vollzog die Trauhandlung und Pred. Henry Brucks hielt die englische Hochzeitspredigt.

Am 24. August wurde von der MBG aus Br. Peter Fast, 65, zu Grabe getragen. Er war herzleidend, und doch kam das Ende unerwartet; ein großer Schmerz für seine Gattin und Kinder.

Pred. Joh. Wiebe, Chilliwack, hielt die deutsche und Pred. Henry Brucks die englische Leichenrede. Ein Trio sang etliche Lieder und eine Gruppe Brüder 1 Lied. Viele auswärtige Trauergäste waren erschienen. — Am 28. August kamen Missionare Abr. Esaus mit ihren Kindern vom Kongo hier an. Am 30. August hatte erst die Sommerbibelschule ihr Schlußprogramm, dann sprach Br. David Löwen, Sohn von Pred. Peter Löwen, und Missionar A. Esau hielt eine deutsche Predigt. Abends teilte Schw. Esau in Deutsch und Englisch ihre Erlebnisse mit.

Missionare Herm. Buhlers von Kolumbien mit Familie sind auch auf Urlaub und wurden willkommen geheißen, auch Geschw. Allerts, die von Korea kamen und Bill Reimers, die längere Zeit in Deutschland waren.

H. M.

Vancouver, B.C.

(MBG)

Am 2. August besuchten uns Geschwister John Thießens. Sie sind Glieder unserer Gemeinde und waren in Wien, Oesterreich, im MCC-Dienst tätig. Br. Thießen hielt eine deutsche Ansprache anhand von Matth. 5, 13 — 16.

Sonntag, den 9. August, besuchte uns Br. Jakob Neumann von der Fraserview-MBG. Er sprach über Matth. 7, 1 — 12. Abends berichtete der Vertreter der Kanadischen Bibelgesellschaft über die leibliche und geistliche Not in Japan und in Vorder- und Hinterindien.

Am dritten Sonntag im August hatten wir Br. William Snyder, Exekutivsekretär des MCC, Akron, Pa., USA, in unserer Mitte. Er sprach über Luk. 24, 24 — 34. Abends wurde das Mahl des Herrn unterhalten. Br H. Klassen sprach über den verlorenen Sohn nach Lukas 15. Br. Peter Langemann leitete das Abendmahl.

Unser Gemeindeleiter, Br. D. B. Wiens, ist mit Familie von ihrer 2wöchigen Ferienreise wohlbehalten zurückgekehrt und ist wieder vollzeitig tätig für die Gemeinde.

Am 24. August brachte das Quartett „Rock of Ages" bei uns Darbietungen in Liedern.

Schw. Emmy Plett ist aus dem MCC-Dienst in Westberlin zurückgekehrt, wo sie 2 Jahre tätig war. Sie gab einen interessanten Bericht über ihre Besuche in Ostberlin und zeigte auch Lichtbilder.

Schw. Mariechen Plett arbeitet seit einigen Monaten in Westdeutschland in einem Kinderheim.

Am 29. August hatten Anton Hauk, Glied der Allianzgemeinde, und Maria Letkeman, Glied unserer Gemeinde, in unserm Bethause Hochzeit. Die Vorrede hielt Br. Peter Esau und die Trauhandlung vollzog der Gemeindeleiter Br. D. B. Wiens.

Anita Hildebrand, Tochter von Bernh. Hildebrand, machte mit einer Lehrergruppe eine Europareise und besuchte in einer 7wöchigen Tour 10 Länder. Aus Vancouver sollen etwa 600 Lehrer Europareisen gemacht haben.

Vom 30. August bis zum 6. September hält Br. J. A. Töws, Lehrer am Bibelcollege in Winnipeg, in unserm Bethause Evangelisationsversammlungen.

Peter Rahn, Korr.

MBG-Bibelcollege

Kurznachrichten.

Sehr bald sind die Einschreibetage für Studenten an unserm College da: 21. und 22 September 1964.

Nun wird auch das Lehrerkollegium und das Office- und Wirtschaftspersonal bald wieder vollzählig hier sein. Die Lehrer J. A. Töws und Victor Martens sind von ihren Diensten in Brit. Col. zurückgekehrt. Lehrer David Ewert ist nach seinem Studium im Sommer in Chikago auch schon zu Hause. Lehrer Victor Adrian hatte Dienst an Kursen im Mennonitischen Bibelseminar in Elkhart, Indiana, und ist schon zurückgekommen. Lehrer J. J. Töws wird am 15. September aus dem Nahen Osten und Europa zurückerwartet. Lehrer J. C. Peters gedenkt von Indien in der 2. Oktoberhälfte heimzukehren. Schw. Anne Schmidt, Buchführerin des College, war acht Wochen auf Reisen in und nach Europa und ist wohlbehalten wieder da.

*

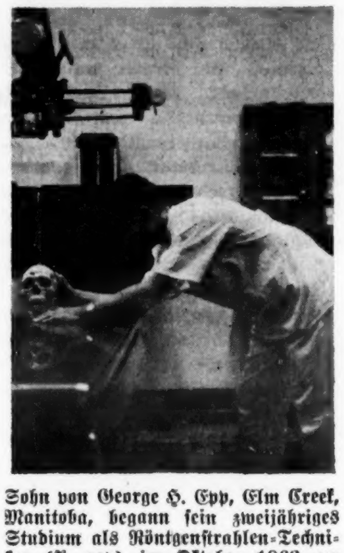
Studenten, die zum College zurückkehren, werden eine Anzahl angenehmer Veränderungen vorfinden: Riverton Ave., bisher dauernd schlammig oder staubig, wird gepflastert. Der Eingang von der Hofseite zum Verwaltungsgebäude ist erheblich verbessert und die Büroräume sind vergrößert und modernisiert worden.

*

Die Vollendung der beiden Neubauten auf dem Gelände des College wird energisch gefördert. Obwohl das neue Studentenwohnheim wohl nicht zum Registrationstag komplett dastehen wird, werden Arrangements für Unterkunft aller Studenten voraussichtlich ohne Schwierigkeiten gemacht werden können.

Wir erwarten etwa 140 oder mehr Studenten.

Ernest Epp,



Sohn von George H. Epp, Elm Creek, Manitoba, begann sein zweijähriges Studium als Röntgenstrahlen-Techniker (X-ray) im Oktober 1963 am Misericordia-Hospital in Winnipeg. Seine Schulbildung erhielt Ernest Epp in Elm Creek.

Aus Leserbriefen

Clearbrook, B. C.

Ich grüße mit 1. Kor. 1, 3: „Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus!"

Wir danken dem Schriftleiter und allen Mitarbeitern an diesem Blatt, denn die „M.Rundschau" ist immer ein willkommener Gast in unserm Hause. Wir lesen sie immer gerne, und sie ist mit ihrem Inhalt uns, und mit uns vielen andern, zum großen Segen. Alles in ihr spricht von Gottes Liebe und von seinem wunderbaren Walten. Darum bitten wir freundlich, uns die M. R. auch weiter zuzuschicken und legen das Bezugsgeld bei.

H. G. Hooge.

Gem, Alberta

(MBG)

Am 28. August, abends, brachte unsere Sommerbibelschule in unserm Gotteshause ein schönes Programm, in dem sie uns vorführten, was sie in den Tagen vom 19.— 29. August gelernt hatten.

Das Ehepaar G. Wiens und Schw. Aaron Klassen haben in dieser Schule eine segensreiche Arbeit getan. Der Herr wolle sie dafür segnen und in den Kinderherzen Frucht erstehen lassen aus der Sommerbibelschule.

Am 30. August, in aller Frühe, fuhren unser Gemeindeleiter J. P. Dörksen und der Dirigent H. Peters mit dem Gemeindechor nach Tofield, um der Gemeinde dort mit Gottes Wort und Gesang zu dienen. Der Herr wolle auch diesen Dienst segnen und geben, daß er von Herzen kommen und zu Herzen gehen möchte, und daß der Name Jesu dadurch verherrlicht werde.

— Die Getreide- und auch die Heuernte ist hier bei uns in vollem Gange.

Der Herr denkt an uns, und segnet uns.

Brüderlich grüßend,

H. A. Berg, Korr.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

für den 4. Oktober, nachmittags und abends, angesagt. (Siehe Seite 16)

— Die Konferenz der Mennonitengemeinden Manitobas ist am 13. und 14. November in der Kirche der Elim-MG in Grünthal, Manitoba. Thema ist 1. Kor. 3 11: „Einen andern Grund kann niemand legen . . ."

— Sonntag, am 11. Oktober, ist für allen 7 MB-Gemeinden Winnipegs Erntedank- und Missionsfest. — Die Elmwood-MBG hat die Feier vormittags und nachmittags und mit Mahl. — Am 20. September hat das MBCI und am 27. das MBG-Bibelcollege die Eröffnungsfeier. Beide sind von 7 Uhr abends in der Aula des MBCI an Talbot Ave., Winnipeg.

— Laut Nachrichten erheben viele Ortsgemeinden im September spezielle Kollekten für Mission. Laut dem Aufruf der MBG-Missionsbehörde ist ihre Kasse leer.

— Die Abbotsford-MBG, B. C. hat am 13. September Tauffest und vom 11. — 14. Oktober Erntedank- und Missionskonferenz.

— Das MBG-Bibelinstitut zu Clearbrook, B. C., hat seine Herbst-Bibelkonferenz vom 4.—6. Oktober.

— Die MBG-Bruderfeld hatte am 30. August, nachmittags, in Hepburn, Sask., Tauffest. — Am 4. Oktober hat die Hepburner MBG Erntedank- und Missionsfest. — Die Bethania-Bibelschule führt das Einschreiben der Schüler am 14. Oktober durch.

— Die MBG zu Virgil, Ont., bringt ihr deutsches Radiogramm „Wort des Lebens" sonntäglich 9 Uhr abends über den Sender CHVC.

— Am 13. September hat die Portage-Ave.-MBG, Winnipeg, Tauffest.

— Am 4. Oktober haben die MBG-n in Yarrow, B. C., auch die in Kitchener, Ont., Erntedank- und Missionsfest.

— Unter den Besuchern der Christian Preß waren in voriger Woche Wm. Falk, Berichterstatter für dieses Blatt von Herbert, Sask., Abr. A. DeFehr und Gattin von Clearbrook, B. C., Pred. H. P. Harder, der von Winkler nach Winnipeg gezogen ist, Walter Redekop von Aldergrove, Br C., und Ron Hübert von Waldheim, Sask., der 3 Monate in Europa zugebracht hatte und nun auf der Heimreise war.

— Aelt. J. J. Thießen, Saskatoon, Sask., war kürzlich 3 Wochen im Krankenhaus unter Behandlung gegen Schmerzen in der Brust.

— Dr. Victor G. Dörksen, 259 Hazel Dell Ave., Winnipeg 15, hat sich an der Universität in Zürich, Schweiz, den Ph. D.-Titel in Germanistik erworben und lehrt jetzt an der Manitoba-Universität in der deutschen Abteilung. Seine Dissertation über Ed. Mörikes Dichtungen wird von einem Verlag in Zürich veröffentlicht werden.

— Frl. Justina Janzen von Edenburg bei Gretna, Man., erhielt ein $100-Stipendium (gestiftet von Walter E. Kröker) am United College, Winnipeg, für hohe Leistungen in Deutsch zugesprochen.

*

Vereinigte Staaten. — Bei Freeman, Süddakota, erlitt der 12-jährige Robert, Sohn des Farmers Eli Hofer, beim Heuen schwere Verletzungen am rechten Arm und Bein und sein linker Arm mußte amputiert werden. Er lenkte einen Traktor, der die Mähmaschine zog, und fiel vom Stuhl vor die Sense der Maschine, von der er mitgeschleppt und arg zugerichtet wurde. Die Aerzte hofften, seinen rechten Arm retten zu können. (Zu oft werden Kindern solche Maschinen anvertraut und zu viele erleiden dabei schwere Unfälle!)

— Bei Henderson, Nebraska, gerieten der 15jährige John G. Kliewer und der 11jährige Gary Friesen auf einem Motorrad in Kollision mit einem großen Lastwagen. John ist tot und Gary schwerverletzt. Die Begräbnisfeier war im MBG-Bethause.

— Tabor-College eröffnete zum 57. Mal ein neues Schuljahr, beginnend am 8. September. Es wurde etwa dieselbe Studentenzahl wie 1963 erwartet. Vor Abschluß des begonnenen Schuljahres erwartet Tabor von der „North Central Association of Colleges" vollständige Akkreditierung als 4jähriges „Liberal Arts College".

* * *

Kanada. — Minister des Arbeitsamtes MacEachen gab im Parlament in Ottawa bekannt, daß ab 15. Nov., wieder der $500-Bonus in Kraft tritt für jedes Wohnhaus, an dem die meiste Bauarbeit während der Wintermonate ausgeführt wird. Der Bonus hat im vorigen Winter das Bauwesen sehr gefördert und vielen Menschen Arbeit und Verdienst geboten.

— In Victoria, B. C., gab Premier Bennett bekannt, daß vom Schatzamt der USA, Washington, D. C., am 16. Sept., der Provinzregierung von B. C. ein Bankscheck im Werte von $275 Mill. feierlich überreicht werden soll. Dieses ist die erste Zahlung auf Konto des Columbia-River-Kontrakts.

— Die feierliche Eröffnung des neuen Winnipeger Ratshauses, das über $8 Mill. kostet, soll am 5. Oktober stattfinden.

— Sowjetrußlands größter Klaviervirtuose Swiatoslaw Richter wird am 10. Oktober 8.30 Uhr abends, mit dem Winnipeger Symphonieorchester im Stadtauditorium ein Konzert geben.

(Fortsetzung auf S. 12—1)

MBG-Mission.
(Fortsetzung von Seite 3—5)

die uralte Kultur Mexikos hat ein neues religiöses Milieu geschaffen, in das unsere Mission sich hineinfinden muß. In den Städten, wo man liberal gesinnt ist, lockert sich der strenge Zwang, der das religiöse Denken des Mexikaners gefangen hielt. Da viele Mexikaner bei der Regierung Anstellung finden und diese das Säkulare stark betont, hat der einzelne mehr Freiheit, sich von der Staatskirche zu lösen. Dadurch verliert die Kirche ihre Glieder aus den Augen, und sie kann solche, die den biblischen Glauben annehmen, nicht mehr bestrafen, quälen und sie in den Bann tun.

Wenn man der traditionellen Religion den Rücken kehrt, so bedeutet das noch lange nicht, daß man das Evangelium ohne weiteres annimmt. Das vorsichtige Denken dieses Menschenschlages, das von den Ideologien des Materialismus' und dem Weltsinn bestürmt wird, könnte dazu führen, die Anschauung der Agnostiker anzunehmen. Doch herrscht die Kirche Roms noch in den Dörfern, und in manchen konservativen Städten, die den liberalen Einflüssen widerstehen.

Die fanatischen Vergeltungsmaßregeln, Steinigungen, Prozessionen und Drohungen gegen die Evangelischen sind in manchen Gegenden noch nicht abgeschafft. Jedoch der Schutz von der Regierung einerseits und die veränderte Form des Widerstandes von seiten der Kirche andererseits, begünstigen das Wachstum evangelischer Gemeinden.

Der Herr verspricht, seine Gemeinde zu bauen. Während der letzten 25 Jahre sind die Anstrengungen der Evangelischen sehr erfolgreich gewesen. Eine Anzahl von Denominationen berichten von 5- bis 8fältigem, ja sogar 11fältigem Wachstum.

In dieser Zeit des Ueberganges müssen wir mehr denn je die Leitung des Herrn und seiner befähigenden Macht, Seelen aus der Finsternis zu befreien, vertrauen. Außerdem müssen zusätzliche Missionare und einheimische Arbeiter der Konferenz den Gläubigen in Mexiko hinzugefügt werden, falls eine aggressive Ausdehnung unternommen werden soll. Da die Bevölkerung in manchen Gegenden liberal und in andern konservativ gesonnen ist, sollte der Ort solch einer Ausdehnung mit Vorsicht gewählt werden.

Die Radiomission müßte verstärkt werden. Mexiko hat 7 Millionen Radios. Fast jedes Haus in der Stadt besitzt ein Radio, und in vielen Familien auf dem Lande ist ein Radio der einzige Luxusartikel.

Gegenwärtig wird der wirksamen Verteilung von Literatur besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

Eine Bibelschule zur Ausbildung von Leitern wird benötigt. Die Anstrengungen, die gegenwärtig gemacht werden, um Gruppen von Gläubigen ins Leben zu rufen und solche tiefer zu gründen, müssen fortgesetzt und verstärkt werden.

Eugene L. Janzen,
MBG-Mission.

*

Spannende Geschichten

Licht und Schatten. Rita von Gaudecker. Im **Mittelpunkt dieser Erzählung steht eine vaterlose Familie. Die heranwachsenden Kinder lösen sich innerlich von der Mutter, um ihre eigene Wege zu gehen.** Eine feinsinnige Liebesgeschichte bildet den äußeren Rahmen und gibt dem Buche bei allem ernsthaften Anpacken der Probleme einen fröhlichen Unterton. 125 Seiten **$1.65**

Sieghardus, der Hauptmann am Kreuz. Wilhelm Gerhard Friedrich. Eine Geschichte aus der Zeit Jesu. 96 S. .... **95¢**

Die Versuchung der Chiara Frohmut. Elisabeth Dreisbach. Ein Buch, das sich mit den brennendsten Fragen unserer Zeit offen auseinandersetzt und die eindeutige Antwort vom Worte Gottes her nicht schuldig bleibt. 240 S. **$3.35**

Ut mine Stromtid. Fritz Reuter. Eigene Erlebnisse des Verfassers sind der Inhalt dieses Bandes. Die unerschöpfliche Gestaltungskraft des Dichters macht aus den Erlebnissen köstlichen Humor, und die lebhafte Schilderung niederdeutschen Volkslebens ist zugleich ein Zeitbild aus der Mitte des 19. Jahrhunderts. In Plattdeutsch geschrieben. 861 Seiten **$3.75**

Des Erbguts Hüterin. Elisabeth Dreisbach. Siegberte Streitmann, Tochter aus altem Bauerngeschlecht, findet zurück zu der tiefen Herzensfrömmigkeit ihrer Ahnen und wird so des Erbguts Hüterin. 239 Seiten **$3.25**

Heimkehr nach Björndal. Trygve Gulbranssen. Die Geschichte von Mekkal, dem alten Holzfäller, den das Heimweh nach Björndal treibt, wo er vom alten Dag, dem weise und gütig gewordenen, so herzlich und gastlich aufgenommen wird, daß er im Innersten spürt, am Ziel seiner Lebensreise angekommen zu sein. 47 Seiten **$1.45**

Im Inselhaus. Leontine von Winterfeld-Platen. Die Familie des Arztes Dr. Birg lebt in einem Hause von einem Wallgraben umgeben. Wie die Familie an Erkenntnis u. Liebe zum Nächsten wächst macht eine fesselnde Geschichte. 128 Seiten **$1.75**

The CHRISTIAN PRESS Ltd.
159 Henderson Hwy., Wpg. 5

Pred. Lawrence Warkentin und Frau (Brandon, Manitoba) mit ihren Kindern Richard, 7, Paul, 9, und Doris Elaine, 3, gedenken am 16. September von New York auf dem Flugwege ihre Rückreise nach ihrem Arbeitsfeld, Wels, Oesterreich, anzutreten. Familie Warkentin weilte zum kurzen Urlaub in Britisch-Kolumbien, Kanada.

Geschw. Lawrence Warkentins bereiten sich vor, nach Wels, Oesterreich, zurückzukehren, und hinterlassen uns folgendes Zeugnis: „Wir sind dankbar, zu wissen, daß der Herr vor seinen Schafen hergeht, wenn er sie ausgelassen hat" (Johannes 10, 4.) Wir sind der Zuversicht, daß der Herr seinen Segen geben wird, wenn wir uns der Gründung der Gemeinde und weiteren Ausdehnung des Zeugnisses in Wels widmen. Der Feind wird uns entgegentreten, aber das Wort Gottes ist nicht gebunden. Betet für uns, und wir wollen euch davon berichten, wie der Herr segnen wird.

Als wir während des Urlaubs die Gemeinden in Nordamerika besuchten, wurden wir überwältigt von den möglichen Arbeitskräften in unsern Gemeinden, gleichzeitig aber auch davon bedrückt, daß niemand da ist, die Lücken in Deutschland und Oesterreich zu füllen. Betet mit uns in dieser kritischen Zeit der Missionsarbeit, daß der Herr Arbeiter in seine Ernte sende."

Auf dem Wege nach New York werden Warkentins am 12. und 13. September in Brandon, Manitoba, absteigen, um auf der Missionskonferenz dort zu dienen. Sie gedenken am 17. September in Luxemburg einzutreffen und von dort mit dem Zug nach Wels zu fahren.

Nach ihrer Ankunft in Wels wollen Geschw. Warkentins das Programm für den Winter planen, das ausgedehnte Besuche in der Umgebung und Kinderversammlungen einschließen soll. Die Jugendarbeit dort wird unserer Fürbitte empfohlen. Am 15. Oktober beginnt Schw. Lore Bender, Absolventin einer Bibelschule in Deutschland, ihren Dienst in der Gemeinde zu Wels, wo sie drei Monate mitarbeiten wird. Die Gemeinde sorgt während der drei Monate für ihren Unterhalt. Die Sonntagsschule beginnt das neue Schuljahr im Oktober, womit viel Planen und Arbeit verbunden ist. Es sind 5 Klassen, die einen Lehrer und einen Gehilfen haben.

Zwei Konferenzen in Ostparaguay

Bis auf den letzten Platz ist der Omnibus mit Delegierten und Konferenzbesuchern gefüllt. Frühmorgens, besser nachts, halb zwei Uhr, beginnt die Reise. Das Ziel ist zuerst Asuncion, dann Volendam, wo die dritte Konferenz der paraguayischen MBG stattfinden soll. Leicht und schnell rollt der Wagen auf unserm Transchacoweg der Hauptstadt zu. So war es vor Jahren nicht. Damals brauchte man eine Woche für die Reise nach Ostparaguay, aber heute ist es anders. Ja, „anders", so denkt vielleicht mancher still vor sich hin, während der Bus mit 80 km Stundengeschwindigkeit weiterrollt. „Anders", aber ist es auch „besser", sind wir heute glücklicher?

Am nächsten Tage, dem 7. Juli, besteigen wir das Flugzeug, und in knapp einer halben Stunde landet der große Vogel in Villa de Rosario. Noch einige Stunden Fahrt mit dem Lastauto, und das Ziel ist erreicht. Freundliche Hände haben das Abendbrot bereitet, wir werden sofort zu Tisch geladen und lassen uns den Borscht schmecken. Auch die freundliche Aufnahme in den Heimen tut uns wohl. Und dann die schönen großen Grapefrüchte — wie sie munden!

Und der Zweck der Reise? „Die Stadt Davids", Kantate von Charles Gabriel, wird vorgetragen von Sängern aus Friesland und dem Bibelinstitut in Curitiba. Am nächsten Morgen beginnt die Konferenz. Viele Besucher aus Brasilien und Uruguay sind ebenfalls zugegen. Wir verspüren die Nähe des Herrn. Gebetsgemeinschaft und Ansprache von Prediger Martin Kröker, Sekretär der Wohlfahrtsbehörde, stimmen uns ein für den Tag. Es folgen Berichte von der Arbeit in den Gemeinden, unter der Jugend und auf den Missionsfeldern. Haben wir getan, was wir konnten? Was wird der Meister sagen, wenn wir einst vor seinem Thron werden Bericht erstatten müssen? 1026 Glieder zählen unsere deutschsprechenden Gemeinden — und die Zahl der Glieder der Missionsgemeinden ist 938. Haben wir „zu Hause" getan, was wir konnten? Zwei Gemeinden, Blumental und Asuncion mit 98 und 31 Gliedern werden in die Konferenz aufgenommen. „Euch aber vermehre der Herr . . ."

Sehr wertvoll ist neben der Missionsarbeit die Erziehungssache der Konferenz. Beide Zweige werden von einem Missions- und Vermittlungskomitee, bestehend aus fünf Gliedern, betreut. Kinder- und Jugendarbeit und Unterricht finden Beachtung. In höheren Schulen wurden im verflossenen Jahre 10 Studenten unterstützt. Was geschähe mit einer Gemeinde und einem Missionswerk ohne Erziehungsarbeit? Wir brauchen sie und wollen sie pflegen. Auch der Gemeindearbeiter-Kursus, der von den Brüdern J. H. Franz und W. Janz geleitet wurde, ist nicht bedeutungslos verklungen.

Und die Arbeit in der Zukunft? Laut Beschluß sollen die Konferenzversammlungen jedes zweite Jahr stattfinden. Für das Jahr dazwischen werden Gemeindearbeiter-Rüstzeiten geplant, eine für die Gemeinden im Chaco und eine für die Gemeinden in Ostparaguay. Möchten sie Pflanzstätten geistlichen Lebens für unsere Gemeinden werden! In die Konferenzleitung werden die Brüder G. B. Giesbrecht (Leiter), Albert Enns, Dav. Hein, Martin August und Abram Janz gewählt.

Noch am selben Abend geht die Fahrt weiter nach Friesland zur S. A.-Konferenz der MBG, die von Br. Hans Wiens geleitet wird. 37 Delegierte aus 15 Gemeinden Paraguays, Brasiliens und Uruguays treffen sich mit vielen anderen Besuchern für einige Tage der Erbauung und Arbeitsgemeinschaft. „Die Einheit der Gemeinde Jesu Christi" nach Joh. 17, 21 steht als Thema für die Tagung. Drei Vorträge und Diskussionen weisen auf die Gefahren organisatorischer Einheit hin. Die Konferenz ist Dienerin der Gemeinde, betont ein Referent, und nicht umgekehrt.

Auch hier zeugen die einzelnen Berichte von der Arbeit (auch von den Unterlassungen!) im Rahmen unserer S. A. Konferenz. Besondere Beachtung findet unser Theologisches Institut in Curitiba. Pläne werden vorgelegt und neue Entscheidungen getroffen. Stark ist die Musikabteilung ausgebaut.

Der Theologische Kursus soll von drei auf vier Jahre verstärkt werden. Stark empfinden wir den Wert und die Bedeutung der Konferenzschule, besonders in diesen Tagen des Dienstes in Form von Gesang und Vorträgen von Schülern und Lehrern auf den Konferenzversammlungen sowie auch in den Gemeinden.

Der Höhepunkt der Konferenz führt uns im Geiste nach Golgatha. Dort finden wir Vergebung, Leben, Gemeinschaft. „Christus, der Herr seiner Gemeinde" und „Christus, der Vollender seiner Gemeinde" sind die zwei Themen der Ansprachen am Festsonntag, gebracht von den Predigern M. A. Kröker (USA) und C. C. Peters (Kanada). Nachmittags weist der Herr uns hin auf unsere Missionsfelder und unsere Missionsverantwortung. Das zutreffliche Beispiel einer „neuen Generation angesichts einer unvollendeten Aufgabe" führt Br. Albert Enns an Hand von 4. Mose 32 vor.

Schnell sind auch diese Segenstage vergangen, und was bleibt? Nicht nur die Erinnerung, nein, weit mehr: Segen, Kraft, Freude, Mut, Vision. Sollte uns das nicht mit Dank erfüllen?

Willy Janz, Fernheim,
in „Mennoblatt".

Pakete nach der UdSSR

Wir schicken wieder Lebensmittelpakete bis zu 36 Pfd.
(Fordert neue Preislisten an)
Auch Kleiderpakete bis zu 20 Pfd. mit Verpackung so wie früher.

J. H. UNRUH AGENCY
182 Henderson Hwy. Phone LE 3-8618 Winnipeg 5, Man.

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Das Maedchen, das die Schuhe putzte

(Schluß)

Als Erna wieder aus der Besenkammer kam, hatte Paula es mit Springen und Zerren fertiggebracht, das gelbe Tuch auf den Boden zu ziehen. Nur gut, daß keine Vase auf dem Tisch stand. Erna bückte sich, legte das Tuch über den Tisch, jagte die Katze aus dem Haus und machte sich wieder an ihre Arbeit.

Etwas später fiel es Irmgard ein, daß sie ein Taschentuch brauchte, und sie ging hinauf in eine der Giebelstuben, in der sie ihre Sachen hatte. Unbenützt und unbeaufsichtigt lagen jetzt die "Sagen aus Alt-Breslau" auf der Gartenbank. Da konnte Erna nicht widerstehen. Ohne zu überlegen, stürzte sie sich auf das Buch.

Natürlich klebte allerhand Schuhcreme und Lederfett an Ernas Fingern, und Zeit zum Händewaschen war ja nun wirklich nicht. So kam es, wie es kommen mußte: Deutlich und unübersehbar blieben außen auf dem nagelneuen Buch Ernas Fingerabdrücke zurück.

Es war kein schöner Anblick, der Irmgard erwartete, aber gar so zorning und unbeherrscht hätte sie auch nicht zu werden brauchen. Erna war ohnehin ganz zerknirscht. Gerade ihr, der Bücher so herrlich und kostbar erschienen, mußte so etwas passieren. Verstört hörte sie, wie Irmgard sie anschrie: "Das hast du absichtlich gemacht, aus Neid, weil du selber kein Buch hast. Oh, warte, das sollst du noch büßen!"

Irmgard wollte noch mehr sagen, aber Erna lief plötzlich wie gehetzt davon. In ihrer Aufregung dachte sie nicht einmal mehr an die Schuhe. Sie blieben stehen, und auch Irmgard kümmerte sich nicht darum. Die Tante mußte, zu all ihrer vielen Arbeit, selbst die Schuhe ins Haus tragen. Kein Wunder, daß sie verärgert war. Was mochte Erna bloß eingefallen sein? So hatte sie ihr Tätigkeitsfeld doch noch nie verlassen! Frau Kühn konnte bloß den Kopf schütteln.

Sie mußte sich an diesem Abend noch mehr wundern. Die Dorfschneiderin brachte die neue Bluse, die sie Frau Kühn für den Abend versprochen hatte. Fünf Mark als Schneiderlohn waren schon auf dem kleinen Wohnzimmertisch zurechtgelegt worden. Aber das Geld war weg! Wie merkwürdig! Es war doch niemand Fremder ins Haus gekommen, der das Geld hätte stehlen können, niemand, außer Erna. Doch ihr konnte man gewiß keinen Diebstahl zutrauen. Freilich — wer weiß? Erna hatte sich an diesem Abend recht seltsam benommen.

Frau Kühn faßte ihre Entschlüsse schnell. Sie schickte ins Leutehaus und ließ Erna holen. Daß das Kind erregt und ängstlich war, sah die Inspektorsfrau auf den ersten Blick. Als sich dann ein Fünfmarkstück in Ernas Schürzentasche fand, schien der Fall sonnenklar. Frau Kühn konnte sich nichts anderes denken, als daß Erna das Geld genommen hatte. Sie glaubte ihr Vertrauen getäuscht und schalt das Mädchen heftig aus. "Bei uns brauchst du keine Schuhe mehr zu putzen", meinte sie aufgebracht. "Schäme dich! Du hast so ordentliche Eltern — was werden die sagen, wenn sie hören, daß ihr Kind eine Diebin ist!"

Erna hatte ein paarmal versucht, ihre Schuldlosigkeit zu beteuern, doch sie kam nicht zu Wort. Als Frau Kühn am Ende sagte: "Geh, ich will dich hier nicht mehr sehen!" schlich sie unglücklich fort. Ihr Fünfmarkstück blieb da.

Erst zu Haus fiel Erna die Sache mit Paula ein. Sicher war das Geldstück heruntergerollt, als die Katze die Dekke vom Tisch zerrte. Aber Erna traute sich nicht, noch einmal ins Inspektorhaus zu gehen.

Jemand anders freilich hätte sofort alles aufklären können. Irmgard hörte durch das offene Fenster jedes Wort. Sie wußte, daß das Geld in Ernas Schürzentasche nicht das vermißte sein konnte. Erna hatte es ihr gezeigt, ehe sie das Haus betreten hatte. Irmgard hätte auch leicht erklären können, warum Erna so überstürzt weggelaufen war. Aber sie wollte es eben nicht sagen. Erna hatte ihr neues Buch verschandelt, mochte sie nun dafür den Ärger einstekken!

Doch in der Nacht, als es still im Haus geworden war, regte sich, was laute Worte und Groll bisher übertönt hatten: Irmgards Gewissen. Was hatte sie da aus lauter Zorn geschehen lassen? War denn ein Schuhcremfleck solch ein Unglück? Vielleicht konnte man ihn mit einem Mittel wieder wegbringen. Und wenn nicht — ein Makel auf Ehre und Ansehen war tausendmal schlimmer. Den aber hatte Erna nun, und im Augenblick war nichts daran zu ändern.

Oder doch? Knarrte nicht plötzlich eine Treppe, ging die Tante noch einmal hinunter? Oder wer mochte das sein? Irmgard überwand ein leises Angstgefühl, schlüpfte in ihr Kleid und verließ das Zimmer. Ein schmaler Lichtstrahl fiel aus der Wohnstube. Irmgard schaute vorsichtig hinein. Die Tür war nur angelehnt.

Wirklich — die Tante war es. Sie kniete auf dem Teppich und spähte eben unter das blaue Sofa. Erschrocken fuhr sie herum, als sie unversehens Schritte hinter sich hörte. "Ach, du bist's, Kind", sagte sie. "Kannst du auch nicht schlafen wegen der Sache mit Erna? Mir hat es keine Ruhe gelassen. Ich muß noch einmal genau nachsehen, ob das Geldstück nicht irgendwohin gefallen ist. Ich kann nicht glauben, daß Erna gestohlen haben soll."

"Nein, nein, das hat sie bestimmt nicht." Reumütig fiel Irmgard ihre Tante um den Hals und erzählte ihr alles. Nachher suchten sie sorgfältig den Zimmerboden ab und fanden tatsächlich das Fünfmarkstück. Es war hinter ein Schrankbein gerollt. Sicher hätte man es erst beim nächsten Großreinemachen entdeckt.

Ihr Geld wurde Erna am nächsten Morgen zurückgegeben. Sie kaufte sich dann bald ein Buch dafür. Aber auch die "Sagen aus Alt-Breslau" gehörten ihr nun. Irmgard schenkte sie ihr; sie war so froh, daß alles wieder in Ordnung gekommen war.

In den Ferien putzten Erna und Irmgard von jetzt ab die Schuhe gemeinsam. Erna tat es auch nur noch den Winter hindurch. Im Frühling kam sie in die Stadt auf eine Schule, in der sie mehr lernen konnte als auf dem Land. Herr Wenzel hatte es vorgeschlagen, und der Baron bezahlte das Schulgeld. Wohnen aber konnte Erna bei Irmgards Eltern. Es ist schwer zu sagen, wer von den beiden Mädchen sich mehr darüber freute.

Heute ist Erna Lehrerin in Hannover. Sie hat nun eine Menge Bücher. Das Breslauer Sagenbuch ist freilich nicht darunter. Es blieb in Schlesien zurück, wie so vieles andere, was die Menschen nicht mitnehmen konnten, als sie nach dem Krieg aus ihrer Heimat fort mußten.

———o———

Vater ist im Krankenhaus und Mutter ging ihn besuchen. In der Zeit mußte Liesel ihren kleinen Bruder hüten, der immer zu gerne hinaus auf die Straße laufen will. Sie sind alle sehr froh, als Mutter zur Tür hereinkommt und sagt, daß Vater Sonntag schon gesund zu Haus sein wird.

Das versteigerte Bild

Italien ist das Land der Maler. Einer von ihnen versteigert auf offener Straße ein Bild, das er gerade fertiggestellt hat. Vier Bewerber, unter ihnen drei Ausländer, beteiligen sich an der Auktion.

"Eine Million Lire", bietet ein italienischer Kunsthändler.

"Eintausend Pfund Sterling", sagt kühl der Engländer.

"Zehntausend D-Mark", ruft der Deutsche.

"Zweitausend Dollar", stößt der Amerikaner hervor.

Wer hat das Bild erhalten?

———o———

Selbstgeständnis

Ich bin meiner Mutter einzig Kind;
und weil die andern ausblieben sind,
was weiß ich, wieviel, die sechs oder sieben,
ist eben alles an mir hängengeblieben.
Ich hab' müssen die Liebe, die die Treue, die Güte
für ein ganz halb Dutzend allein aufessen;
ich will's mein Lebtag nicht vergessen.
Es hätte mir aber noch mögen frommen,
hätt' ich auch Schläg' für sechse bekommen!

Ed. Mörike.

GESCHICHTEN

fuer Jungen und Maedchen

Annelis heimlicher Traum. Antonia Arnold. Anneli schwärmt für ein hölzernes Karusselpferd. Wahrhaftig ein Wunderpferd! 49 S. .... **75¢**

Notlandung am Mont Blanc. Hermann Behr. Flugzeug in den Alpen notgelandet! Schweizer, Italiener, Franzosen und Deutsche suchen nach den Verunglückten. Zu den Rettungstrupps gehören die Mönche vom Großen Sankt Bernhard mit ihren berühmten Bernhardinern. Ein Buch für Jungen. 88 Seiten **$1.35**

Annegret stellt das Haus auf den Kopf. Wilhelm Jörn. Hier wird das eine was not ist in den Mittelpunkt gestellt. Das „auf den Kopf gestellte Haus" bekommt doch Halt auf ewigem festem Gottesgrund. 112 Seiten **$1.60**

Daniela. Hans Hoffman. Als Aerztin im malayischen Busch hat die junge Hamburgerin zunächst erst einmal das Mißtrauen der Eingeborenen zu überwinden. Konflikte ballen sich zum Höhepunkt. 204 Seiten **$1.25**

Der letzte Ritt. Karl Otto Horch. Ein Pferd, das einst im Kriege einen Soldaten getragen hatte und später zu allerlei Kunststücken abgerichtet, in einem Wanderzirkus auftreten mußte, wird bei einer Vorstellung von seinem früheren Reiter wiedererkannt und darf das unruhvolle Zirkusleben hinter sich lassen und wieder ein treuer Kamerad seiner Kriegsgefährten sein. 86 Seiten .... **75¢**

Reich in Gott. Helene Hübner. Zwei sehr verschiedene junge Mädchen verbindet eine innige Freundschaft, aber durch den tiefen Glauben von Marie und äußerliche und leichtsinnige Art der Lisa müssen ihre Wege schließlich auseinandergehen. Spannend geschrieben. 236 Seiten **$2.25**

Neue Länder — Neue Wunder. Walter Hamann. Mit dem Fahrrad um die Welt! Heute „Staatsempfang" beim türkischen Bürgermeister, morgen Ehrengast beim persischen Scheich. Dazwischen Diestersteppe und Wüste, räuberischer Ueberfall und nächtliche Gefahr. Eine wahrhaft abenteuerliche Fahrt. Für Jungen. 136 Seiten **$1.35**

Das Kreuz am Wege. Minnie Grosch. Donate erlebt mit ihrer Mutter auf der Flucht aus der Heimat eine Schiffskatastrophe. Das Rettungsboot vermag nur noch einen Menschen aufzunehmen. Der jugendliche Lebenswille siegt: Donate rettet sich; ihre Mutter wird ein Opfer der See. Seitdem trägt das Mädchen schwer an ihrer Schuld. Wie sie den Weg zum Frieden findet, macht bedenkvolles Lesen. 148 Seiten **$2.25**

Geliebte Tochter. Maria Guggemos. Eine Mutter versucht, sich in das Herz sechzehnjähriger Mädchen hineinzufinden. Dabei will sie versuchen, die Eltern der Mädchen zu erziehen, so daß sie ein wenig Verständnis für ihre Töchter haben. 150 S. **$2.25**

Wilhelma und ihre Gäste. Elisabeth Dreisbach. Wilhelma muß als Tochter eines Hotelbesitzers oft hinter den Gästen zurückstehen. So geht das Mädchen seine eigene Wege, und schließlich rückt es sogar aus. Glücklicherweise findet Wilhelma auf ihrer nächtlichen Flucht eine verständige Freundin, die sie behutsam auf den richtigen Weg zurückführt. 156 Seiten **$1.50**

The CHRISTIAN PRESS Ltd.
159 Henderson Hwy., Wpg. 5

Um die Mitternacht aber . . .

Text: Apg. 16, 25—31 (Zürcher Uebersetzung): Um die Mitternacht aber beteten Paulus und Silas und sangen Gott Loblieder; und die Gefangenen hörten ihnen zu. Plötzlich aber entstand ein großes Erdbeben, sodaß die Grundfesten des Gefängnisses erschüttert wurden; da öffneten sich sofort alle Türen, und die Fesseln aller lösten sich. Als nun der Kerkermeister aus dem Schlaf erwachte und die Türen des Gefängnisses geöffnet sah, zog er das Schwert und wollte sich töten, weil er meinte, die Gefangenen seien entflohen. Doch Paulus rief mit lauter Stimme: Tue dir kein Leid an, denn wir sind alle hier. Da forderte er Licht, sprang hinein und warf sich zitternd vor Paulus und Silas nieder. Und er führte sie hinaus und sprach: Ihr Herren, was muß ich tun, damit ich gerettet werde? Sie aber sprachen: Glaube an den Herrn Jesus Christus, so wirst du und dein Haus gerettet werden!

Paulus, der Bote Jesu Christi ist mit seinen Begleitern nach Philippi gekommen. Sie haben gepredigt und gelehrt. Zum erstenmal auf europäischem Boden!

Sie haben auch hier getan, was sie immer taten: Sie haben den Menschen gesagt, daß „in keinem andern das Heil und daß kein andrer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben sei, darin wir sollen selig werden, als allein der Name Jesus Christus". Nun sind sie im Gefängnis. Es hat da nämlich eine Auseinandersetzung gegeben mit einer Wahrsagefirma, einem Orakelgeschäft. Da war eine arme, verwirrte, von dunklen Kräften gefangene Sklavin. Sie wurde von ihren Besitzern zu einem einträglichen Geschäft verwendet. Es hieß, daß sie die Zukunft wisse. So kamen Menschen aus der ganzen Stadt und von weither, zahlten schweres Geld für eine Antwort auf ihre Lebensfragen, auf ihre Schicksalsangst. Für eine Antwort, die letztlich keine Antwort war!

Paulus ist dieser Macht entgegengetreten. Nicht auf eigene Faust. Nicht im eigenen Namen. Es gibt Dinge zwischen Himmel und Erde, da kann man sich brennen, wenn man ihnen zu nahe tritt. Es gibt Gewalten, denen auch Paulus nicht ungestraft gegenübertreten dürfte, wäre er nicht gepanzert und bewaffnet mit dem Glauben an Jesus Christus, stünde er nicht in der Gegenwart dessen, dem alle Macht gegeben ist im Himmel und auf Erden. Aber so: Im Namen Jesu Christi durfte er es wagen, Dämonen und Teufel anzugehen, zu entlarven und über diesem geknebelten Menschenkind das Wort von Freiheit, Heil und Erlösung auszurufen.

Das ist die Vorgeschichte. Dies ist der Grund, warum die zwei jetzt im Gefängnis liegen. Paulus hat Interessen verletzt. Düstere Interessen zwar, aber umso heftiger ist die Reaktion darauf. Die Herren, die da jahrelang aus den dunklen Kräften ihrer Sklavin Kapital geschlagen haben, lassen sich diesen Schlag gegen ihr Geschäft nicht gefallen. Auf dem Markt werden Massen aufgehetzt, Fäuste geballt und Steine geworfen. Es wird nach Vergeltung und Rache geschrien. Paulus und Silas werden vor Gericht geschleppt. Dort wird zunächst eine vorsorgliche Auspeitschung verfügt. 39 Schläge auf den nackten Rücken. Am Abend werden sie wund und blutend in die Zelle gesperrt und in den Pflock gespannt.

Nun ist es Nacht. Eine lange Nacht. Ohne Schlaf. Wer will schlafen, wenn das Blut aus tausend Ritzen über den geschundenen Rücken rieselt? Was wollen die Beiden anderes, als nochmal nachdenken über das Ganze. Sich fragen, ob das nun wohl der Empfang sei, den man dem Evangelium von Jesus Christus in Europa bereite. Was wollen sie anderes, als kümmern, wie es nun wohl weitergehen werde in diesem Europa, nach einem solchen Angang. Vielleicht haben sie im Geist bereits die Scheiterhaufen geschaut, die wilden Tiere gehört, denen man die Christen zum Fraß geben wird. Vielleicht das Stöhnen aus Folterkammern und Konzentrationslagern. Geschlossene Kirchen! Brennende Kirchen! Glocken, die man von den Türmen holt, um daraus Kanonen zu gießen. — Vielleicht haben sie an all das gedacht, was in diesem Europa dann durch die Jahrhunderte hindurch über die christliche Gemeinde losbrechen werde. Und was dann wirklich auch losgebrochen ist, immer dann und überall dort, wo diese Schar den Herrn Christus ernster genommen hat, als die Mächte ihrer Zeit, wo sie es unterlassen hat, die Knie vor irgendwelchen Herren zu beugen, wo sie im Namen Jesu Christi irgend einer Teufelei, irgend einem Götzendienst entgegentreten mußte, wo sie in letzter Freiheit und letzter Gebundenheit das Schmutzige schmutzig und das Düstere düster genannt hat.

Da liegen Paulus und Silas im Kerker, mundtot, gebunden, ausgepeitscht und ausgepfiffen. Und es spiegelt sich in dieser Kerkerzelle das Schicksal der christlichen Gemeinde in Europa und in aller Welt, soweit sie wirklich die Schar derer war, die den auferstandenen und erhöhten Herrn über alle Herren stellten. Das Schicksal der Kirche, welches doch darum eine Kette von blutigen Rücken, geschlossenen Türen, eingeengter Bewegungsfreiheit ist — weil der Herr dieser Kirche ans Kreuz genagelt wurde, und weil der Knecht ja nicht über dem Meister zu stehen hat.

Nun aber haben jene beiden Männer in Philippi nicht einfach still und ergeben ihr Leid getragen. Sondern sie haben da mitten in der Nacht — zu singen angefangen! Lobgesang im Gefängnis! Daran wird alle Macht der Menschen zuschanden, daran wird alles Toben und Pfeifen der Feinde lächerlich daran zerbricht alle brutale Gewalt, daß Christen mit Singen darauf antworten!

Nein, das ist nicht einfach Heldenmut und Dulderkraft. Das ist nicht einfach Selbstverleugnung oder gar Galgenhumor. Sondern da sind Menschen, denen nun einmal der Himmel aufgegangen ist. Strahlend und freundlich! Und die unter diesem offenen Himmel, im Licht und in der Freundlichkeit Gottes stehen und leben dürfen. Und die diesen offenen Himmel sehn und nicht mehr vergessen können — auch nicht im tiefsten Loch des Leidens. Da sind Menschen, denen nun einmal ein Tag angebrochen ist, der keinen Abend hat, über deren Leben nun einmal eine Sonne aufgegangen ist, vor der das strahlendste Licht eines Sommertages verblassen muß. Da sind Menschen, die in diesem Tage leben und unter dieser Sonne stehen — auch um Mitternacht. Nein, da werden nicht einfach „die Zähne zusammengebissen" — sondern da steht es groß und flammend auf den grauen Mauern: „Ich bin bei euch alle Tage, bis an das Ende der Welt."

Dort im Gefängnis zu Philippi spiegelte sich also nicht nur das Leiden der christlichen Kirche, sondern dort bricht auch bereits schon ihr Singen auf. Jenes Singen ohne Ende und Verstummen, das immer erklungen ist. Immer! Auch unter Tränen, auch aus gewürgten Kehlen, aus Not und Folter, aus Spott und Plage. Jenes Jubeln aus dem Leiden heraus, jenes Frohlocken und Triumphieren mitten in Angst und Verfolgung. Es bricht die Macht des christlichen Singens auf. Eine Macht, die sich als stärker erwiesen hat, als die Flammen der Scheiterhaufen. Eine Macht, die mehr zustandegebracht hat, als alles Rennen, Laufen und Reden der Menschen. Eine Macht, die noch nie übertönt worden ist. Durch kein Kriegsgeschrei, keinen Kanonendonner und kein Bombengeheul, die immer wieder da war, die immer wieder als Erstes aufblühte aus den Ruinen und dem Schutt der Menschengeschichte.

Denn wo die christliche Gemeinde singt, aus Freude, aus Glauben, aus Dank, aus überströmendem Herzen — da singt der Himmel mit. Da sind Gottes Engel dabei. Da sind halt nicht nur Töne, die aufklingen und verrauschen. Da führt sie ihre eigentliche Waffe. Und es kann bei solchem Singen nun eben das geschehen: Daß die Erde zu zittern anfängt. Vielleicht leise, vielleicht kräftig. Zum Zeichen, daß bei diesem Lobgesang der dabei ist, der diese Welt in der Hand hat. Mit all ihren Gefängnissen und Mächten, mit Tod und Leben, mit Blüte und Frucht, mit ihrer Schönheit und Eitelkeit, mit ihrer Angst und ihrer Sicherheit. So in der Hand, wie ein Kind seinen Ball hält! Vielleicht stürzen Mauern ein über diesem Singen. Vielleicht auch nicht. Dort in Philippi hat es genügt, daß die Türen aus den Angeln gingen. Paulus und Silas sind frei. Ihr Singen, Loben und Beten hat an höchster Stelle eingeschlagen. Sie können entfliehen. Es wäre das einzig Vernünftige und Normale.

Und da tun sie dieses einzig Vernünftige und Normale nicht. Warum nicht?

Weil da noch einer in diesem Gefängnis ist. Den hat es in dieser Nacht geschüttelt. Da ist ja einer, dem hat jetzt der Boden unter den Füßen zu wanken angefangen. Der ist jetzt ein Erschütterter und Aufgewühlter: Der Kerkermeister! — Ein Mann, der bis jetzt wie ein Fels in seiner Welt gestanden hat. Unbestechlich, senkrecht, ehrlich und gerade! Sonst wäre er nicht Kerkermeister geworden. Hingegeben und aufgegangen in seinem wichtigen Amt. Zufrieden mit seinem Leben, mit der Welt und mit sich selber. Ein Mann der Autorität, der Würde und der Unantastbarkeit. Dafür zeugt sein großer Schlüsselbund, mit dem ihm eine schwere Verantwortung und eine bezwingende Macht anvertraut worden ist.

Aber in dieser Nacht hat er singen gehört. Singen von diesen beiden Männern, die er vielleicht ein wenig bedauert hat, als er sie am Abend blutig geschlagen in ihre Zelle einschloß. Singen, von Menschen, mit denen er nicht getauscht hätte!

Aber vielleicht hat der Schein getrogen. Vielleicht trügt überhaupt einiges: Seine ganze Zufriedenheit, seine Sicherheit und Gerechtigkeit, seine Autorität — sein großer Schlüsselbund! Vielleicht ist das alles ja nichts. Vielleicht war das, was er bisher so anschaute gar nicht das Leben, sondern der Tod. — Und das Leben, das wirkliche Leben wäre etwas ganz anderes. — Und dann, wie zur Bestätigung dessen, daß sein Haus da irgendwie auf Sand stehe, fängt es ihn auf seinem Lager an zu schütteln. Wie zur Bestätigung seiner nächtlichen Fragen, erzittert die Welt! Und irgendwie bricht sie ihm zusammen. Ohne Trümmer, ohne stiebendes Tosen. Einfach so, daß er jetzt erschrocken auffährt, und mit einem Schlag vor einem großen flammenden „Nein" steht. Vor dem Nichts, vor dem Ruin. Zusammenbruch! Bankrott! Nein: Das ist kein Leben. Nein: Das ist nicht das Glück, der Friede. die Sicherheit und Seligkeit. Nein: Da ist kein Sinn. Da nicht! Bei mir nicht und um mich herum doch auch nicht. Da ist Tod, Leere, Abgrund, gähnende Sinnlosigkeit.

(Schluß folgt)

Linz, Oesterreich

„Ich will Wasserflüsse auf den Höhen öffnen und Brunnen mitten auf den Feldern und will die Wüste zu Wasserseen machen und das dürre Land zu Wasserquellen; auf daß man sehe und erkenne und merke und verstehe zumal, daß des Herrn Hand habe solches getan, und der Heilige in Israel habe solches geschaffen" (Jes. 41, 18. 20).

All unsere Gebetsfreunde nah und fern möchten wir mit dem obigen Wort ganz herzlich aus Linz grüßen. In der M.Rundschau und auch im M.B.Herald haben viele unsere Gebetsanliegen gelesen, in denen wir auf unser Sommerprogramm hingewiesen haben. Der Herr erhört Gebet!

Der geplanten Jugendfreizeit gingen wir mit Sorgen entgegen, weil die Anmelldungen sehr sparsam waren. Obwohl die Zahl der Teilnehmer klein war, schenkte uns der Herr eine über Erwarten gesegnete Woche. Eine Seele fand Frieden mit Gott und außerdem konnten wir einer andern Jugendgruppe, die zur gleichen Zeit an denselben Ort ihre Freizeit hatte, zum Segen werden. Die Gruppe kannte nicht die Freude im Herrn und das Leben aus Gott.

Die Kinderfreizeit war gut besucht und der Ort am Atternsee erwies sich als sehr günstig. Einige Kinder, die ihre Ferien mit den Eltern am Attersee verlebten, haben auch an dem Unterricht teilgenommen und so ist mit ihnen das Evangelium auch in die Schweiz und nach Deutschland gegangen.

In der Arbeit in Linz haben wir in diesem Sommer zwei Bibelschüler aus Deutschland zur Hilfe. Sie haben von Haus zu Haus Zeugnis abgelegt und eingeladen zu den Gottesdiensten und auch in der Kinder- und Jugendarbeit geholfen. Die Bibelschüler waren bereit, die Arbeit unentgeltlich zu tun; die Gemeinde hat aber für Kost und Quartier gesorgt und konnte auch noch ein geringes Taschengeld zahlen.

In den verflossenen zehn Tagen hatten wir unsere Ferienbibelschule täglich von 9 — 12 Uhr für Kinder von 5 — 14 Jahren. Wir waren erstaunt, als am ersten Tag die ersten Kinder schon vor 8 Uhr da waren und um 9 Uhr hatten wir 105 Kinder beisammen.

Ohne Störungen konnten wir in 10 Tagen täglich 105 — 146 Kinder unterrichten. Insgesamt haben wir 205 Kinder erreicht und die meisten von diesen waren zum erstenmal in unsern Stunden. Alle Räume der Kapelle wurden ausgenützt und auch unser Wohnzimmer und Schlafzimmer dienten als Klassenzimmer. Sie hörten die Botschaft des Heils, lernten Lieder und Bibelverse und mit einigen konnten wir um die Vergebung ihrer Sünden beten. Schw. Maria Foth von Clearbrook, B. C., war in diesen Tagen auch hier und hat uns viel geholfen. In der Umgebung hatte diese Arbeit großes Aufsehen erregt und zum Schlußprogramm am Mittwochabend war unsere Kapelle vollbesetzt. Das haben wir hier zum erstenmal erlebt. Auch die Gemeinde ist durch die Arbeit gesegnet worden. Die Jugend ging von Tür zu Tür und hat die Einladungen ausgeteilt. Drei Jugendliche und vier Schwestern der Gemeinde waren täglich dabei und arbeiteten treu mit. Wir danken Gott für diese Segenstage und glauben, daß die Kinderarbeit auch für die Zukunft der Gemeinde von großer Bedeutung ist. Wir haben über ein Jahr nach einem Raum gesucht, wo wir eine zweite Kinderarbeit anfangen könnten. In letzter Zeit wurden uns zwei kostenlos angeboten und beide sind sehr günstig gelegen.

Eine Arbeit haben wir vor einigen Wochen angefangen und der Besuch ist sehr gut. Im September verlassen uns die Bibelschüler und wer wird die Arbeit fortsetzen? Betet mit uns, daß wir die Gelegenheiten ausnützen könnten. „Haltet an am Gebet!"

G. Jantz.
Linz, am langen Zaun 90,
Austria.

Frauendienst

Einsamkeit

Mich hungerte so manche Zeit nach Einsamkeit.
Ernst ist die Arbeit, heiß der Streit,
das Feld zur Ernte weiß und weit —
da gibt es oft so wenig Zeit
zur Einsamkeit!

O Einsamkeit, wie machst du mir das Herz so weit!
Da naht sich Gottes Herrlichkeit.
Und wie ein Traum versinkt die Zeit
mit ihrer Unruh, liegt so weit —
Und leuchtend steigt die Ewigkeit
dem Herzen auf, das dir geweiht,
o Ewigkeit!

Die Stunden fliehn — es eilt die Zeit.
Die Arbeit ruft, ich bin bereit!
Und muß ich nun von dannen ziehn,
was ich hier fand, bleibt mir Gewinn.
Was ich am dunklen Strom erlauscht,
was mir die Eichen zugerauscht,
was mir der kleine Vogel sang,
es war der eine ew'ge Ton:
Gelobet sei Jesus — Gottes Sohn!
Ihm hab ich mich aufs neu geweiht
in dieser heil'gen Einsamkeit.
Mit ihm zieh' ich getrost hinaus
in Arbeit, Kampf und Weltgebraus.
Doch noch beim Scheiden will ich flehn:
O Herr, laß eines mit mir gehn!
Gib in der Unruh dieser Zeit
mir stille Herzens-Einsamkeit!

Eva von Tiele-Winckler.

Winkler, Man.

Alle Schwestern der Winkler-MBG wurden eingeladen, am 11. August, abends, einen Bericht von Schw. Gertrude Harder über die Arbeit in der Anstalt „Bethesda" zu hören. Die Anstalt ist in Vineland, Ontario.

Wir freuten uns über die gute Beteiligung der Schwestern. Im Sommer können auch solche kommen, die wegen der Entfernung nicht regelmäßig dabeisein können.

Die Leiterin, Schwester Aron Dyck, grüßte die Schwestern mit Psalm 103, 2: „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat."

Schw. A. J. Suderman machte die Einleitung. Der Herr hatte auch sie auf Psalm 103 geführt. Sie unterstrich, daß der Herr barmherzig, gnädig, geduldig und von großer Güte ist und dankte im Eröffnungsgebet dafür.

Ein Lied von Schw. George Enns sagte uns, was wir oft erfahren haben: Der Weg des Herrn ist immer der beste.

Schw. G. Harder las zuerst 1. Mose 4, 9 und unterstrich die Frage: „soll ich meines Bruders Hüter sein?"

Sie teilte mit, wie „Bethesda" einst als privates Unternehmen der Geschw. Heinrich Wiebes entstand. Es war schon damals eine Heimat für Heimatlose. Später wurde „Bethesda" ein Konferenzwerk.

Mit Hilfe von Kreide und Wandtafel gab Schw. Harder einen sehr übersichtlichen Bericht über die verschiedenen Häuser auf dem Hofe der Anstalt. Ein Prediger hatte seinerzeit bei einer Einweihung gesagt: „Die Arbeit in dieser Anstalt soll ein praktischer Beweis von unserm Glauben sein." Sie erzählte, wie sich viel Gelegenheiten bieten, in der Anstalt für den Herrn zu zeugen.

Besonders wichtig war es uns, als sie die Frage beantwortete: Was können die Frauenvereine für so eine Anstalt tun? — Sie können Geld geben für Lesestoff für Patienten; Kuchen backen für besondere Gelegenheiten; sich derer annehmen, um die sich keiner kümmert; Schürzen nähen; Programme bringen und einen frischen, frohen Geist in die Anstalt hineintragen.

Es interessierte uns, zu hören wie sie in der Anstalt Morgenandacht haben, Abendsegen, Bibelstunde, Bibelverse aufsagen und viel singen.

Es machte einen tiefen Eindruck auf uns als Schwester Harder, als erfahrene Oberschwester, zuletzt zu uns sagte: „Wenn in Winkler so eine Anstalt gebaut werden soll, so denkt daran, es ist schwer, sie ins Leben zu rufen und sie dann weiter zu unterhalten. Es braucht viel Fürbitte."

Der Bericht war sehr lehrreich und stärkte unser Interesse für die Betreuung der Geistesschwachen und -kranken.

Schw. J. N. Dyck las einen Brief von Schw. Margaret Dyck aus dem Kongo vor.

Eine Kollekte wurde erhoben. Millie und Lois Olfert erfreuten uns mit einem Duett. Schw. D. J. Schellenberg leitete im Schlußgebet.

Das Schlußlied sprach aus was wir dachten: „Ein Tagwerk für den Heiland das ist der Mühe wert."

Frau John J. Janzen.

Löwens
Bestattungsheim
dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle, 194 Kelvin St., Winnipeg 5. Telefon LE 3-8695, zu beliebiger Zeit am Tage oder nachts.

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Telefon: WHitehall 3-6688
Wohnung: SU 3-3552
120 Adelaide St., Winnipeg

Die beste Arznei

Schrill klingelt der Wecker. Die junge Frau erhebt sich lustlos und abgespannt. Immer dasselbe: schon verbraucht, ehe der Tag begonnen hat! Ihr Blick fällt auf den Wandspruch über ihrem Bett: „Ein fröhliches Herz ist die beste Arznei, ein gedrücktes Gemüt dörrt das Gebein aus." Er stört sie. Sie wird ihn abnehmen. Noch heute! Wenn er auch ein Hochzeitsgeschenk ihrer lieben Freundin ist. Sie kann sich noch genau an die Worte erinnern, mit denen sie ihr den Spruch übergab: „Du — den las ich neulich in der Zürcher Bibelübersetzung. Er hat mir so gefallen. Ich habe ihn malen lassen. Und er ist wie geschaffen für dich. Sicher wirst du Freude daran haben und auch ein Eckchen, wo du ihn aufhängen kannst!"

Ja, das Eckchen hatte sich gefunden — aber die Freude? Der Spruch muß weg. Er ärgert sie in seiner nackten Wahrheit: . . . ein gedrücktes Gemüt dörrt das Gebein aus . . . Sie meint es ja selbst zu fühlen, wie sie allmählich abstirbt. Sie hat einfach keine Kraft mehr. Sie ist am Ende!! Am liebsten möchte sie es hinausschreien.

Hätte ihr das einer noch vor fünf Jahren gesagt, sie würde ihm wohl glatt ins Gesicht gelacht haben. Fröhlichkeit war ihr angeboren. Ihr strahlendes Lächeln bezauberte jeden. Die Kinder liefen ihr nach, und den Alten wurde das Herz warm, wenn sie sie ansahen oder mit ihr sprachen. Ihre Umgebung lebte und zehrte von ihrer Fröhlichkeit. Und dabei merkte sie es kaum, was sie den anderen bedeutete. So war sie eben, und so würde sie wohl bleiben. Manchmal ärgerte sie sich über die Griesgrämigen und Traurigen, mit denen sie zusammenkam. Wie könnte man nur so trübsinnig sein? Das Leben war doch so schön! . . .

Müde kleidet sie sich an. Wo sind ihre leichten und schnellen Bewegungen? — Dann geht sie hinüber in die Küche. Ihr Mann ist nicht daheim. Auf Dienstreise natürlich! Die Kinder schlafen noch. Gleich wird sie sie wecken müssen. Und dann beginnt er wieder, der tägliche Trott, vor dem es kein Entrinnen gibt. Sie stellte das Kaffeewasser auf und richtete die Schulbrote für die drei Großen. Der Kleinste bleibt noch daheim. Sein fröhliches Wesen, sein erfrischendes Lachen — er soll es von ihr geerbt haben — oft ist auch das zu viel für ihre Nerven. Ja, ist sie denn krank? Organisch krank? Nein! Nur unendlich müde und gedrückt.

Endlich sitzen die Kinder um den Tisch. Es geht alles in der morgendlichen Hetze. Mechanisch greift die Mutter zu den Losungen, wie alle Tage. Sie merkt kaum, was sie den Kindern vorliest: „Wer Dank opfert, der preiset mich; und da ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil Gottes." Ps. 50, 23. Die Strophe darunter ist schon reichlich abgeleiert, als Tischlied nähmlich: „Bringt dem Gott des Himmels Dank . . ."

Die Kinder machen sich auf den Schulweg. Die Mutter aber sitzt noch immer vor dem Losungsbuch. Der altbekannte Bibelvers und die abgeleierte Strophe — sie liest sie wie eine Offenbarung.

Danken — das hat sie in den letzten Jahren ganz vergessen, ja verlernt. Der Alltag hat sie aufgefressen. An das Danken hat sie dabei nicht mehr gedacht. Und wie soll man ohne Danken fröhlich bleiben können? Dank opfern — trotz tausend großer und kleiner Widerwärtigkeiten — da liegt es! Dank opfern, um wieder fröhlich zu werden.

Der jungen Frau wird das Herz weit, sie hat so viel zu danken. Viel mehr als zu klagen! Sie schämt sich aber auch. Sie schämt sich ihrer Undankbarkeit, ihrer Gedankenlosigkeit. Viel hat sie gutzumachen! Zuerst an ihrer Familie. Wie müssen doch ihr Mann, ihre Kinder unter ihrem gedrückten Gemüt gelitten haben! Das soll anders werden!

Ob sie es schafft? Der Alltag mit seinen ungezählten Anforderungen, mit seinem zermürbenden Kleinkram, mit seinem ewigen Anfang ohne Ende bleibt derselbe. Mit einem dankbaren Herzen aber wird sie ihn überwinden können. Nicht in ihrer Kraft — das weiß sie jetzt.

Der Hochzeitsspruch über ihrem Bett darf hängenbleiben. Und es wird sich auch noch ein Eckchen finden für den andern, den altbekannten — für sie aber heute so neu und hilfreich.

Denn über dem Danken wird man fröhlich, und ein fröhliches Herz ist die beste Arznei.

N. N.

Heute morgen

Den Sonnenaufgang
sah ich heute morgen —
nicht in den Farben,
wie ihn Maler zeigen;
den Sonnenaufgang
sah ich heute morgen
nicht im Ferienparadies
von Bergesspitzen
oder Meeresbuchten;
in der großen Stadt
sah ich ihn,
im Hinterhofe
eines verlassenen Hauses.
Ich sah den Sonnenaufgang
hinter trüben Scheiben,
als ein alter Mann
mit zitternder Hand
die trockene Erde
seiner kleinen Pflanze
im Blumentopfe
behutsam löste.
Erst nachdem er
seiner grünen Erde
Wasser gegeben hatte,
zeigte dankbar er
sein blasses Gesicht
dem Lichte.

Günter Heß.

Rezepte

Pfirsiche sind jetzt am besten

Bis Ende September, wenn die Pfirsichsaison zuende geht, kann es reichlich und oft Pfirsichkuchen, Pfirsichkompott und allerlei andere gute Pfirsichleckerbissen geben!

Pfirsichcreme

Zutaten: 1 Pfund Pfirsiche, etwa 1/3 Tasse Zucker, 1 Pint Schlagsahne, 1 Teelöffel Gelatine.

1 Pfund Pfirsiche mit Zucker und wenig Wasser weichdämpfen, abtropfen lassen, durch ein feines Sieb streichen, mit 1/2 Pint steifer geschlagener Sahne und 1 Teelöffel gelöster, gequollener Gelatine vermengen, die Masse in eine kalt ausgespülte Form füllen, einige Stunden kaltstellen, vor dem Anrichten mit geschlagener Sahne und einigen zurückgelassenen Früchten verzieren. Sehr gut schmeckt es, wenn man kleine Makronen in die Creme gibt, ehe man sie kalt stellt.

*

Pfirsich-Torte

1/4 Pfund Butter schaumig rühren, 2/3 Tasse Zucker und ein Päckchen Vanillezucker beifügen und dann noch die weiteren Zutaten beimischen: 3 Eigelb, etwa 1 1/4 Tasse Mehl (versiebt mit einem kleinen Löffel Backpulver) und den festen Schnee von drei Eiweiß. Der Teig wird in eine gefettete, bemehlte Tortenform gegeben, dicht mit Pfirsichstückchen belegt und im mäßig heißen Ofen etwa eine halbe Stunde gebacken. Nach dem Auskühlen kann auch noch Ueberguß mit Tortengelee gemacht werden.

*

Pfirsichkuchen

Man bröselt auf einem Nudelbrett 5 Tassen feines, bereichertes Kuchenmehl mit etwa 1 1/4 Tasse Butter ab, fügt 4 ganze Eier, etwas Salz, 2 Eßlöffel voll feinem Zucker, 1/2 Kaffelöfffel Zimt und etwas kaltes Wasser zu. Alle Zutaten werden erst leicht vermengt, dann fest ausgearbeitet, und, wenn der Teig geschmeidig ist und nicht mehr klebt, in ein Tuch eingeschlagen und kaltgestellt. Inzwischen hat man Pfirsiche geschält und in Viertel geteilt. Nach dem halbstündigen Rasten wird der Teig ausgerollt (was mit kühlen Händen geschehen muß), auf ein Blech gelegt und mit den Pfirsichen belegt. Man bäckt ihn bei 350 bis 375 Grad F, bestreut ihn nach dem Herausnehmen mit Zimt und Zucker und serviert ihn lauwarm. (Für runde Backformen genügt die Hälfte der Zutaten.)

AUFERSTEHUNG

von J.W.W.

(9. Fortsetzung.)

Niemand von Petas Geschwistern kannte seine Lage besser als Marie, aber auch ihre Vorräte waren knapp geworden. Da überwandt sie eine innere Hemmung und schrieb an ihren Bruder Jasch.

„Ich glaube, wir andern Geschwister und die Mutter werden irgendwie durch den Winter kommen, aber dein Bruder Peta ist wirklich übel dran." Sie berichtete eingehend über Petas Lage und bat für ihn um Hilfe. Es verging eine geraume Zeit, doch da kam eines Tages eine Sendung für Marie an.

„Du darfst Peta nichts sagen," schrieb Jasch. Seit der Zeit kamen noch mehrere ähnliche Sendungen, die Marie an Peta übermittelte. Peta war sehr dankbar, doch forschte er vergebens nach dem Spender. Erst viel später, als die allgemeine Lage sich gebessert hatte, verriet ihm Marie den Namen des Gebers. Da machte sich Peta auf, besuchte seinen Bruder Jasch und bat ihn um Verzeihung.

Nicht nur Peta, auch viele andere Menschen waren während der Hungersnot in einer schweren Lage. Manche alte Leute gingen weite Strecken, ihre Verwandten, die noch Brot hatten, zu besuchen, um sich bei denen einmal richtig sattzuessen und vielleicht ein Brot oder mehr mit nach Hause zu nehmen. Es war staunenswert was hungrige Menschen noch leisten konnten; manche legten zu Fuß Entfernungen zurück, die sie früher als Wagenreisen beschwerlich gefunden hatten.

Als der Frühling kam, war die Hungersnot sozusagen allgemein, und sehnsüchtig schaute man nach der amerikanischen Hilfe aus, die unterwegs war.

Die amerikanischen Brüder hatten von der rußländischen Not erfahren, hatten sich zu einer gemeinsamen Hilfsaktion zusammengeschlossen und das Mennonitische Zentrale Komitee gegründet. Diese Zentrale wurde bald unter dem Namen „MCC" bekannt. Das MCC veranstaltete Sammlungen und viele Produkte wurden durch Vermittlung der groß von Herbert Hoover organisierten Hilfsaktion nach Rußland eingefahren. Es war das die Rettung für viele.

Doch die ganze große Hungersnot konnte mit diesen Sendungen und mit den vielen Liebespaketen nicht voll gestillt werden. Sobald sich im Frühling das erste Grün zeigte, gingen Kinder und Erwachsene in Gärten, Wäldern und Steppe auf die Weide. Wo sich ein Knollengewächs, eine Zwiebel zeigte, grub man nach und verzehrte das Gewächs. Auch Krähen und Kräheneier, Steppmäuse und andere Tiere wurden gegessen.

Als die Saatzeit kam, mußte die geringe Saat der Erde anvertraut werden. Pferde waren wenige geblieben. Oft spannte man Pferd und Kuh, ja selbst Pferd und Mensch oder gar nur Menschen vor den Säpflug.

Die Zugtiere waren meistens völlig entkräftet, zogen mit dem Gewicht ihres Körpers, welches sie voll in die Sielen legten. Selten konnte man mit ihnen eine Runde machen, ohne daß sie sich zwischenein platt auf die Erde legten, alle vier Beine von sich streckten und so regungslos lagen, bis der Ackersmann, am Schwanz ziehend und hebend, ihnen zum Aufstehen half.

Auf Gottes Segen hoffend, säte man so das oft vom Mund abgesparte Saatgut in die Erde. Weit der größte Teil des Landes blieb jedoch unbesät, hatte seinen Sabbat. Nur Unkraut und Gras bedeckten den Boden, der schon über hundert Jahre Kulturpflanzen getragen hatte. Sollte die Steppe siegen, die Kultur und den Kulturmenschen verdrängen? Fast wollte es so scheinen. Doch das MCC brachte nicht nur Nahrungsmittel sondern auch Traktore ins Land und mit Hilfe dieser Maschinen gewann der Mensch mit der Zeit doch wieder die Oberhand und die Steppe mußte noch einmal wieder weichen. Wieder wogte der Weizen auf dem Hausacker, vor dem Hendrick in Gedanken versunken stand.

„Was denkst?" fragte ihn seine Frau, die zu ihm kam. Hendrick lächelte: „Ich sah im Geist auf diesem Felde, wo noch unlängst Unkraut und Gras wuchsen, einen großen Vorrat von Weißbrot entstehen. Sie lächelte froh. „Das hätten wir uns in den Jahren, als wir nur Grütze und Mammalyga aßen, nicht träumen lassen", meinte sie.

Somit war das MCC für die amerikanischen, besonders aber auch für die rußländischen Mennoniten ein Segen geworden. Die ersteren waren durch selbstloses Geben und die letzteren durch dankbares Nehmen bereichert worden.

Weil das kommunistische Wirtschaftssystem versagt hatte, mußten sich die Sowjets einer „neuen ökonomischen Politik" zuwenden. Der Privatinitiative wurde mehr Spielraum gewährt. Gleich hob sich dann auch das Wirtschaftsleben des Landes, was besonders bei den Mennoniten sichtbar wurde. Obzwar ihnen sehr viel Land abgenommen worden war, wußten sie sich in die neuen Verhältnisse geschickt einzuleben. Ein Verband der Mennoniten wurde gegründet. Der Gedanke an eine exterritoriale Republik aller Deutschen Rußlands war von der deutschen Okupationsleitung in die rußländische Kolonistenwelt hineingetragen worden. Im Verband wollte diese Idee in der mennonitischen Welt sichtbare Gestalt gewinnen. Die Exekutive des Verbandes verrichtete eine zweiseitige große Arbeit. Einerseits förderte und vertrat sie die Interessen der Mennoniten mit ihren wirtschaftlichen Anliegen bei der Regierung; andrerseits suchte sie Mittel und Wege zur Durchführung einer Auswanderung und stand diesbezüglich mit dem Ausland in enger Fühlung, mußte dazu aber auch die Erlaubnis der russischen Regierung erhalten. Daß ein und derselbe Ausschuß zwei sich widersprechende Bestrebungen erfolgreich verfolgen konnte, war wohl der Gnade Gottes, aber nicht dem guten Willen der Regierung zu verdanken.

Wieder, wie in den siebziger Jahren, teilten sich unter den Mennoniten die Meinungen. Während ein Teil unbedingt auswandern wollte, glaubte der andere an eine bessere Zukunft in Rußland, besonders als die Molotschna von der Regierung als eine landwirtschaftliche Musterwirtschaft angesehen und jedem Bauer ein bestimmtes Landquantum zur individuellen Bearbeitung übergeben wurde. Diese Wirte erfreuten sich mancher Begünstigungen, wodurch ihr Mut und ihre Hoffnung auf bessere Zeiten stiegen.

Zu diesen Mutigen gehörte auch Hendrick. Er tat alles, was zur Hebung der Landwirtschaft und des Viehbestandes zu erreichen war und war darin sehr erfolgreich.

„Hendrick," sagte Ohmtji Neumann eines Tages, „trau, schau, wem!"

„Aber Ohmtji Neumann, sehen Sie nicht, wie weit uns die Regierung entgegenkommt? Sie ist uns freundlich gesinnt und gewährt uns sogar einen waffenlosen Dienst." „Sie mögen uns den Himmel auf Erden versprechen, ich will nichts davon, und ich glaube, dein Vater würde darin mit mir stimmen." — „Ich kann aber nicht verstehen, wie man seine Heimat so leicht aufgeben kann. Hat uns der Herr hier nicht reichlich mit Erfahrungen seiner Güte gesegnet? Es ist wahr, leicht wird unser Anbau nicht sein, aber was können sie sich Leichtes von Kanada versprechen?" — „Ich will lieber drüben arm sein, als hier in diesem gottlosen Lande von allem die Fülle haben. Ich rate dir, Hendrick, laß dich in die Liste der Auswanderer eintragen, ehe es dazu zu spät ist. O, daß wir zu dieser Zeit Propheten hätten, die uns eindringlich Gottes Willen ansagen könnten!" „Ei wenn die Propheten zum Hierbleiben raten würden, was dann?" fragte Hendrick, er war zu sehr mit seiner Heimat verbunden.

Groß und schwer war das Ringen um die Verwirklichung der Auswanderung. Wie in Rußland so waren auch in Amerika diesbezüglich augenscheinlich unüberwindbare Schwierigkeiten erstanden. Die Sowjets mußten, gegen ihre Grundsätze handelnd, ihren Bürgern die Auswanderung gestatten und Kanada mußte, auch gegen seine Grundsätze handelnd, die Einwanderer aufnehmen. Gott bahnte in der Weglosigkeit eine Straße und über 20,000 Menschen kamen dieses Mal aus Rußland nach Kanada. Dann aber schloß sich das Tor. Die Auswanderung wurde gestoppt und die Sowjetregierung änderte ihre Agrarpolitik. Die Bauernhöfe sollten sämtlich in Kollektive zusammengeschlossen werden. Auch die Gottlosenpropaganda wurde allseitig gefördert und die Kirchen wurden geschlossen. Wer sich nicht fügen wollte oder sonstwie auf die schwarze Liste gekommen war, der wurde in den Norden des Landes verbannt.

Jetzt sah Hendrick ein, wie sehr er sich geirrt hatte. Als der Druck von Jahr zu Jahr schwerer wurde, verließen viele Mennoniten ihre Heimat und flüchteten nach Moskau, wo sie bei den höchsten Regierungsstellen um die Auswanderungsgenehmigung bitten wollten. Tausende sammelten sich in und um Moskau. Da verkaufte auch Hendrik alles was er, ohne Aufsehen zu erregen, verkaufen konnte und machte sich mit seiner Familie auf den Weg. Nachts bestiegen sie den Wagen und fuhren so leise, wie sie es machen konnten, vom Hof, die Straße entlang und der nächsten Bahnstation zu. „Wie Diebe schleichen wir uns aus der Heimat hinweg", sagte Hendrick zu seiner Frau, „und doch sind wir die Bestohlenen."

Auf der Station löste er Fahrkarten bis Charjkow und da bis Wologda, das nördlich von Moskau liegt, um etwaige Verfolger irrezuleiten. Sie stiegen aber in Moskau aus, wo sich zu der Zeit schon Tausende von Flüchtlingen angesammelt hatten. Als sich die Regierung dieser Tatsache gegenübergestellt sah, griff sie zu Gewalttaten, schickte etliche Flüchtlinge zurück und verhaftete etliche Führer der Bewegung. Der Schrecken und die Not der Armen war groß.

Da gebrauchte der Herr noch wieder einmal die Regierung des Deutschen Reiches zur Hilfeleistung. Durch ihre Vermittlung kamen über 1000 Mennoniten nach Deutschland. Doch viele von den in u. um Moskau Weilenden wurden von den Sowjets mit Gewalt zurück nach Hause oder nach andern Plätzen der großen UdSSR geschickt. Unter diesen Zurückgeschickten befand sich auch Hendrick mit seiner Familie.

(Fortsetzung folgt)

Die Kirche Im Wandel der Zeit

Heimliche Kirche
Stephan Hirzel
Ketzerchronik aus den Tagen der Reformation. "Das Buch hat seinen Höhepunkt in der Darstellung der von Menno Simons begründeten Bewegung, der Mennoniten, die in unseren Tagen durch ihr weltweites Hilfswerk überall Achtung und Freundschaft gewonnen haben." **$1.95**

Das Feld muß er behalten
Karl Deitenbeck
Der Weg des Evangeliums durch zwei Jahrtausende. Die Geschichte der Kirche von der Zeit Petrus bis heute **$4.25**

Die Kirche im Wandel der Zeit
Theodor Brandt
Die Geschichte der Kirche — die Alte Kirche, das Mittelalter, Reformation und Gegen-Reformation, die neue Zeit. Im Taschenbuch Format **$2.25**

Frühe Stätten der Christenheit
Peter Bamm
Dieses Buch ist das Ergebnis zweier Reisen, die Peter Bamm in den Jahren 1952 und 1953 im Auftrage des Nordwest-Deutschen Rundfunks und des Bayerischen Rundfunks unternommen hat. Er ist sozusagen stromauf gewandert, von Athen über Ephesus und Antiochien nach Jerusalem. Was er sah, hat er sehr modern bedacht und aufgeschrieben. **5.75**

Welten des Glaubens
Peter Bamm
Peter Bamm erzählt hier die fesselnde Geschichte von den dramatischen u. leidensreichen Anfängen und dem endlichen Sieg des jungen Christentums. Eine Fülle von interessanten Tatsachen breitet er vor uns aus. Eine besondere Eindringlichkeit erhält das Buch durch die Ausdruckskraft und Anschaulichkeit der überaus reichhaltigen und schönen Bebilderung. Taschenbuch **$1.35**

Das Reich muß uns doch bleiben
Martin Haug
Geschichten zur Reformation und Gegenreformation. Wie oft fragen uns junge Menschen: Zeigt uns wirkliche Christen. Hier in diesen Geschichtsbildern sind solche zu finden, nicht fertige Heilige, sondern kämpfende, ringende und siegende Menschen, die oft ihren Glauben im Tode bewahrt haben. 304 Seiten **$2.60**

Die Kirche lebt
G. S. Wegner
Der Weg der Christen durch zwei Jahrtausende, sehr viele Bilder. Ein ganz hervorragendes Buch für Lehrer der Kirchen-Geschichte. 332 Seiten. Mit Namen und Sachregister.
Ganzleinen **$6.75**

THE CHRISTIAN PRESS Ltd
159 Henderson Hwy., Wpg. 5,

● Wenn sich Ihre Adresse geändert hat, ist es sehr wichtig, neben der neuen auch die alte Adresse anzugeben. — Danke!

Ein beliebter Radiochor

Bekannt als „12 Männer, die gerne singen", bringen diese Sänger an jedem Sonntagabend uns ihre Lieder über Radio CBC. Dirigent dieses sehr beliebten Chores ist Carl Tapscott (unten links). Er begann seine musikalische Laufbahn als Organist einer Kirche. **(Klischee von CBC)**

Offener Brief

Reedley, Kalif.

Ein Gruß der Liebe an alle Leser der M. Rundschau mit Lukas 21, 28: „Wenn aber dieses anfängt zu geschehen, so sehet auf und erhebet eure Häupter, darum daß sich eure Erlösung naht."

Wenn wir heute um uns schauen und beobachten, was alles geschieht und wie unruhig es in dieser Welt ist, dann müssen wir sagen: Das Kommen Jesu ist sehr nahe! Wenn es auch dunkel aussieht in dieser Welt, so dürfen wir als Gotteskinder doch nicht mutlos werden. Das Reich Gottes hat gesiegt und wird auch in Zukunft siegen! Jesus sagt: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt."

Die ernste Frage ist nur, ob wir ganz auf der Seite des Reiches Gottes stehen. Traurig ist es, daß so viele, die sich Christen nennen, doch mit der Welt mitmachen. Jesus sagt in Matthäus 6, 33: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen." Wie würde so manches anders sein, wenn das Reich Gottes bei uns, seinen Kindern, immer an erster Stelle stände. Ein großer Fehler ist nach meiner Meinung die Tatsache, daß die meisten Menschen zu großartig und egoistisch leben wollen. Infolgedessen sind die Missionskassen oft leer! Ich denke, wir als Gotteskinder haben viel Ursache es so zu machen, wie wir in Esra 8, 21—23 lesen: „Und ich ließ daselbst am Wasser bei Ahava ein Fasten ausrufen, daß wir uns demütigten vor unserm Gott, zu suchen von ihm einen richtigen Weg für uns und unsere Kinder und alle unsre Habe . . . Also fasteten wir und suchten solches von unserm Gott, und er hörte uns."

Das Wetter ist hier in Kalifornien eine Zeitlang ziemlich warm gewesen. Das war sehr günstig für das reifende Obst. Die Leute sind noch sehr beschäftigt mit Pflücken und Verpacken des Obstes. In nächster Woche werden sie wohl anfangen, Weintrauben zu schneiden, um Rosinen zu machen.

Wenn wir an die vielen Menschen denken, die nicht immer sattzuessen haben, dann sollten wir sehr dankbar sein, daß wir es so gut haben, und willig fürs Hilfswerk geben. Wir sollten auch sehr dankbar sein, daß wir noch immer ungehindert Gottes Wort betrachten und predigen dürfen. Es gibt ja viele Länder, wo sie das nicht mehr tun dürfen.

Wir haben in diesem Sommer schon viele Begräbnisse gehabt, denn einer nach dem andern wird abgerufen. Wer weiß, wann die Reihe an uns ist? Wir lesen auch in diesem Blatt immer wieder von solchen, die der Herr heimgerufen hat, wie Wwe. Franz Isaak in Wpg., Br. Funk in Winkler, Br. Alexander Fast und Br. Lehn in Britisch-Kolumbien, auch die beiden Prediger und Aeltesten Johannes Janzen u. Gerhard Rosenfeld in Brasilien u. viele andere, die wir gekannt u. mit denen wir geistliche Gemeinschaft gepflegt haben. Aller gedenken wir wärmstens. Wir möchten allen denen, die ihre Lieben durch den Tod verloren haben, zurufen, nicht mutlos zu sein. Bald gibt es ein Wiedersehen mit allen lieben Gotteskindern, um nie mehr getrennt zu werden.

Wir haben hier in Reedley auch Schwerkranke, die auf ihres Leibes Erlösung warten. Wir wollen aller Kranken und Leidenden im Gebet gedenken und ihnen zurufen, auf den zu blicken, der zugesagt hat, bei uns zu bleiben wenn es auch schwergeht. Wir denken auch oft an die vielen lieben Gotteskinder, die wir in Südamerika und in Europa kennengelernt haben und gedenken ihrer im Gebet.

Wir freuen uns, daß Geschw. B. J. Brauns jetzt auf der Reise nach Deutschland sind, um dort für den Herrn zu arbeiten. Deutschland ist ein großes Missionsfeld, und wir wollen auch der Geschw. Brauns betend gedenken, auch all der anderen Arbeiter daselbst.

Es grüßt

C. N. Hiebert, 1325 L St., Reedley, Calif., USA. 93654.

● **Viel Arbeit und Geld spart es,**
● **wenn die Leser auf dem gelben**
● **Zettel kontrollieren, wann das**
● **Lesejahr abgelaufen ist. —**

Aus Rußlandbriefen

Es wird vielleicht manche ehemaligen Schönseer (Molotschna) interessieren, vom Ergehen meiner Tante, Frau Jakob Brauer, und ihrer Tochter zu erfahren.

Frau H. Bräul,
3732—42. St. S.W., Calgary,
Alberta.

Der Brief:

Jurga, Kemerowskaja Oblastj,
Sibirien, 5. Juli 1964.

Liebe Geschwister Bräuls
samt allen Euren Lieben!

„Der Herr ist gütig und eine Feste zur Zeit der Not und kennt die, so auf ihn trauen" (Nahum 1, 7). Möge dies Wort auch Euch zum Segen und Trost sein! Schon oft haben wir es erfahren, daß der Herr die kennt, die auf ihn trauen.

Wir danken dem Herrn auch für den heutigen Ruhetag. Es wurde eine Frau zur letzten Ruhe begleitet. Auf Begräbnisfeiern haben wir Gelegenheit, unter dem Schalle des Wortes Gottes zu weilen, sonst nicht. Wir hatten in diesem Jahr bis jetzt schönes Wetter. Am 25. Juni hatten wir erquickenden Regen. Im Garten steht alles sehr gut. Wenn der Herr seinen Segen dazu gibt, werden wir wieder Kartoffeln bekommen. Weil wir an einer Anhöhe wohnen, sind Gurkenstauden vom Regen weggeschwemmt worden. Es freut uns immer sehr, wenn von dort ein Brief von Verwandten oder Bekannten kommt. Weil ich so wenig schreibe, bekommen wir auch wenig Briefe. Es ist immer was zu tun, und oft hat man keine Freudigkeit zum Briefeschreiben. Mit unserer Gesundheit geht es einigermaßen, dem Herrn sei Lob und Dank dafür! Mutters Hören und Sehen ist schwach. Wenn mal wer zu uns kommt, dann weiß sie immer nicht, wer es ist, wir müssen es ihr dann sagen. Hören kann sie fast nichts, so will sie dann immer gesungen haben. Sie kann noch bis draußen gehen, wenn auch nur langsam, und manchmal nimmt sie den Stock zum Gehen. Auch am Tage liegt sie manchmal, ist müde. So pilgern wir langsam der Ewigkeit näher. Ich bin noch auf meiner Stelle und bin dem Herrn sehr dankbar, daß er seinen schützenden Arm über mich hält. Wie oft haben wir das erfahren dürfen, auch durch Euch, liebe Cousinen, die Ihr unser in Liebe gedenkt. Nehmt es so, daß ich an Euch alle schreibe.

Wir erhielten Deinen werten Brief, Tina Voth. Wir freuen uns zu erfahren, daß Du und alle Kinder und Enkelkinder im Herrn so glücklich und gesund seid. Wollen nicht wanken, wenn es auch durch Tiefen geht. Der Herr legt keinem mehr auf, als er tragen kann.

Wir erhielten unlängst einen Brief von Deiner Schwester M. Braun. Sie bestellt zu grüßen. Ihre Gesundheit ist nur schwach.

Wie steht es mit M. Friesens Tochter ihrer Gesundheit? Grüße sie bitte herzlich von mir.

Wenn wir von Euch sprechen, ist es Mama sehr wichtig, aber es ist, als ob ihre Gedanken es schon fast nicht mehr fassen können. Sie vergißt schon alles, doch ich mache ihr soviel ich kann deutlich.

Von Tante Tin erhalten wir noch immer Briefe. Sie kann noch sehen und schreibt noch, ist auch noch immer auf den Füßen, ist gesund und kann gut schlafen.

Mariechen Kliewer geb. Voth war hier auf Besuch. Sie wohnen zweimal 24 Stunden Bahnfahrt von uns ab.

M. Janzen wohnt noch in Karaganda. Von Onkel Abraham seiner Sara bekommen wir ab und zu Briefe. Ihre beiden Kinder arbeiten auch schon.

Seid dem Herrn befohlen!

In Liebe grüßen

Mama und Lena Brauer.

Stuttgarter Bibelhefte

Die einzige komplette Serie von Bibelauslegungen zu allen Büchern des A.T. und N.T. in deutscher Sprache

Aus einem Presseurteil: „Die Theologen, die mit der Herausgabe der Reihe beauftragt sind, nehmen es mit der wissenschaftlichen Arbeit ernst und gründlich und stehen zugleich im Leben der Gemeinde, wissen also, wie man etwas der Gemeinde sagen muß, damit sie es versteht."

Die Bücher des Alten Testaments

Das erste Buch Mose von Ulrich Kunz. 104 Seiten	$1.10
Das 2. bis 5. Buch Mose von Ulrich Kunz. 64 Seiten	85¢
Josua — Richter — Ruth von Rolf Scheffbuch. 84 Seiten	1.25
Samuel — Könige — Chronik von Herbert Peucker. 96 S.	1.30
Esra — Nehemia — Esther von Rudolf Pfisterer. 100 S.	1.35
Hiob von Ulrich Kunz. 48 Seiten	85¢
Der Psalter von Claus Westermann. 104 Seiten	1.35
Sprüche–Prediger–Hohes Lied von C. Westermann. 72 S.	95¢
Jesaja 1 von Johannes Bergdolt. 104 Seiten	1.10
Jesaja 2 von Helmut Lamparter. 72 Seiten	1.05
Jeremia und Klagelieder von Claus Westermann. 100 S.	1.15
Hesekiel von Johannes Bergdolt. 96 Seiten	1.25
Daniel von Rudolf Pfisterer	1.35
Hosea – Joel – Amos von Johannes Bergdolt. 80 S.	1.05
Obadja — Jona — Micha von Johannes Fichtner. 64 S.	90¢
Nahum – Habakuk – Zephanja von E. Weißenstein. 56 S.	90¢
Haggai – Sacharja – Maleachi von Kl.-Dietwardt Buchholtz	1.10

Die Bücher des Neuen Testaments

Das Matthäus-Evangelium von Ulrich Kunz. 104 S.	1.35
Das Markus-Evangelium von Kurt Hennig. 104 Seiten	1.60
Das Lukas-Evangelium von Eugen Schöffler. 92 Seiten	1.45
Das Johannes-Evangelium von Wilhelm Gümbel. 104 S.	1.35
Die Apostelgeschichte von Karl Th. Fliedner. 104 Seiten	1.35
Der Römerbrief von Karl Gutbrod. 48 Seiten	85¢
Der 1. Korintherbrief von Ulrich Kunz. 72 Seiten	95¢
Der 2. Korintherbrief von Karl Gutbrod. 52 Seiten	90¢
Der Galaterbrief von Peter Krusche. 64 Seiten	95¢
Der Epheserbrief von Peter Krusche	1.35
Philipperbrief/Kolosserbrief v. Pfründer u. Gutbrod. 72 S.	1.15
Die beiden Thessalonicherbriefe von Hermann Rieß	1.35
Timotheusbriefe–Titusbrief–Philemonbrief v. Warth. 85 S.	1.10
Die Petrusbriefe/Der Judasbrief v. W. Reininghaus. 84 S.	1.10
Die drei Johannesbriefe von Martin Schubert. 48 S.	85¢
Der Hebräerbrief von Lydia Präger. 48 Seiten	85¢
Der Jakobusbrief von Walther Warth. 56 Seiten	90¢
Die Offenbarung von Fritz Mack	1.25
Anleitung zur Bibelarbeit von Karl Gutbrod	1.45

Ein Schlüssel zur Bibel:
Stuttgarter Bibelhefte

Alle 36 Bände zusammen
anstatt $40.95 **nur $33.00** plus Porto

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Henderson Hwy., Winnipeg 5, Man. — Phone 533-5432

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 5—5)

Während seiner Tour wird er in 9 Städten Kanadas auftreten. Eintrittskarten werden in Winnipeg im Hudson's Bay Store verkauft.

— „National Immunisation Week" soll zum Schutz und zur Förderung der Volksgesundheit in Kanada vom 20. — 26. Sept. durchgeführt werden. Es ist heute möglich, jedermann vor Pocken, Diphterie, Keuchhusten, Starrkrampf, Kinderlähmung u. a. m. zu schützen, und doch machen Tausende nicht Gebrauch von diesen Vorbeugungsmitteln.

— Winnipegs „Community Chest", aus dem die meisten Wohltätigkeitsanstalten Groß-Winnipegs unterstützt werden, möchte in diesem Jahr $1,304,000 einsammeln und bittet um eine Gabe von jedermann, wenn die beauftragten Sammler in diesem Herbst in die Häuser und in die Geschäfte kommen werden.

* * *

Südvietnam. — Außenminister Dean Rusk hat in Washington zu verstehen gegeben, daß die USA die Rückkehr des Generals Nguyen Khanh als Chef der südvietnamisischen Regierung erwarten.

Sprecher der Studenten von Saigon erklärten sich am 31. August bereit, einen „Burgfrieden" zu schließen und sich für zwei Monate jeglicher Demonstrationen gegen die Regierung zu enthalten.

* * *

Schweiz. — Mehr als 3000 Atomwissenschaftler, Vertreter der Atomwirtschaft und Diplomaten aus 71 Ländern, nehmen an der dritten internationalen Konferenz über die friedliche Nutzung der Atomenergie teil, die am 31. Aug. im Genfer Völkerbundspalast unter dem Vorsitz des sowjetischen Professors Wassilij Semjonowitsch Emeljanow begann.

Neunzehn Jahre sind seit den Tagen vergangen, an denen die furchtbaren Explosionen in Hiroshima und Nagasaki der Menschheit offenbarten, welche ungeheure Energien aus Atomen freigemacht werden können. Inzwischen ist das Wissen um die Gewinnung dieser Energien und — was noch weit wichtiger ist — um ihre Bändigung ständig gewachsen.

Wir leben heute an der Schwelle eines neuen Zeitalters — des Atomzeitalters. Wir wissen noch nicht, ob wir den entscheidenden Schritt schon getan haben oder ob der große Sprung ins Unbekannte uns noch bevorsteht. Das Industriezeitalter begann am Ende des achtzehnten Jahrhunderts, als die Dampfkraft technisch genutzt wurde. Mit ihrer Hilfe konnte das Wasser aus tiefer liegenden Bergwerken gepumpt werden, und reiche Kohlenlager, die dann abgebaut wurden, gaben die Energien für den Aufbau moderner Technik und Industrie.

Gewiß, jahrzehntelang fuhren noch Segelschiffe über den Ozean, nachdem 1807 das erste Dampfschiff in Gebrauch genommen war. So tritt auch die Atomenergie, die ihren Einsatz im Krieg mit Blitz und Donner angekündigt hat, nicht mit einem Sprung, der plötzlich alles verändert, in unsere Technik, in die Wirtschaft und das Alltagsleben. Sie dringt schrittweise, aber unaufhaltsam vor.

— Die Abrüstungskonferenz in Genf wird sich am 17. September vertagen. Sie soll jedoch zum „baldestmöglichen Zeitpunkt" wieder zusammentreten.

* * *

Mongolei. — Als Antwort auf die moskaufreundliche Haltung der mongolischen Volksrepublik hat Peking wirtschaftliche Sanktionen über die Mongolei verhängt. Wie aus informierten Kreisen in Moskau verlautet, haben die Chinesen schon seit Mai dieses Jahres jeden Warentransit von China untersagt. Statt über die früher benutzten chinesischen Ein- und Ausfuhrhäfen muß der Warenverkehr jetzt über sowjetische Häfen abgewickelt werden, wodurch wesentlich längere Transportwege durch Ostsibirien entstehen.

* * *

Italien. — Durchgreifende Maßnahmen zur Bekämpfung der Inflation und zur Abwendung einer drohenden Wirtschaftskrise hat die italienische Regierung am 31. August durch Anwendung von Notstandsvollmachten beschlossen.

Es heißt, die Steuererhöhungen hätten den Zweck, ein Anwachsen der Arbeitslosenzahl zu verhindern und die Produktion voll aufrechtzuerhalten. Lebensmittel sind von der Steuererhöhung nicht betroffen.

* * *

USA. — Mit Beginn des neuen Schuljahres ist zum ersten Male auch in mehreren Grundschulen der amerikanischen Bundesstaaten Mississippi, Süd-Karolina, Georgia, Florida und Virginia die Rassentrennung aufgehoben worden. Die Aufnahme der farbigen Kinder in die bisher Weißen vorbehaltenen Schulen verlief überall ohne Zwischenfälle.

In Atlanta demonstrierten allerdings Neger vor einer „weißen" Grundschule, die einige farbige Schüler abgewiesen hat.

— Während in Philadelphia nach drei Tagen schwerer Rassenausschreitungen die Ruhe wiederhergestellt werden konnte, kam es in der Nacht zum 31. August in

Darlehen fuer Studenten

garantiert von der Foederalregierung Kanadas

Zweck:

Die Absicht des „Canada Student Loans Act" ist, Bankdarlehen für Studenten zu fördern, die finanzielle Hilfe brauchen, um ihr Studium nach der Sekundarschule (high school) an Universitäten oder anderen höheren Lehranstalten vollzeitig fortzusetzen.

Wer darf eine Anleihe beantragen:

Jeder kanadische Bürger, oder jeder ein Jahr in Kanada Wohnhafte, der gedenkt auch nach Abschluß seines Studiums in Kanada zu wohnen, darf auf Grund dieses „Act" ein Darlehen beantragen. Der Antragsteller muß als vollzeitig Studierender an einer Lehranstalt, die von der zuständigen provinzialen Behörde anerkannt ist, eingeschrieben sein, oder es bestimmt beabsichtigen, sich einschreiben zu lassen. Er muß den akademischen Ansprüchen entsprechen und seine finanziellen Bedürfnisse müssen von der zuständigen „student loan authority" der Provinz, in der er den Antrag stellt, anerkannt werden.

Betrag des Darlehens:

Je nach persönlichen Umständen und finanziellen Bedürfnissen, können Darlehen bis zu $1,000 im Jahr genehmigt werden, dürfen aber das Maximum von $5,000 während der ganzen Studienzeit des Bewerbers nicht überschreiten. Die zuständige Provinzialbehörde, die den Antrag entgegennimmt und die Berechtigung des Antragstellers feststellt, versieht jeden zum Empfang eines Darlehens berechtigten Studenten mit einer Bescheinigung mit Angabe der Höchstsumme, die der Student borgen darf. Dieses „Certificate of Eligibility" ist erforderlich, ehe ein Student einen „Government Guaranteed Student Loan" von der Bank seiner Wahl erhalten kann.

Rückzahlung:

Zinsenfreie und verzögerte Tilgungszeit
Um dem Studenten zu helfen, werden die Zinsen in der Zeitperiode, während der der Student sein vollzeitiges Studium fortsetzt, und sechs Monate nacher, von der Regierung Kanadas bezahlt. Während derselben Zeitperiode werden keine Rückzahlungen des Stammes der Schuld verlangt, auch hat der Student keinerlei Spesen oder etwas für besondere Dienste zu zahlen.

Methode der Rückzahlung
Der Entleiher beginnt sechs Monate, nachdem er (oder sie) aufgehört hat vollzeitiger Student zu sein, Zinsen und Stamm zu bezahlen. Der Zinsfuß ist 5¾% jährlich. Normalerweise werden für die Tilgung der Schuld fünf bis zehn Jahre erlaubt. Der Entleiher hat das Recht, das ganze Darlehen oder einen Teil desselben zu beliebiger Zeit vor dem Endtermin zu entrichten, ohne Strafgeld zahlen zu müssen.

Lebensversicherung
Falls der Entleiher stirbt, übernimmt die Regierung Kanadas die Verantwortlichkeit für die Rückzahlung des Darlehens.

Wo ist der Antrag zu stellen:

Studenten sollten eine Broschüre anfordern, die von Banken, Universitäten und anderen höheren Lehranstalten erhältlich ist. Diese Broschüre enthält Verzeichnisse der Provinzialbehörden (oder, im Fall von Ontario, der Universitäten und anderer Lehranstalten), bei denen Studenten sich um das „Certificate of Eligibility" bewerben können.

Die obige Bekanntmachung basiert auf dem „Canada Student Loans Act 1964" und dient nur zur Kenntnisnahme. Alle Anträge und Darlehen sind voll und ganz den Grenzen und Bedingungen des „Act" unterstellt.

CANADA STUDENT LOANS ACT

CANADA

ET-2

New York zu neuen Auseinandersetzungen.

Im Stadtteil Manhattan lieferten sich Neger und Puertorikaner heftige Kämpfe. Die eingreifende Polizei griff zur Schußwaffe, als von den Streitenden sogenannte Molotow-Cocktails — benzingefüllte Flaschen mit Zünder — geworfen wurden. Die Krawalle begannen, als ein Puertorikaner von einem Neger getötet wurde.

— Barry Goldwater, der republikanische Präsidentschafts-Kandidat, wird Ende der Woche offiziell mit seinen Wahlkampfreisen beginnen.

— Marina Oswald, Witwe des ermordeten mutmaßlichen Kennedy-Attentäters, hat jetzt die volle Verfügungsgewalt über die Summe von $ 59,000 bekommen. Diese Summe war nach dem Tode Oswalds in Amerika für die Witwe gesammelt worden. Marina Oswald erhielt das Geld erst jetzt, weil ihr ehemaliger Manager und zwei Rechtsanwälte auf einen größeren Teil der Summe Anspruch erhoben. Frau Oswald hatte im April gegen sie einen Antrag eingereicht, in dem sie erklärte, daß sie die Verträge, die sie mit ihnen unterschrieben hatte, nicht verstanden habe. Sie ist nun mit den drei Männern übereingekommen, ihnen 12,000 Dollar zu zahlen.

Frau Lee Oswald, hat nach einer Meldung der Zeitschrift „Newsweek" vor dem Warren-Ausschuß gesagt, ihr Mann habe auch Präsident Eisenhower ermorden wollen. Der Bericht des Untersuchungsausschusses ist noch nicht veröffentlicht worden.

— Zu den Rassenkonflikten in den Vereinigten Staaten nahm der amerikanische Kirchenpräsident Franklin Clark Fry während der Tagung des Exekutivausschußes des Oekumenischen Rates der Kirchen Stellung. Präsident Fry unterstrich, daß die 31 Kirchen, die dem „Nationalrat der Kirchen Christi in den USA" angehören, die Rassenintegration voll unterstützten.

* * *

Großbritannien. — Königin Elizabeth hatte, ohne es zu wissen, drei Wochen in einem ihr gehörenden Haus am Trafalgar-Square in London ungebetene Gäste. In dem leerstehenden Gebäude feierten „Beatniks", jugendliche Nichtstuer, ausgelassene Feste. Fünfzehn der „langhaarigen" wurden jetzt verhaftet.

— Zwei Pfadfindergruppen in Surrey (England) hatten ihren Schwur, täglich eine gute Tat zu tun, so ausgelegt, daß es die hohe Obrigkeit erboste: Die Jungen warnten Autofahrer vor einer Radarfalle der Polizei.

* * *

Sowjetrußland. — Chruschtschows neue Konzeption heißt Konzentration. Deshalb will er die kommunistische Weltkonferenz. Was nicht mit ihm ist, soll ausgeschieden werden. Nur so glaubt er offenbar, die Initiative behalten zu können, die ihm von den Chinesen in aller Welt bis hin nach Brasilien strittig gemacht wird. Zum erstenmal wurde das ganz deutlich bei den Warschauer Parteifeiern Ende Juli. Dorthin wurden die Rumänen, Bulgaren und Ungarn erst gar nicht eingeladen. Es traf sich ein engerer Kreis, bestehend aus Chruschtschow, Gomulka, Novotny (Prag) und — Ulbricht. Das hält Chruschtschow für eine überschaubare Gruppe, die auch militärisch unter einen Hut zu bringen ist. Während man sich in Warschau traf, haben zum erstenmal seit längerer Zeit Sowjetdivisionen an einem Manöver in der Tschechoslowakei teilgenommen. Gewiß kein Zufall.

— Die Einrichtung einer päpstlichen Nuntiatur in Moskau soll Adschubej, der Schwiegersohn Ministerpräsident Chruschtschows und Chefredakteur der Moskauer Regierungszeitung „Iswestija", Papst Johannes XXIII. bei seiner Audienz 1963 im Vatikan vorgeschlagen haben.

* * *

Indien. — Indien trifft nach Auffassung des pakistanischen Staatspräsidenten Ayub Khan Vorbereitungen für die Herstellung der Atombombe. Nach einem Bericht der „New York Times" erklärte Ayub Khan auf dem Flugplatz in Lahore, verschiedene Anzeichen deuteten darauf hin, daß Indien sich bemühe, Atommacht zu werden.

Der pakistanische Präsident bezeichnete diese indischen Bemühungen als „eine große Tragödie".

Ein Sprecher des indischen Außenministeriums bezeichnete die Aeußerung Ayub Khans als „albern". Wenn es in Asien ein Land gäbe, das eine atomare Gefahr darstelle, dann sei das „Pakistans neuer Freund und Verbündeter", die Volksrepublik China.

— Mehr als 1000 Inder wurden am 31. August im Bundesstaat Kerala festgenommen, wo Kommunisten neue „Hunger-Demonstrationen" veranstalteten.

— Indien hat Großbritannien, die USA, Australien und Pakistan gebeten, alle unterwegs befindlichen australischen Weizenschiffe in indische Häfen umzuleiten. Wegen der durch Monsunregen hervorgerufenen größten Ueberschwemmungskatastrophe seit 1924 ist Indien von einer Hungersnot bedroht.

Auf weiten Flächen in Nordindien sind nur noch Baumwipfel über dem Wasser zu sehen, so daß die Aussaat gefährdet ist, die Ende September beginnen soll.

* * *

Laos. — Die drei laotischen Prinzen haben auch am 31. Aug. in Paris keine Einigung über den Beginn ihrer formellen Besprechungen erzielen können.

* * *

Jordanien. — Die Sowjetunion hat Jordanien die Lieferung von modernen Waffen und Ueberschall-Jägern angeboten.

* * *

Zypern. — Der Zypern-Konflikt entzieht sich in bestürzender Weise der Kontrolle derer, die sich um seine Beilegung bemühen. Eine nüchterne Bestandsaufnahme ist hier schon Kommentar für sich:

Die Resolution der Vereinten Nationen, alle am Konflikt direkt Beteiligten möchten sich jeder Maßnahme enthalten, die zur Verschärfung führen müsse, ist so gut wie ungehört verhallt.

Generalsekretär U Thant glaubt die Zurücknahme der Truppen ins Auge fassen zu müssen, weil zwei Millionen Dollar fehlen. Wegen zwei Millionen fehlende Dollar wird also eine Friedensmission eventuell im Fiasko enden.

Für den erkrankten UNO-Vermittler, den Finnen Tuomioja, findet U Thant keinen Nachfolger.

Die diplomatischen Bemühungen in Genf, bei denen vor allem der Amerikaner Dean Acheson sein ganzes Verhandlungsgeschick einsetzte, sind beendet worden.

Zypern ist Mitglied des Commonwealth. Aber auch die britische Völkerfamilie kann ihren Einfluß nicht geltend machen und streicht offensichtlich vor Makarios die Segel.

Athen, das etliche Anläufe machte, auf Nikosia mäßigend einzuwirken, muß zusehen, wie der Erzbischof immer wieder die Initiative für sich gewinnt und seine Forderungen höher schraubt. Die griechischen Zyprer verlangen Selbstbestimmung. Das hieß bis vor einiger Zeit: Anschluß an Griechenland. Ein Anschluß bedeutet aber für Makarios neben Anerkennung griechischer Verpflichtungen in der NATO auch Verlust seiner beherrschenden unabhängigen Position. Er verknüpft also die berechtigte Forderung nach Selbstbestimmung mit eigenem Machtgelüst, riskiert sogar ernste kriegerische Verwicklungen.

Bilanz: Die Weltorganisation, die Diplomatie, eine Völkergemeinschaft, zwei Regierungen erwiesen sich — bisher — als ohnmächtig. Vernunft der vielen versagte vor der Leidenschaft des einen.

* * *

Türkei. — Die Zahl der orthodoxen Griechen in der Türkei nimmt empfindlich ab. In den beiden letzten Jahren war die Zahl der Begräbnisse doppelt so hoch wie jene der Taufen. In 60 orthodoxen Pfarrgemeinden leben noch rund 80,000 Gläubige. Für sie stehen zwei Patriarchen, und zwar der Oekumenische Patriarch Athenagoras und der Patriarch J. N. Maximos V. sowie zwölf Synodalmetropoliten zur Verfügung.

* * *

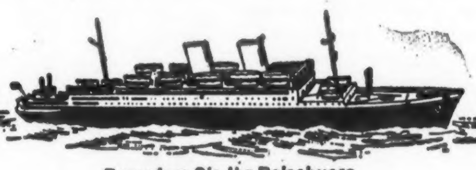
Dänemark. — „Freiheit, Gleichheit und Heirat" lautet das Motto einer neuen politischen Partei in Dänemark. Dieser Partei gehören nur Frauen an. Ihre Hauptforderung lautet, daß an der Spitze der Regierung zwei Ministerpräsidenten — ein männlicher und ein weiblicher — stehen sollen. Die erste dänische Nur-Frauen-Partei verlangt auch, daß in Zukunft Mädchen unter dem Mädchennamen ihrer Mutter, Jungen unter dem Namen des Vaters ins Taufregister eingetragen werden.

(Fortsetzung auf S. 16—3)

AUF ALLGEMEINEN WUNSCH
WIEDER EINE SONDERFAHRT VON
MONTREAL
an Bord des Patrizierschiffes
MS BERLIN
19.100 TONNEN
nach SOUTHAMPTON und BREMERHAVEN
5. DEZEMBER 1964

Wieder einmal faehrt die Berlin, eines der beliebtesten Passagierschiffe, direkt von Montreal ueber Southampton nach Bremerhaven. Die Behaglichkeit der Gesellschaftsraeume, erlesene Feinschmeckergerichte und hervorragende Bedienung schaffen eine gemuetliche Atmosphaere, die jede Atlantikreise zu einem unuebertrefflichen Erlebnis macht.

Weitere Abfahrten des Norddeutschen Lloyd von New York nach Europa an Bord der Berlin und des Flaggschiffes Bremen: 13. u. 17. September; 1., 20. u. 31. Okt.; 7. u. 25. November; 13. Dezember und regelmäßig danach.



Besuchen Sie Ihr Reisebuero
NORTH GERMAN LLOYD
160 Bay St., Toronto 1, Ont. EM 6-9468/New York • Chicago • Los Angeles

PAKETE
Zollgebühren vorausbezahlt
nach Russland
Kleider oder Eßwaren
Auf Anfrage erhalten Sie Katalog kostenlos.

919 Main St., Winnipeg 4, Man.
Ph.: WH 3-8813

Filialen:
Edmonton, Alta.: 10343—97 St.
Calgary, Alta.: 815A-1st St. SE
Regina, Sask.: Richert Agency 1529-11th Ave.
Yorkton, Sask.: Mr. Nick Bryck 43 Betts Ave.

Fragen Sie ihren Arzt oder Apotheker
Knoblauch ist gut für Sie!
Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.
Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Arthritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

Wünschen Sie freundliche Bedienung und sorgfältige Arbeit, wenden Sie sich an
Oakland Service Station
Henry J. Epp, Eigentümer
Offen von 7 Uhr morgens bis 10 Uhr abends (Sonntags 10—6 Uhr)
Oakland und Henderson Hwy. Ph. ED 4-3253 Winnipeg

Auto- und Feuer-Versicherungen
zu konkurrenzfähigen Preisen.
Rufen Sie uns an um Auskunft.
J. H. UNRUH AGENCY
182 Henderson Hwy., Wpg. 5
Telefon 533-8618

Um Versicherungen:
Leben - Unfall - Krankheit
wenden Sie sich bitte an
George Froese, Winnipeg
Telefon:
Haus: 334-4085 Office: 775-7177

MARTENS,
KLEIN & FALK
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
209 Power Bldg.
Portage & Vaughan
Winnipeg 1, Man.
Telefon: WH 2-6179

WESLEY B. PENNER
B.A., L.L.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Telefon: WH 3-0594
4th Floor, Great Western Bldg.
356 Main St., Winnipeg 1, Man.

WALTER J. KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Telefon: 942-7467
Richardson, Richardson, Huband, Wright, Norrie & Kehler
274 Garry St., Winnipeg 1, Man.

Honig zu verkaufen
"White" Nr. 1 — köstlicher Honig der neuen Ernte:
• 30 Pfund .... $6.60 — Eimer
• 8 Pfund .... $2.10 — Eimer
• Hauslieferung jede 2. Woche.
• Kommt und laßt Eure Eimer füllen für 19¢ das Pfund, wenn 100 Pfund oder mehr, dann nur 18¢ das Pfund! ....
BARTEL'S APIARIES, Box 26, Kleefeld, Manitoba

Chruschtschows Offensive des Lächelns und was davon zu halten ist

Anderer Ton heißt noch nicht andere Politik

Von Nelson Rockefeller in „Look", USA

(Schluß.)

Wenn sie mit den freien Nationen sprechen, suchen die Russen ständig die Annahme zu fördern, jedes Land täte besser daran, direkt mit der Sowjetunion zu reden, als gemeinsam mit der übrigen freien Welt. Diese Gefahr wird noch erhöht durch die Neigung der politischen Führer in aller Welt, zu glauben, sie hätten „spezielle" Beziehungen zu Chruschtschow — eine Annahme, die von der Sowjetdiplomatie eifrig gefördert wird. In vielen demokratischen Ländern macht der bevorstehende Wahlkampf eine Pilgerfahrt nach Moskau fast obligatorisch.

Die Ver. Staaten verfügen über eine traurige Liste bilateraler Verhandlungen mit der Sowjetunion. 1962 führten wir sogenannte Erkundigungsgespräche über Berlin ohne die Teilnahme Frankreichs und der Bundesrepublik. 1963 verhandelten wir und die Briten über das Teststoppabkommen, ohne unsere Verbündeten auf dem Kontinent über einige seiner Schlüsselbedingungen zu konsultieren. Und wir unterstützten stillschweigend einen Nichtangriffspakt zwischen der NATO und dem Warschauer Pakt. Das veranlaßte den Generalsekretär der NATO zu der Warnung, die Vereinigten Staaten „sollten doch nicht einen Kurs steuern, den andere Mitglieder des Bündnisses vielleicht nicht unterstützen könnten."

Kann der Westen kein gemeinsames Programm entwickeln, ist zu erwarten, daß sich der Druck in Richtung auf Einzelabkommen verstärkt. Damit wäre den Zielen der Sowjetrepublick gedient. In dem Maße, wie die kommunistischen Parteien „respektabler" werden und man den sowjetischen Führern Zeugnisse für gutes Benehmen ausstellt, wird die innenpolitische Situation in vielen freien Ländern immer schwieriger.

Oft argumentiert man, es läge in unserm Interesse, eine kommunistische Partei gegen die andere zu unterstützen. Man sagt auch zuweilen, wir sollten einzelne kommunistische Führer durch Konzessionen unterstützen, damit nicht üblere an ihre Stelle treten. Aber die freie Welt sollte sich, was ihre Fähigkeit, interne Entwicklungen in der kommunistischen Welt beeinflussen zu können, anbelangt, keiner Selbsttäuschung hingeben. Weder die Spaltung zwischen Jugoslavien und der Sowjetunion, noch der chinesisch-russische Konflikt sind durch eine Politik der freien Welt verursacht — oder auch nur vorausgeahnt worden.

Stärke muß bleiben.

Viele der internen kommunistischen Streitfragen haben in erster Linie taktische Bedeutung. Vor zehn Jahren hielt man China für die „liberale kommunistische Macht"; heute herrscht die entgegengesetzte Anschauung. Vor 10 Jahren trat Chruschtschow an Malenkows Stelle, weil dieser angeblich zuviel Wert auf Konsumgüter legte. Zwei Jahre später übernahm Chruschtschow Malenkows Programm.

Die Windungen der kommunistischen Innenpolitik sind zu komplex und zu stark mit dem Ehrgeiz von Individuen verknüpft, als daß der Westen seine Politik darauf gründen könnte. Wir können keine Kreml-Politik spielen. Wir sollten keine Zugeständnisse machen, um einen angeblich „friedlichen" Chruschtschow zu stärken. Der Angelpunkt unserer Angebote muß die nationale Sicherheit der Vereinigten Staaten und der Zusammenhalt der freien Welt sein.

Der chinesisch-sowjetische Konflikt mag eines Tages am Mark der kommunistischen Bewegung zehren. Aber wir täten gut daran, zu erkennen, daß diese Spaltung jetzt und in naher Zukunft sowohl Möglichkeiten wie auch Gefahr bedeutet.

Und schließlich möchte ich vor der Annahme warnen, die Industriealisierung werde die Kommunisten automatisch friedliebender machen. Nazi-Deutschland war hochindustriealisiert und höchst aggressiv. Das kaiserliche Japan war das einzige Industrieland in Asien — und das kriegerischste. Man hofft auf eine neue Generation weniger doktrinärer chinesischer Kommunistenführer. Gibt es irgendeinen stichhaltigen Beweis für diese Theorie?

Eine wirkungsvolle Politik gegenüber den Kommunisten muß auf einer ungeschmälerten militärischen Stärke der Vereinigten Staaten basieren. Das einzige Argument Chruschtschows hinsichtlich der friedlichen Koexistenz heißt: ein Atomkrieg ist zu gefährlich. Wir müssen danach streben, daß das so bleibt.

Unsere heutigen strategischen Kräfte sind angemessen und zuverlässig. Im Verteidigungsministerium jedoch herrscht eine gefährliche Selbstzufriedenheit in bezug auf zukünftige Entwicklungen. Sie könnten sich zu einer „Maginot-Mentalität" auswachsen — zu der Annahme, das, was wir heute haben, wird auch morgen genügen. Dies zeigt sich in der Ueberbetonung der sogenannten „Kostenwirksamkeit" - Einstellung des Verteidungsministers McNamara, die in einem Bericht des Vereinigten Ausschusses für Atomenergie einstimmig kritisiert worden ist: „Hätte man in der Vergangenheit diese Theorie strikt durchgeführt, hätten wir heute die meisten unserer wichtigsten Waffen nicht. Wenn unsere möglichen Feinde nicht die gleichen Kriterien der Kostenwirksamkeit benutzen wie unser Verteidigungsministerium, werden wir es erleben, daß sie uns mit den besten Waffen, die die Technik nur hervorbringen kann, gegenübertreten."

Mich beschäftigt auch die ständige Abziehung von Truppen — sie hält schon über ein Jahr an — aus Europa, aus Japan und sogar aus Vietnam. Schon einmal — in Korea — hat solch ein Abzug kommunistische Aggressoren angelockt. Vergessen wir niemals, die Anwesenheit amerikanischer Truppen ermutigt die Freunde und entmutigt die Feinde der Freiheit. Eine dauerhafte Einigung ist nur möglich, wenn die sowjetischen Führer überzeugt sind, daß sie die Sehnsucht nach Frieden nicht dazu benutzen können, den Westen zu demoralisieren.

Wirksame Unterhandlungen mit den Russen setzen Verhandlungen mit unseren Verbündeten voraus — auch mit Charles de Gaulle — Verhandlungen über eine gemeinsame Politik. Auf allen Gebieten, über die mit den Sowjets gesprochen werden könnte — politische, militärische und wirtschaftliche — gibt es im westlichen Bündnis ungelöste Streitfragen. Diese müssen gelöst werden.

Der Westen sollte deutlich machen, daß die Sowjets nicht gleichzeitig zwei Pferde reiten können: das der „friedliche Koexistenz" gegenüber dem Westen und das der Subversion in allen unterentwickelten Ländern. Ein wirkliches Nachlassen der Spannung setzt voraus, daß die sowjetische Politik der indirekten Aggression in Asien, Afrika und Lateinamerika aufhört.

Selbst solange diese grundlegenden Probleme nicht gelöst sind, wären doch einige begrenzte Abmachungen vielleicht möglich. Sie gehören drei Gebieten an:

Die Sowjetunion kann den Eindruck, sie sei nicht bereit, sich an die Richtlinien für internationales Benehmen zu halten, durch folgende Schritte beseitigen: Sie kann ihren finanziellen Verpflichtungen bei den Vereinten Nationen nachkommen; sie kann ihre Verpflichtungen nach den Gesetzen der Internationalen Fischerkonvention einhalten; sie kann die internationalen Potent- und Copyright-Konventionen unterschreiben; sie kann den japanischen Friedensvertrag unterzeichnen.

Die Nationen des Westens sollten mit der Sowjetunion ein umfassendes Abkommen nach den Grundsätzen des internationalen Handels zu schließen versuchen. Das Abkommen sollte Punkte wie Dumping und Preisdiskriminierung enthalten, in denen eine staatliche kontrollierte Wirtschaft offensichtliche Vorteile in bezug auf Manövrierfähigkeit gegenüber einer freien Marktwirtschaft hat. Die Grundsätze des GATT (General Agreement on Tariffs and Trade) scheinen sich hierfür zu eignen.

Wie groß auch unsere Differenzen mit den Sowjetführern sein mögen, dem sowjetischen Volk gegenüber empfinden wir keine Feindseligkeit. Die Russen sehnen sich, wie alle Völker, nach Frieden und persönlicher Freiheit. Im Interesse des Friedens liegt es, möglichst viele Kontakte zu haben. Die Zusammenarbeit auf dem Gebiet der freien Wissenschaft und anderen Gebieten des Geistes sollte gepflegt werden.

Wollen die Vereinigten Staaten und die freie Welt überleben und gedeihen, so müssen wir anfangen, über die Kante des Tisches hinauszublicken, über die die ständigen Krisen heraufkommen. Wir müssen führen wollen. Und dazu müssen wir zu Hause gleiche Möglichkeiten für alle schaffen. Das wird von ungeheurer Bedeutung für alle die in der Welt sein, deren Entscheidung über ihre eigne Zukunft von unserem Vermögen abhängen mag, den amerikanischen Traum zu verwirklichen. Wir müssen im Westen eine Gemeinde der Freien schaffen, die für die Bewahrung der Menschenwürde eintritt.

Es ist die Aufgabe der Führer, ein Ziel zu setzen, dem unsere Freunde nachstreben — die Grenzen abzustecken, von denen unsere Feinde wissen, daß sie sie nicht überschreiten dürfen. Und vor allem: es ist die Aufgabe der Führerschaft, den Frieden nicht nur als einen Ruhestand zu sehen, nicht nur als eine Zeit ohne Krieg, sondern als die Möglichkeit, für alle freien Menschen das Beste, das sie in sich tragen, Wirklichkeit werden zu lassen.

Abbotsford, B.C.

(MBG an McCallum Road).

Missionare Leslie Buhlers, zu Hause auf Urlaub, sind schon mehrere Termine in Indien in der Ev.-Allianz-Mission tätig, er war aber nicht von der MBG ordiniert worden. Am 28. Juni abends, wurde Br. Buhler als Missionar und Prediger der MBG ordiniert. Der Chor sang mehrere Missionslieder. Ansprachen hielten unser Pastor N. J. Dyck und Pred. H. H. Nikkel, die Geschw. Buhlers auch die Hände auflegten zur Einsegnung. Br. L. Buhler machte Mitteilungen aus seinem Leben: Er ging 1950, noch ledig, nach Indien; 1953 hatte er in Indien Hochzeit mit Verna Warkentin. Am 19. Juli hielt Bruder Buhler bei uns eine Ansprache über die Speisung der 5,000 nach Joh. 6, 1 bis 14. Am 24. Juli fuhren sie ab und sind glücklich in Indien angekommen.

Am Abend des 5. Juli waren Pred. Ed. Ratzlaff und Frau unter uns. Sie haben unter der „Sudan Interior Mission" 7 Jahre in Aethiopien gedient. Sie brachten Berichte, Film und Ansprache. Am 12. Juli waren unsere Prediger schon von der kanadischen MBG-Konferenz zurückgekehrt und dienten uns. Abends gaben sie Berichte von der Konferenz und dann folgte die Feier des Abendmahls.

Vom 6.—17. Juli war in unserm Bethause Sommer-Bibelschule.

Am 9. August, abends, hörten wir einen Bericht mit Bildern von Missionar Lawrence Warkentin über die MBG-Mission in Wels, Oesterreich.

Am 16. August leitete Br. Werner Falk die Gebetsperiode. Geschw. Falks sind nach Winnipeg gezogen, wo er am MBG-Bibelcollege studieren will. Hier war er Volksschullehrer. Pred. H. H. Nikkel folgte mit einer Ansprache anhand von Offb. 3, 14—22 über „Die Sünde der Selbstzufriedenheit."

(Schluß Seite 15 — 1)

Dr. D. H. GOERZ
D.M.D.
Deutschsprechender
ZAHNARZT
MORDEN MEDICAL CENTRE
Morden, Man.
Tel.: 822-5506

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
Winnipeg — Phone WH 3-9798
(1 Block nördlich von City Hall)

Dr. N. J. Neufeld
und
Dr. C. Derksen
Ärzte und Chirurge
Empfangsstunden:
Montag bis Freitag
2 bis 5 Uhr nachmittags
Office-Telefon:
WH 3-7519
903 Boyd Bldg., Winnipeg

Brown's
Drug Store
* * *
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.-
Lieferungen werden
prompt ausgeführt.
J. Kerr Brown Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Hwy.
Tel. LE 3-1175 u. LE 3-2619
Winnipeg - Manitoba

Dr. P. Enns, Dr. P. Friesen
und Dr. H. T. Dirks
Aerzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags.
Telephones:
Office: 589-5306
Res. Dr. H. T. Dirks 772-5256
Res. Dr. P. Enns 334-1096 — Res.: Dr. P. Friesen 334-2566

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
WINNIPEG 16, MAN.
— EDison 4-4311 —
Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!

Was tut man für die Blinden?

Dieser junge Mann ist einträglich beschäftigt, obwohl er blind ist. Umschulung der Blinden für andere Arbeit oder einen neuen Beruf ist ist ein sehr wesentlicher Dienst des „Canadian National Institute for the Blind" (Blindeninstitut).

Ein gründliches Anpassungstraining der Blinden, sie zu beraten und für gewisse Arbeit auszubilden, darin liegt der Schlüssel zu einem vollen und befriedigenden Leben der Blinden.

Wenn ein Spendensammler für dieses große Werk der Barmherzigkeit an Ihre Tür klopft, seien Sie bitte großmütig mit Ihrer Gabe!

Ihr Beitrag in Geld hilft uns, um den Blinden die Möglichkeit zu verschaffen, daß sie sich selber helfen können.

„The Canadian National Institute for the Blind."

P. S.: In Manitoba erfolgt das Einsammeln der Gaben vom 15. September bis zum 15. Oktober. Oft beteiligen sich auch Frauenvereine und andere Vereine der Kirchen und Gemeinden an der Unterstützung des Blindeninstituts, und das wird sehr dankbar anerkannt. Das Office des CNJB ist für Manitoba 1031 Portage Ave., Winnipeg, Tel.: SP 4–5421.

Abbotsford, B. C. (Schluß)

Abends brachte unsere Jugend ein Programm und Schw. Karen Wiebe berichtete von der Arbeit in der Sommer-Bibelschule. Pred. Henry Brucks, Leiter der MBG zu Yarrow, sprach über den Text: „Herr, was willst du, daß ich tun soll?" (Apg. 9, 6.)

Am 23. August hielt John H. Redekop eine Ansprache über „Des Menschen Liebe zu Gott" (Matth. 22, 34—38 und Luk. 10, 27—28.) Er zieht mit Familie nach Fresno, Kalif., um im Pacific College zu unterrichten. Abends sprach unser Pastor über Römer 1, 16. Er erwähnte auch über die Veränderungen der Bibel, die etliche Kirchen vornehmen wollen, um die Geschichten auszulassen, die sie für unmöglich halten. Diesbezüglich wurde auch ein Film vorgeführt mit der Ueberschrift, „Search for Truth".

Missionare John Koops von Mexiko besuchten hier ihre Eltern Korn. Js. Martens.

Abe A. Thießens sind von einer Reise nach Westeuropa zurückgekehrt, wo sie in einer Reisegruppe viele Länder besucht haben.

Hochzeit hatten Alfred Maier, Sohn von Viktor Maiers, Chilliwack (1948 über China eingewandert) und Leona Harder, Tochter von Jakob J. Harder, Yarrow. Die Feier war in der Chr. Allianzkirche in Yarrow.

Wir erhalten reichlich Niederschläge und folglich ist es dadurch kühl. (28. August 1964)

J. B. M., Korr.

Angesichts des Todes

Von Martensen Larson.

Was dem Menschen Not tut, ist nicht die Gewißheit über die Verlängerung des Lebens, sondern über die Erlösung desselben. Was hilft es mir, zu wissen daß das Leben über das Grab hinaus fortgesetzt wird, wenn ich doch weiter von nagenden Erinnerungen an die Vergangenheit geplagt werde, wenn ich unter der Anklage des Gewissens und unter der Herrschaft der Dämonen stehe.

Der Mammon verläßt mich. Nichts habe ich mitgebracht in die Welt und nichts werde ich mit hinausnehmen. Mehr kann ich von dem Irdischen nicht verlieren als ich beim Tode verliere. Durch das Tor des Todes sehe ich in eine Welt hinein, in der Geld seine Macht verloren hat. Eine wunderliche Welt! Das Letzte, was ich für mein Geld bekommen kann, ist ein Stein auf meinem Grabe. Von nun an gelten andere Werte. Die Lust, vorwärts zu kommen, der Hunger nach Anerkennung, verlassen mich. Kürzlich lief ich noch wie ein Kind, um Ehre zu gewinnen und vorwärts zu kommen.

Alle irdische Furcht verläßt mich, denn sie geht unter in der Todesfurcht. Die Furcht vor dem Urteil der Menschen, vor ihrem Spott und ihrer Verachtung, die Furcht vor Schmerzen und Beschwerlichkeiten, vor Drohungen und Haß — all diese Furcht lege ich ab. Denn diese Schmerzen können mir nicht weiter folgen als bis zum Tod.

Im Angesichte des Todes herrscht unbedingte Ehrlichkeit. Wenn die Kleider abgelegt sind, und die Amtsmiene auf dem Gesicht verschwindet, dann hat die Exellenz nichts mehr voraus vor dem Straßenkehrer. Das Gerippe des einen hat in der Rangordnung des Todes keinen höheren Platz, als des anderen. Hier hat die große Ausgleichung stattgefunden. Eine Grabinschrift lautet:

„So, wie ihr seid, war ich auch einmal.
So, wie ich bin, werdet ihr einmal sein."

(Eingesandt von H. P. Töws.)

Wie geht es dir? Was machst du?

Solche und ähnliche Fragen stellt man mir immer wieder. So habe ich mich denn entschlossen, einiges aus dem Leben eines Gelähmten und Einsamen zu berichten.

Im Januar 1965 werden es 4 Jahre, seit ich einen Schlaganfall erlitt. Viel Ursache habe ich, täglich zu danken für alles das ich noch besitze: Gehör, Augenlicht Gedächtnis, kann lesen und schreiben und sogar etwas am Stock gehen. Nie zuvor habe ich so achtgehabt auf Leidende und Einsame, wie heute. Wenn ich im Gotteshaus sitze, sehe ich diesen und jenen, von dem ich weiß, daß auch er ein Kreuz oder Leid zu tragen hat. Wenn ich sie dann nicht sehe, beunruhigt mich solches jedesmal und gerne wollte ich wissen, warum sie nicht kommen konnten. Wenn Sonntag morgens beim Gottesdienst im Einleitungsgebet der vielen Leidenden und Einsamen gedacht wird, dann freue ich mich. Wenn das aber nicht geschieht, betrübt es mich, daß man an ihnen vorbeigeht. Viel Segen habe ich beim Lesen der vielen Zeitschriften M. Rundschau ,der Bote, der Gärtner und andere. Besonders wertvoll sind mir die Gedichte und Wortbetrachtungen. Aber ich lese auch gerne Bücher. In diesen Tagen las ich wieder das Buch von A. Gedat, „Ein Christ erlebt die Probleme der Welt," herausgegeben 1934. Wie wahr und richtig hat der Schreiber schon damals die Weltprobleme gesehen und beurteilt! Auf Seite 92 lese ich vom schauerlichen Schicksal der Neger in der nordamerikanischen Union, die einst als Sklaven importiert wurden. Dieses Unrecht beginnt sich heute zu rächen. Den Ver. Staaten von Nordamerika stehen bei der Lösung des Negerproblems schwerste Kämpfe bevor.

Sehr wichtig ist es auch, daß man beim Lesen der Geschichte Afrikas eine richtige Antwort bekommt: Warum steht es dort heute so wie es ist?

Ueber alles steht auch heute noch unser Herr Jesus Christus und lenkt und steuert die Geschicke der ganzen Menschheit.

Wie köstlich ist dieser Trost und die Zuversicht in Psalm 46, 2 und Hebr. 11; 1. Das Lied, „Jesus, Heiland meiner Seele" und viele andere geben mir viel reichen Trost.

Auch ich habe viel Geduld und Zeit gebraucht, bis ich mich mit der Einsamkeit abfinden konnte. Es ist kein leichter Kampf und nur durch die Gnade unseres Herrn Jesu Christi ist es möglich, zu siegen, der uns laut 2. Kor. 12, 9 sagen ließ: „Laß dir an meiner Gnade genügen."

Für die aufopfernde Pflege und Liebe meiner Frau und meines Sohnes mit Frau bin ich besonders zu viel Dank verpflichtet.

Alle Einsame und Leidende möchte ich hiermit herzlich grüßen mit dem Liede Nr. 267 in unserm Gesangbuch „Von lichtumflossnen Bergeshöhn, ihr Streiter zieht zu Tal. Es gilt, laßt hoch das Banner wehn, mit Gott noch dieses Mal. Dort drunten lagert's schattenhaft; hinab zum Feinde dringt; der Glaube ist die Siegeskraft, die alle Welt bezwingt."

Alle Leser grüßt herzlich

Isaak Löwen
Box 88, Virgil, Ontario.

FOR ALL YOUR
Electrical Wiring — Electrical Heating
CALL
REDEKOP ELECTRIC CO. LTD.
Electrical Contractors and Engineers
Lighting and Heating Consultants
Phone SP 5-4481
966 PORTAGE AVE. WINNIPEG, MANITOBA

. . . fuer stille Minuten

Lesen Sie doch gute Bücher zu beziehen von

THE CHRITIAN PRESS LTD.
BOOKSTORE
159 Henderson Hwy.
Winnipeg 5, Man.
Phone 533-5432

oder von der nächsten Christian Press Agentur:

In B.C.: **Derksen's Christian Supply,** Clearbrook.

In Alberta: **Rev. J. Dueck,** Box 176, Coaldale — **Economy Corner,** Box 179, Coaldale, Phone 91-2525.

In Manitoba: **Miss Margaret Giesbrecht,** 266 Hawthorne Ave., N. Kildonan, Winnipeg 16, Ph. ED 4-2128 — **Bible Book Shop,** Box 505, 330 Main St., Winkler.

In Ontario: **Rev. Jac. Epp,** 110 Erie South, Leamington — **John H. Boldt,** 471 Niagara St., St. Catharines, Phone WE 4-1880 — **Mission Bookshop,** 10 Griffin Ave., Kitchener, Phone SH 3-3517.

Vertritt die Bibel die Lohnmoral?
Otto Bamberger
Es soll gefragt werden, ob es uns bei unserer Liebe zu Gott wirklich um Gott geht oder um irgend etwas anderes neben und hinter Gott; ob wir Christen unserem Gott zu gefallen suchen wirklich aus Liebe zu Ihm oder ob wir eine geheime Nebenrechnung im Herzen tragen — nach einer Belohnung, die unsere Frömmigkeit eigentlich so recht im Gang hielt. 48 S. Geheftet (G88CL) .... **70¢**

Suchen und finden
Gustav Benz
Kernworte aus seinen Büchern. 63 Seiten. Broschiert. (G88CL) .... **50¢**

Hoffart und Demut
Johannes M. Brenneman
Hoffart und Demut werden einander gegenüber gestellt, nebst einer Weckstimme an stolze Frauen. 93 Seiten. Geheftet. (G88CL) .... **50¢**

Begegnungen mit Christus
Hans Bruns
Zeugnisse von Menschen unserer Tage. 192 Seiten. (G88CL) **$1.95**

Hör mal zu
Hans Bruns
Kurze Erzählungen aus Leben und Dienst. 77 Seiten. Broschiert (G88CL) .... **75¢**

Das befreiende Geheimnis
Norman P. Grubb
Am Beispiel vier alttestamentlicher Männer zeigt N. P. Grubb, wie Gott ihnen groß wurde. "Christus in euch" ist das Thema dieses Buches, das eindringlich auffordert, Christus wirken zu lassen. 112 Seiten. Englisch broschiert. (G88CL) **$1.65**

Vom Gewissen
O. Hallesby
Das ist ein echter Hallesby; ganz biblisch, ganz erfahren, klar im Denken, einfach in der Sprache. Das Gewissen ist hier das empfindliche Instrument, in dem der Mensch das Gesetz Gottes vernimmt. 135 Seiten. (G88CL) **$2.25**

Für stille Minuten
Lina Haug
Kleine Erlebnisse, Erzählungen und besinnliche Betrachtungen. 56 S. (G88CL) ...... **70¢**

Einladung

Sonntag, am 4. Oktober, sollen, so Gott will, in Winkler, Manitoba, das neue Schulgebäude und das Wohnheim für Schülerinnen der MBG-Bibelschule eingeweiht werden.

Die Feier beginnt 2 Uhr nachmittags und 7 Uhr abends.

Wir laden jetzt schon freundlichst dazu ein und geben Datum und Tageszeiten an, damit man den Tag dazu freihält.

Im Namen des Komitees
Pred. F. H. Friesen.

Erntedankfest

Die Mennoniten-Brüdergemeinde zu Elm Creek, Manitoba, hat, so Gott will, Sonntag, am 13. September, Ernte-dank- und Missionsfest und ladet jedermann herzlich dazu ein.

Beginn 10 Uhr morgens und 2 Uhr nachmittags; gemeinsames Mittagsmahl.

Im Namen der Gemeinde,
J. W. Kröker.

Zur Kenntnisnahme

Es diene allen, die es angeht, zur Kenntnisnahme, daß vom 1. September 1964 an Pred. Rudy Görzen die Verantwortung für die Leitung unserer Springsteiner Mennonitengemeinde trägt.

Ich bitte daher, sich in allen Angelegenheiten dieser Gemeinde an Prediger Rudy Görzen, Springstein, Manitoba, zu wenden.

W. H. Enns,
Aeltester der Gemeinde.

Ich wünsche, das Buch von H. Görz
"Die Molotschnaer Ansiedlung"
zu kaufen. Sollte jemand es entbehren können, wolle er es mir bitte mit Preisangabe schicken, u. ich bezahle dann sofort mit "money order". Es dankt im voraus
JOHN REGEHR
658 Dallenlea, Winnipeg, Man.

Zu verkaufen
Roosevelt Place, East Kildonan hübscher, moderner
BUNGALOW
mit 3 Schlafzimmern, "recreation"-Zimmer, Schränke aus Walnußholz, eingebaute Einrichtungen, Gasheizung.
Telefon LE 3-6234, Winnipeg

Bestellzettel

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Henderson Hwy.
Winnipeg 5, Manitoba

Ich bestelle hiermit
bis zur ausdrücklichen Abbestellung

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr $3.75

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte ankreuzen)

Hier bitte nichts hineinschreiben

Name und gegenwärtige Adresse:

....
....
....

Ich lege $........... bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange-Kosten), Bargeld **nur** in registriertem Brief.

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

....
....

Mennonitischer Männerchor in Winnipeg

Der Mennonitische Männerchor, unter der Leitung von Br. Heinz **Cornies**, beginnt am 15. September 1964, 8 Uhr abends, in der mennonitischen „high school" (MBCJ), 173 Talbot Avenue, Elmwood, Winnipeg, mit dem Einüben des Herbstprogrammes. Die Zeit des Uebens wird am ersten Abend besprochen werden.

Wir bitten alle Mitglieder des Chores möglichst am 15. September zu erscheinen, da die Regelung der Uebstunden dann besprochen werden soll. Neue Sänger sind herzlich willkommen. Bedingungen: 1. Liebe für Gesang und eine gute Stimme; 2. Gehör und Stimme.

Dieses ist unser Chor, der Männerchor der Mennoniten von Winnipeg und Umgebung. Brüder aus allen Gemeinden singen hier in froher Eintracht. Lieben Sie Wagner, Schubert, Mozart, Beethoven . . . ? Lieben Sie frohe Lieder und tüchtiges Ueben? Wenn ja, dann sind Sie herzlich willkommen in unserm Chor, der das Motto hat: „Frohe Stunden, gute Unterhaltung, christlicher Geist."

Dieses ist ein Dienst an unserer Gemeinschaft, es ist aber auch ein Beitrag zur Kultur unseres Landes. Wir bitten alle mennonitischen Gemeinden um Unterstützung.

Im Oktober soll der Chor über CBC singen, daher ist pünktliches Erscheinen sehr wichtig. Das Herbstprogramm wird im November gebracht. Es soll auch wieder eine Schallplatte hergestellt werden.

Im Auftrage,
Georg Epp.

Klavier - Stunden
gibt mit sofortigem Beginn
Mrs. Violet Rademaker
Telefon LE 3-7091, Winnipeg

Adressenveränderung:

Alte: Pred. H. P. Harder, Box 700, Winkler, Manitoba.
Neue: 170 Talbot Ave., Winnipeg 5, Manitoba.

Alte: 27 Straßburg Road, Kitchener, Ontario.
Neue: 233 Water Street, Guelph, Ontario.
Mr. K. P. Penner.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von S. 13—5)

Kongo. — Bisher haben 28 der 34 Mitgliedsstaaten der Organisation der Afrikanischen Einheit (OAU) ihre Teilnahme an der Außenministerkonferenz in Addis Abeba zugesagt, auf der drei Tage lang über die Kongo-Krise beraten wird. Ein Sprecher der OAU deutete an, die meisten Mitgliedsstaaten seien zu einer Militärhilfe an die Kongo-Republik bereit.

In Leopoldville hob die Regierung das seit Monaten bestehende nächtliche Ausgehverbot auf, ließ jedoch durch Polizei eine Kundgebung verhindern, die der Führer der linksgerichteten lumumbistischen Einheitspartei, Antoine Gizenga, einberufen hatte. Zu Zwischenfällen kam es dabei nicht.

Unter den beiden weißen Söldnern, die bei den Kämpfen um Albertville am Tanganjika-See fielen, befand sich auch ein ungenannter Deutscher. Er trug auf seiner Uniform ein eisernes Kreuz.

Inzwischen sind die Nachbarstaaten Burundi, Ruanda und Tanganjika besorgt, daß die Unruhen vom Ost-Kongo auf ihr Gebiet übergreifen könnten. Die Regierung von Tanganjika hat mit äthiopischen Transportmaschinen Truppenverstärkung in das Grenzgebiet geflogen, wo nach der Befreiung Albertvilles bewaffnete Rebellen einsickerten.

In Bujumbura (Burundi) traf aus Brazzaville der lumumbistische Politiker Christoph Gbenye ein, der als Präsident des „Nationalen Befreiungsrates" die Errichtung einer Gegenregierung im Kongo anstrebt.

* * *

Malaysia. — Selten wurde einem jungen Staat so häufig Vernichtung angedroht wie der südostasiatischen Föderation Malaysia, die am 31. August ihren einjährigen Geburtstag feierte. Der äußere Feind — Indonesien — hat viel Anstrengungen unternommen, Unruhen in die Gebiete Malaysias zu tragen, auf die er Anspruch erhebt. Eine Ausgeburt des Neokolonialismus wurde der Staatenbund genannt, denn er setzt sich aus den ehemaligen britischen Besitzungen —Malaya, Singapore, Sarawak und Nord-Borneo (Sabah) — zusammen.

Malaysia ist ein künstliches Gebilde, geboren aus dem Wunsch der Engländer, ihre Kolonien in Südostasien in die Unabhängigkeit zu entlassen, sie aber weiter vor den Gefahren indonesischer oder kommunistisch-chinesischer Unterwanderung zu schützen.

Männer wie Tunku Abdul Rahman, der Ministerpräsident des schon selbständigen Staates Malaya, unterstützten solche Bestrebungen in der Hoffnung, durch den Zusammenschluß mit Malaien und andern Völkern ei i Gegengewicht zu der starken chinesischen Bevölkerungsgruppe im eigenen Land zu schaffen.

Bei der unterschiedlichen wirtschaftlichen und ethnologischen Struktur in den Teilstaaten war es ein kühnes Experiment. Aber ein Jahr danach kann festgestellt werden, daß es fürs erste gelungen ist. Die zehn Millionen Einwohner Malaysias sind trotz aller Unterschiede in Rasse und Religion auf dem Wege, ein Staatsvolk zu werden.

* * *

Berlin. — Unter den Augen der Sowjetzonengrenzposten ist in Berlin in der Nacht zum 31. Aug. ein 22jähriger Angehöriger des Ostberliner Zolls in Uniform über den Ausländerübergang Friedrichstraße (Checkpoint Charlie) geflohen. Wie Augenzeugen der Polizei berichteten, hatte er sich dem weißen Grenzstrich langsam genähert und war dann plötzlich in großen Sätzen auf die amerikanische Kontrollbaracke zugesprungen.

Insgesamt gelang am Wochenende von Samstag bis Montagvormittag 30 Mitteldeutschen, darunter zwei Angehörigen der Zonen-Volksarmee, die Flucht. Das ist die höchste Flüchtlingszahl an einem Wochenende seit langer Zeit.

* * *

Westdeutschland. — Eine Gruppe von etwa 40 Persönlichkeiten aus der Bundesrepublik hat am 31. August eine 14tägige Kontaktreise in die Sowjetunion angetreten.

Vorgesehen sind Begegnungen mit Vertretern des sowjetischen Rundfunks, der Regierungszeitung „Iswestija", mit sowjetischen Journalisten und Schriftstellern sowie Gespräche mit sowjetischen Politikern.

— Die Zahl der Wehrdienstverweigerer betrug nach neuen Erhebungen nur 0,49 Prozent des Jahrganges 1944 und bei den Gemusterten des Jahrgangs 1945 sogar nur 0,38 Prozent.

— Sechs namhafte Architekten aus Deutschland und Holland haben für den vom Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) beschlossenen Bau einer evangelischen Gedenkkirche im ehemaligen Konzentrationslager Dachau Entwürfe geliefert.

* * *

Holland. — Bei einem Zugunglück in der Nähe von Zevenaar an der deutsch-holländischen Grenze wurden am 31. August fünf Reisende getötet und 30 verletzt.

An der Auffahrt zu einer Brücke prallte ein aus Arnheim kommender Zug mit einem D-Zug zusammen, der aus Oberhausen kam.

Die Unglücksstelle bot ein Bild des Grauens.

— Der „Zigeunerkönig von Westeuropa", der 22 Jahre alte Koka Petalo, hat in Westholland die 19 Jahre alte „Königin" Gisella Nina Atanasio geheiratet. Für die Feier waren 80 Schweine, 950 Hähnchen und 120 Fässer Bier bestellt worden.

* * *

Aegypten. — Die Außenminister der arabischen Länder waren am 31. August in Kairo zusammengetreten. Sie wollten die zweite arabische Gipfelkonferenz vorbereiten, die am 5. September in Alexandria begann.

Ein wichtiges Thema dieser beiden Konferenzen sind die Pläne zur Ableitung der Nebenflüsse des Jordans durch Syrien, den Libanon und Jordanien, um der Ableitung der Jordanwasser durch Israel entgegenzuwirken.

UNTERSTUETZT BITTE DEN MISSIONSFONDS!
Eine vortreffliche Gelegenheit für alle Missionsfreunde, **ihre Ersparnisse im Missionsfonds der Mennoniten-Brüdergemeinde von Nordamerika anzulegen.**
Auf alle uns so anvertrauten Gelder zahlen wir jährlich **4% Zinsen.** Der Eigentümer kann sein Geld zu beliebiger Zeit zurückerhalten.
In Kanada wende man sich an:
C. C. Warkentin, 155 Helmsdale Ave., Winnipeg 15, Man.

Kost und Quartier
gesucht
für einen mennonitischen christlichen Mann in Elmwood, Winnipeg, oder East oder North Kildonan. Telefonanruf bitte nach 5 Uhr abends: LE 3-4428

Moebliert
zu vermieten
2½-Zimmer-Wohnung
mit Badezimmer, passend für Ehepaar ohne Kinder. Elmwood, Winnipeg.
Telefon LE 3-4397

Zu vermieten
möblierte
2-Zimmer-Wohnung
an 2 oder 3 weibliche Personen
im 2. Stock, Herd, Kühlschrank, Wasserleitung.
234 Martin Ave., Winnipeg
Telefon LE 3-5204

Zu vermieten
2 Zimmer
mit Kochvorrichtung, passend für 2 oder 3 Mädchen. Mädchen in Stellung oder Studentinnen gewünscht. Nach 6 Uhr abends anrufen
Telefon ED 4-1325

Zu vermieten
403 Edison Ave., N. Kildonan, das untere Stockwerk. Anzufragen bei
D. KLASSEN
Tel. ED 4-0826 Winnipeg

Zu verkaufen
5-Zimmer-Haus
in sehr gutem Zustande, Ölheizung, Garage mit Zementfussboden, in East Kildonan bei Winnipeg.
Telefon ED 4-3638

Zu verkaufen
½ Sektion Land
westliche Hälfte der Sektion 262, Municipality Morris, Man.
JOHN OLFERT
608 Oakland Ave., Winnipeg
Telefon ED 4-1510